

Dokumentation des Projektes „FLEx – Forschen Lernen Experimentieren“
der Technischen Universität Dortmund

„Forschungswerkstatt FLEx“

Ein Beitrag zur Entwicklung kompetenzorientierter Lehr-Lernformen
für die Verbesserung von Studium und Lehre in den geistes-, kultur- und
sozialwissenschaftlichen Fächern der Technischen Universität Dortmund



Stefanie Koschel, Simona Maier, Stephanie Overhage, Ralf Schneider, Theresa
Schwarzkopf, Kristina Stapels

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Die Idee der Forschungswerkstatt FLEx - das Dortmunder Konzept.....	2
3. Beraten und Forschen – die Ausbildung der TutorInnen.....	6
4. Die Bedarfsabfrage - Durchführung des Forschungszyklus.....	8
5. Entwicklung des Angebots.....	12
6. Dokumentation und Reflexion des Angebots	13
6.1 Die Werkstattgespräche	13
6.2 „Beratung und Vermittlung“ – Seminar im Bereich Bildung & Wissen Teil I	18
6.3 Beratungen.....	18
7. Eröffnung der Werkstatt.....	20
8. Öffentlichkeitsarbeit	21
9. Zwischenfazit Sommersemester 2011	22
10. Umkonzipierung des Workshop-Angebots und der Werbestrategien	23
11. Dokumentation und Reflexion des Angebots (Wintersemester 2011/12)	24
11.1 Die Starterworkshops für Erstsemester	24
11.2 Die Workshops zu Abschlussarbeiten.....	27
11.3 „Beratung und Vermittlung“ – Seminar im Bereich Bildung & Wissen Teil II	30
12. Werbestrategien Wintersemester 2011/12.....	31
13. Tagungen im Wintersemester 2011/12	32
13. Zwischenfazit Wintersemester 2011/12	33
14. Ausblick	35
Literatur	36
Anhang.....	37

1. Einleitung

An der Technischen Universität Dortmund sowie auch an vielen anderen Hochschulen ist es in den so genannten MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) schon seit Jahren gängige Praxis, dass neben StudentInnen auch schon SchülerInnen in eingerichteten Schüler-, Forschungs- und Projektlaboren experimentieren und kleine Projekte erforschen und durchführen können. In den geistes-, kultur- und sozialwissenschaftlichen Fächern war dies bislang kaum der Fall. Auf Grundlage dieses offensichtlichen „Ungleichgewichts“ entwickelten die zentralen wissenschaftlichen Einrichtungen der Hochschuldidaktik (HDZ) und der Lehrerbildung (DoKoLL) an der TU Dortmund den Aufbau einer Forschungswerkstatt mit dem Namen FLEEx (**F**orschen – **L**ernen – **E**xperimentieren) für Studierende im Bereich der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften. Hier sollten Studierende von Anfang an die Möglichkeit bekommen anhand von aktuellen gesellschafts- und kulturpolitisch relevanten Themen in einen forschenden Lernprozess einzutreten. Fächerverbindendes Glied in dieser Initiative ist das Bestreben, ein kompetenzorientiertes Lernmilieu für Studierende zu entwickeln, in dem Vermittlung *und* Forschung in *einem* Lernprozess zusammengeführt werden.

Mit dieser Dokumentation der Entwicklung und des Verlaufs des ersten Jahres der Forschungswerkstatt soll ein Beispiel für Konzept und Umsetzung gegeben werden. Das Dortmunder Team möchte sich damit in die Reihe der Forschungswerkstätten einreihen und gleichzeitig ihre spezielle Fokussierung erläutern. In dieser Dokumentation wird daher zunächst das Dortmunder Konzept einer Forschungswerkstatt mit den tragenden Säulen des Forschenden Lernens, dem Raum als Lernbegleiter und dem Peer-Learning vorgestellt. Daran anknüpfend wird die Qualifizierung der TutorInnen näher erläutert. Die Bedarfsabfrage mit dem doppelten Ziel der Ausbildung der TutorInnen, aber auch dem Aufdecken von Bedarfen bei den Studierenden wird grundlegend dargestellt und aus ihr heraus das Angebot der Forschungswerkstatt entwickelt. Dieses wird anschließend dargestellt und reflektiert. Darüber hinaus soll die Eröffnung sowie die Öffentlichkeitsarbeit Gegenstand dieser Dokumentation sein. In einem zweiten Teil wird dann die Weiterentwicklung des Projekts in seinem zweiten Semester mit dem Fokus auf das Angebot und die Werbestrategien beleuchtet.

2. Die Idee der Forschungswerkstatt FLEx - das Dortmunder Konzept

Für die Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften wurde eine Forschungswerkstatt initiiert, in der „junge“ Studierende unter Anleitung, Begleitung und Beratung von „älteren“ Studierenden, die zuvor für diese tutoriellen Aufgaben qualifiziert worden sind, Projekte zum Forschenden Lernen bearbeiten können. In diesem besonderen ko-konstruktiven Lehr-Lern-Format geht es vor allem um:

- die Förderung kognitiver Lernstrategien, die auf Verstehen und Auseinandersetzung mit komplexen Zusammenhängen („problem based learning“) und einer theoretischen Einordnung des Lerngegenstandes zielen
- die Erhöhung intrinsischer Motivation für ein gewähltes Fachstudium durch eine zunehmende Eigenaktivität
- den Aufbau und die Entwicklung von Forschungskompetenzen (auf unterschiedlichem Niveau)
- die Entwicklung fachbezogener Interessen durch eigene „Forschungsleistungen“
- die Fähigkeit zur Selbstorganisation
- die Reflexion des eigenen Lernens vor dem Hintergrund fachspezifischer Erwartungen an die Kompetenzentwicklung
- die Begleitung einer Integration in einen wissenschaftsbezogenen, fachkulturellen Kontext

Der Lernort „Forschungswerkstatt“ als didaktisches Labor versteht sich im Gegensatz zu einem semesterbegleitenden Veranstaltungsformat als ein dynamischeres und flexibleres Lehr-Lernformat, da hier projektbezogene und individuelle gestaltete Beratungs- und Unterstützungsleistungen angeboten werden können. Die Forschungswerkstatt bietet also ein Lernformat, das die Kompetenzentwicklung in den Mittelpunkt des studentischen Lernens rückt. Die Studierenden können lernen, ihren eigenen Lernprozess zu organisieren und zu steuern. Sie können lernen, wissenschaftliche Verfahrensweisen, Erkenntnishaltungen und Wissensstrukturen auf ihre eigene Arbeit und ihre bisherigen Zugangsweisen zu beziehen.

Forschendes Lernen als Impuls für kompetenzorientiertes Lernen

Der Idee der Forschungswerkstatt liegt das hochschuldidaktische Konzept des Forschenden Lernens zugrunde. Dieses Konzept soll im Folgenden insbesondere in Ab-

grenzung zum „bloßen“ Forschen lernen als Einsozialisation in den Beruf des/der Wissenschaftler/in näher erläutert werden:

Mit *Forschen* auf der einen Seite und *Lernen* auf der anderen Seite werden in diesem Konzept zwei Aufgabenbereiche der Hochschule zusammen gefügt, die dort institutionell gewöhnlich voneinander getrennt bearbeitet werden. Es wird zwar durchaus die Wissenschaftlichkeit von Lehre und Studium beschworen; in erster Linie werden Forschung und Lehre aber als Einheit in dem Sinne verstanden, dass Forschung Lehrinhalte generiert und begründet. Wie die Forschung aber mit dem Lernen der Studierenden zusammenhängen kann, wird dabei zumeist nicht thematisiert.

Forschendes Lernen meint nicht den Kurzschluss $\text{Forschen}=\text{Lernen}$; es betont vielmehr den Eigensinn des Lernens, der aber nicht daran hindern soll, forschungstypische Tätigkeiten in den Lernprozess zu integrieren (vgl. Huber 1999). Huber zeigt vielmehr, dass viele theoretische und methodische Tätigkeiten in Projekten Forschenden Lernens analog auch in Forschungsprojekten aufzufinden sind (vgl. für das Fächerspektrum der Hochschule die repräsentativen Fallbeispiele in Huber u.a. 2009 und für die Lehrerbildung Roters/Schneider u.a. 2009).

Schneider und Wildt (2009) haben diese didaktische Transformation in der Kombination von Forschung und Lernen ausgearbeitet. Der Transformation liegt die Einsicht zugrunde, dass Forschungsprojekte der Methodologie wissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung folgend typische Zyklen von Forschungshandlungen durchlaufen, die mit einem dazu synchron konzeptualisierten Lernzyklus korrespondieren.

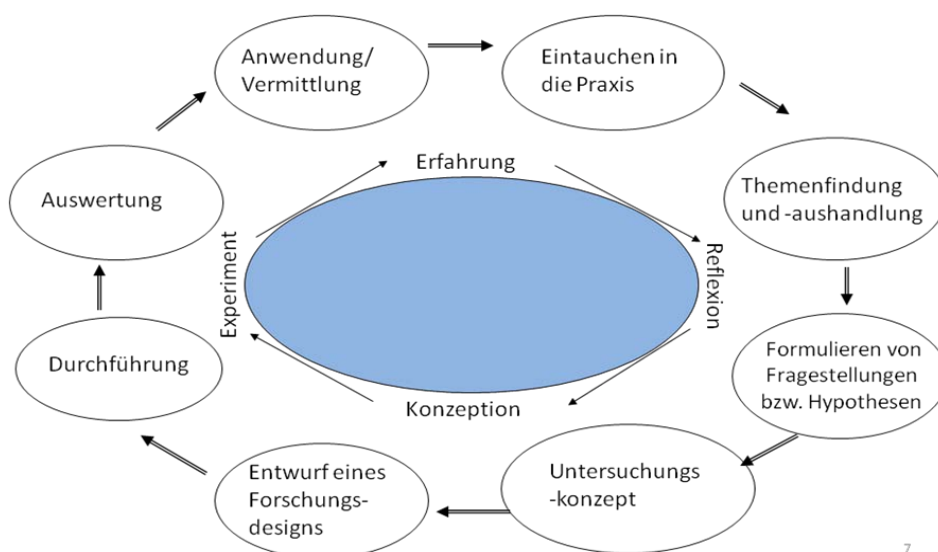


Abb. 1: Synchronisation von Forschungs- und Lernzyklus

In der Ausgestaltung der Beziehungen dieser Zyklen zueinander besteht die eigentliche hochschuldidaktische Leistung des konzeptuellen Rahmens des Forschenden Lernens. Dies gilt insbesondere dann, wenn der Wechsel von einer erfahrungsbasierten, pragmatischen wie rezeptiven zu einer wissenschaftlich-empirischen und theoriegeleiteten Erkenntnishaltung vollzogen werden soll (vgl. Schneider/Wildt 2009).

Der Lernprozess, in den Studierende mit Unterstützung der TutorInnen in der Forschungswerkstatt eintreten, beruht auf dem hochschuldidaktischen Konzept des Forschenden Lernens in Praxisstudien (Schneider/Wildt 2007, Schneider 2009). Im Mittelpunkt dieses forschenden Lernprozesses steht – im Gegensatz zum *Forschen* (!) *lernen* eines empirischen (Nachwuchs-)Wissenschaftlers einer Fachdisziplin – der Lern- und Erkenntnisprozess in und an einer gegebenen Praxis bzw. einem Forschungsfeld oder einem thematischen Rahmen. Forschendes Lernen wird dabei zunächst nicht ausschließlich am Grad der Elaboriertheit des formalen Forschungsprozesses gemessen, sondern an dem begründeten Forschungsinteresse und der systematischen Entfaltung der Untersuchung in einem selbst gewählten Untersuchungsfeld. Insofern gibt es für diesen forschenden Lernprozess immer auch einen Anfang, der ausgehend von der individuellen Bedeutsamkeit zumeist in der Exploration des Untersuchungsgegenstandes oder -feldes besteht, der bzw. das sich fortlaufend im Lernprozess selbst stärker strukturiert, systematisiert und formalisiert.

Die Haltung, forschend zu lernen, also aktiv am Prozess beteiligt zu sein, entspricht im Grunde dem Kern des universitären Bildungsauftrags Humboldt'scher Prägung (vgl. Welbers 2009) und steht im Gegensatz zu einer eher passiv-rezeptiven Lehr-Lernkultur an deutschen Hochschulen und einer getrennten Abfolge der Lernprozesse: erst Theorie, dann Praxis.

Der Werkstattraum als gestaltete Lernumgebung

Die Forschungswerkstatt FLEx gibt dem Forschenden Lernen, und damit einer aktiven, kooperativen Lehr-Lernkultur einen materiellen Raum. Der Raum und die Materialität spielen in der Werkstattarbeit eine besondere Rolle. Die Offenheit der Lernsettings soll sich in der Offenheit des Lernraums widerspiegeln. Wichtige Merkmale hierfür sind die Mobilität und die Dezentralisierung (Müller-Naendrup 1997, 184-194). Der Raum der Forschungswerkstatt FLEx orientiert sich ebenfalls an diesen Kennzeichen. Die Struktur des Raums teilt sich optisch in zwei Einheiten. Im vorderen Bereich bietet ein Tisch-Viereck Platz für größere Lerngruppen. Im hinteren Teil des

Raumes befinden sich Gruppentische. Getrennt werden beide Bereiche durch verschiebbare Highboards, die auf Rollen bewegt werden können und je nach Nutzungsziel den Raum flexibel strukturieren. Die Lernatmosphäre wird durch Pflanzen und Poster der ansässigen Projekte unterstützt. In Glasvitrinen findet sich eine Präsenzbibliothek. Darüber hinaus ist der Raum mit allen modernen Präsentations- und Moderationsmaterialien sowie zehn Laptops für den individuellen Gebrauch der Studierenden ausgestattet.

„Auf Augenhöhe lernen“ – Peer-Learning in der Forschungswerkstatt

Der Fokus des Lehr-Lernformats liegt klar auf der Arbeit der TutorInnen, die die forschenden Lernprozesse mit ihren KommilitonInnen initiieren und als Peers auf Augenhöhe beraten und begleiten. Damit wird das Lehrangebot der Fakultäten um einen weiteren wichtigen Aspekt erweitert: neben der professionellen und qualifizierten fachlich-methodischen Beratung durch die Lehrenden der Fakultäten erhalten die Studierenden die Möglichkeit, in einem offenen und freiwilligen Rahmen Unterstützung und Hilfestellung in Bezug auf ihre Studienarbeiten, -projekte und ihren forschungsorientierten Lernprozesse zu erhalten. Die Studierenden erfahren sich in diesem Sinne als KooperationspartnerInnen in forschungsbezogenen Lernprozessen, die durch die Peer-Relation eine hohe Konsistenz der Lernatmosphäre, gemeinsame Handlungsspielräume und Erfahrungsgelegenheiten aufweist (zum Peer Learning an Hochschulen vgl. Boud 2001). Die flachen Hierarchiebeziehungen und die geteilte Kommunikationsebene, die die tutorielle Begleitung kennzeichnet, gibt den Studierenden die Möglichkeit, Lerngelegenheiten zu ergreifen, die im Seminar- oder Vorlesungskontext (z.B. aus der Angst heraus, vermeintlich „dumme“ Fragen zu stellen) nicht ergriffen werden. Das Scharnier, das diese Möglichkeiten und Gelegenheiten erlaubt, ist die Arbeit der TutorInnen.

Bevor dieses Lernformat in der Forschungswerkstatt wirksam werden konnte, war es nötig, geeignete Studierende zu finden, die als TutorInnen wichtige Voraussetzungen für diese Art Lernbegleitung erfüllen konnten: Neben fachlich-methodischen Kenntnissen sollten sie auch über die entsprechende Sozial- und Selbstkompetenz verfügen und darüber hinaus durch ihre eigenen Studienfachgebiete möglichst viele Fächer der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften repräsentieren.

Um geeignete BewerberInnen zu finden, wurden die KandidatInnen zusätzlich zu den üblichen Bewerbungsunterlagen und Zeugnissen um ein Motivationsschreiben gebe-

ten. Darin sollten sie ihr Interesse an der tutoriellen Tätigkeit im Rahmen der Werkstatt aufzeigen.

Ein kooperativ-kompetenzorientiertes Bewerbungsverfahren im Format eines Assessments - anstelle des üblichen Bewerbungsgesprächs - gewährleistete eine adäquate Auswahlmöglichkeit. Hier bearbeiteten die BewerberInnen verschiedene Aufgaben zu den Ziele der Werkstatt, Lernformaten, Notwendigkeiten, Außendarstellung, Zielgruppendefinition etc. Die Themen bildeten das spätere Tätigkeitspektrum in der Werkstatt ansatzweise ab und die KandidatInnen mussten trotz Konkurrenzsituation in Gruppen gemeinsam arbeiten und präsentieren.

In diesem Verfahren haben sich Studierende durchsetzen können, die zum einen ein hohes kommunikatives und soziales Vermögen im Rahmen der Gruppenarbeit aufwiesen und systematisch Argumentationen entwickeln konnten. Zum anderen zeigten sie Neugierde für forschungsbezogene Untersuchungsansätze, äußerten selbst noch viele Fragen und sahen in jedem Fall einen Gewinn in der Entwicklung einer Forschungswerkstatt.

Die Mitarbeit in der Forschungswerkstatt verlangt von den TutorInnen ein hohes Maß an Aufgeschlossenheit für Forschendes Lernen. Darüber hinaus ist eigene Erfahrung mit Forschendem Lernen wichtig, das aus dem Studium meist nicht geläufig ist, sowie Handlungskompetenz in und theoretisches Wissen um Beratungsprozesse.

3. Beraten und Forschen – die Ausbildung der TutorInnen

Interner Workshop: Forschendes Lernen

Der vorbereitende Workshop zum Forschenden Lernen bildete den ersten Schritt zur Qualifizierung und Teamentwicklung. In der Ausgangssituation herrschten unterschiedliche fachbezogene Sichtweisen vor, die unvermittelt aufeinander trafen. Dies gab den TutorInnen die Möglichkeit gemeinsam eine Zielorientierung zu entwickeln, die die Bedingung für das Gelingen gemeinsamer Lernprozesse darstellte.

Im Workshop erarbeiteten die TutorInnen ein Verständnis des Forschungszyklus, der ein zentraler Bezugspunkt ihrer Arbeit ist und sie befähigen sollte, Erkenntnisprozesse in Bezug auf wissenschaftliches Arbeiten anzuregen. Die Auseinandersetzung mit der Logik des Forschens fand in wechselseitigem Austausch statt, in dem die Elemente des Forschenden Lernprozesses von den TutorInnen in eine nachvollziehbare Reihenfolge gebracht wurden. Dabei bestand die Herausforderung der Zusammen-

arbeit darin, sich über eine gemeinsame Auffassung des methodisch-reflektierten Erkenntnisgewinns zu verständigen.

Der angeleitete Kommunikationsprozess führte zu einem Konsens, der den TutorInnen eine übergeordnete Sichtweise auf Forschendes Lernen ermöglichte. In gleicher Weise erkannten die TutorInnen Forschungsparadigmen wie beispielsweise aus der Psychologie und der Theologie, die ihre Erkenntnisse in unterschiedlichem Ausmaß auf streng empirische Forschung gründen.

Auf der einen Seite entwickelten die TutorInnen im Hinblick auf ihre spätere Arbeit mit den Studierenden ein Unterstützungsangebot, von dem sie unabhängig von ihren Fachdisziplinen profitieren. Auf der anderen Seite bot sich die Erfahrung einer kollegialen, selbstbestimmten Lehr- und Lernmethode, die von den TutorInnen in späteren Beratungssituationen einsetzen werden konnten.

Die gesammelten Erfahrungen und Erkenntnisse bezüglich des Forschenden Lernens konnten die TutorInnen in Simulationen und ihren Ausbildungsworkshops auch direkt in der Praxis erproben. Um ein Angebot für die Studierenden zu entwickeln, führten sie einige Monate vor der Eröffnung der Werkstatt eine Bedarfsabfrage durch und konnten somit den Prozess des Forschenden Lernens einhergehend mit kollegialer Beratung eigenständig erfahren. Einerseits setzten die TutorInnen sich interdisziplinär mit einer für ihre Arbeit relevanten Forschungsfrage auseinander; andererseits ermittelten sie dadurch die Vorstellungen und den Bedarf der Studierenden in Bezug auf die Forschungswerkstatt.

Interner Workshop: Beratung

Der Fokus im Workshop „Beraten“ lag auf der Entwicklung eines handlungsorientierten Konzepts für die Beratungstätigkeit in der Werkstatt. Eines der Ziele des Workshops bestand darin, ein gemeinsames Verständnis von Beratungsprozessen und deren Gestaltung zu entwickeln. Ein weiteres war die Einsicht in die Perspektive der ratsuchenden Studierenden um in den Beratungsprozess einfließende Intentionen und Gefühle erkennen zu können. Diese Lernziele erforderten die Fähigkeiten zur Perspektivübernahme, Empathie und Selbstwahrnehmung, die durch eine gegenseitige Spiegelung wahrgenommener Signale sowie durch die Erfahrungen in Rollenspielen gefördert wurden.

Nach einer theoretischen Einführung in Formen der Beratung und einer Verortung des Beratungsangebots der Werkstatt, erarbeiteten die TutorInnen einen Beratungs-

leitfaden. Darin hielten sie hilfreiche Formulierungen und Leitfragen zu einzelnen Beratungsphasen fest wie z.B. Begrüßung, Formulierung des Anliegens, Klärung und Bearbeitung des Anliegens und Verabschiedung. Diese Formulierungen bilden bis heute die Grundlage für das Konzept der tutoriellen Beratung, das auf das aktive Suchen und Finden eigener Problemlösungen fokussiert, statt diese durch Lehrende oder TutorInnen von außen vorzugeben. Dabei ist zentral, dass in einem Dialog gemeinsam das Problemfeld definiert und anschließend der Beratungsbedarf geklärt wird. Die TutorInnen sollten hierzu Fragetechniken und die Methode des Aktiven Zuhörens nutzen.

Eine punktuelle Hilfestellung ist für die Studierenden zumeist ausreichend um zu einem befriedigenden (Zwischen-)Ergebnis zu gelangen, nachdem eine selbstständige, von den TutorInnen unterstützte und detaillierte Analyse des Problems erfolgt ist. Dabei ist es von besonderer Bedeutung, den jeweiligen Erkenntnis- und Lernwegen genügend Raum zur freien Entfaltung zu geben.

Zu größerer Handlungssicherheit führten schon im Vorfeld die intensive Beschäftigung mit der Bedeutung von Beratung und das aktive Auseinandersetzen mit und in Beratungsszenarien.

4. Die Bedarfsabfrage - Durchführung des Forschungszyklus

Mit der Bedarfsabfrage wurde eine doppelte Zielsetzung verfolgt: zunächst stellte die aktive Forschungsarbeit einen Teil der TutorInnenausbildung dar. Da die studentischen TutorInnen in der Werkstatt Forschungsprojekte begleiten und Studierende dabei beraten sollten, war es wichtig, dass sie sich im Forschungszyklus theoretisch und praktisch sicher bewegen konnten. Nach den theoretischen Erarbeitungen bot die Durchführung der Bedarfsabfrage dann die praktische Erfahrung. Darüber hinaus sollte der Bedarf an Angeboten bei den Studierenden der Fachbereiche zwölf bis sechzehn der Technischen Universität Dortmund ermittelt werden, damit sich die Gestaltung der nachfolgenden Angebote der Werkstatt an diesem orientieren konnte.

Im Folgenden soll nun der Prozess des Forschungsprojekts „Bedarfsabfrage“ anhand des Forschungszyklus (vgl. Kapitel 2) beschrieben werden.

Der Schritt „Eintauchen in die Praxis“ ist durch die Ausbildungswshops der TutorInnen für die Forschungswerkstatt gegeben. Das Thema der Forschung bzw. die eigentliche Fragestellung ergab sich aus dem Rahmen der Vorbereitung auf ein an

die Bedürfnisse der Studierenden angepasstes Angebot in der Forschungswerkstatt und wurde somit durch die Werkstattleitung als Aufgabenstellung für die TutorInnen vorgegeben.

In einem letzten Vorbereitungsworkshop begann dann die Entwicklung des Untersuchungskonzepts, in dem die Tutorinnen und Tutoren eine fiktive Aufgabe erhielten. Eine Gruppe sollte ein qualitatives Interview, eine andere einen quantitativen Fragebogen zu der Frage nach der Verankerung von Forschendem Lernen im Bewusstsein der Studierenden und ihrem Studium entwerfen. In den anschließenden Simulationen standen sich dadurch die schriftliche und die mündliche Befragung sowie der offene und geschlossene Fragentyp gegenüber. Diese Simulationen hatten drei Entscheidungen zur Folge:

(1) Alle Fragen, die Verwendung fanden, wurden gesammelt und zu ersten Themenkomplexen für die Umfrage geclustert;

(2) Es wurde gemeinsam beschlossen, dass unklare, schwierige oder ungeschickte Begrifflichkeiten wie „forschendes Lernen“ oder „Probleme“ in der Formulierung der endgültigen Fragen vermieden werden sollten;

(3) Weiterhin entschied sich das Team für eine schriftliche Onlineumfrage. Der Fragebogen sollte mit der Software EvaSys erstellt und ausgewertet werden, da den Studierenden zum einen das Antwortformat und Layout bereits vertraut ist und zum anderen über den E-Mail-Verteiler der Universität alle Studierenden der Fakultäten zwölf bis sechzehn erreicht werden konnten. Diese größtmögliche Verteilung in kurzer Zeit war darüber hinaus sehr ökonomisch, da personelle, zeitliche und materielle Kosten eingespart werden konnten.

In einer Arbeitsgemeinschaft wurde nachfolgend das Forschungsdesign entworfen. Aus offenen und geschlossenen Fragen wurde ein Fragen-Mix erstellt. Im ersten Teil des Fragebogens wurden nach einigen statistischen Anmerkungen neun geschlossene Fragen angeboten. Hierfür überlegten sich die studentischen TutorInnen, was sie thematisch im Rahmen der Forschungswerkstatt interessieren würde und wozu sie einen Workshop besuchen würden bzw. durchführen wollten. Dazu kamen übergreifende Angebote, die der Zielsetzung der Forschungswerkstatt folgten. Diese Angebote sollten im ersten Teil des Fragebogens mit dem Interesse der Studierenden abgeglichen werden. Unter der einleitenden Frage „Das Werkstattangebot möchte Dir Unterstützung beim eigenständigen Erstellen wissenschaftlicher/ empirischer Ar-

beiten bieten: An welchen Angeboten hättest Du Interesse?“ standen folgende Items zur Bewertung, die alle noch einmal mit einigen Stichpunkten erläutert wurden:

- Arbeitsraum mit Ansprechpartnern
- Kollegiale Beratung im Arbeitsprozess
- Entwicklung einer Fragestellung/ Themenfindung
- Auswahl der Forschungsmethoden/ Ansätze
- Methodentraining
- Datenermittlung- und Auswertung
- Präsentationsforum
- Teamwork
- Langfristige Projekte

Im zweiten Teil des Fragebogens wurde eine offene Frage zu den Rahmenbedingungen gestellt. Diese wurde bewusst offen gehalten, um nicht zu sehr vorzustrukturieren und Ideen nicht vorweg zu nehmen. Allgemeine Anmerkungen waren in einer Abschlussfrage ebenfalls möglich (siehe Anhang A.1:Forschungsbericht der Bedarfsabfrage).

Die Durchführung:

An 11.037 Studierende der Sozial-, Kultur- und Geisteswissenschaften erging die Einladung an der Onlineumfrage teilzunehmen. Zur Bearbeitung stand der Fragebogen vom 15. Dezember 2010 bis 22. Dezember 2010 online zur Verfügung. Da das Werkstattangebot bereits mit dem Sommersemester beginnen sollte, wurde dieser relativ kurze Bearbeitungszeitraum gewählt. Eine Angebotsplanung sollte möglichst schnell erfolgen. Die Datenerhebung ergab einen Rücklauf von 457 bearbeiteten Fragebögen, was ungefähr 4,14% der angesprochenen Studierenden entspricht. Überwiegend Bachelor-Studierende der Lehramtsstudiengänge bearbeiteten den Fragebogen (46,6%).

Die Auswertung und Interpretation der Ergebnisse werden hier zusammenfassend dargestellt. Die genauen Daten können dem Forschungsbericht, der dieser Dokumentation anhängt, entnommen werden. Aus den Daten, die mit Hilfe der EvaSys-Software ausgewertet wurden, wurde zunächst die relative Häufigkeit der Bewer-

tungskriterien „sehr großes“ und „großes“ Interesse bestimmt, um einen ersten Überblick zu erhalten. Hierbei stellte sich heraus, dass das Interesse an einer „kollektionalen Beratung im Arbeitsprozess“ mit 81,9% am höchsten ist. Die Items „Entwicklung von Fragestellungen“ (77,5%) und der „Arbeitsraum mit Ansprechpartnern“ (74,9%) deckten ebenfalls einen Bedarf auf. Innerhalb der einzelnen Fragestellungen wurden darüber hinaus die Kategorien „sehr großes“ und „großes“ Interesse sowie das Restinteresse für die Semesterverteilung ausgewertet. Hierbei fiel auf, dass der größte Bedarf bei den Studierenden der fünften und sechsten Semester bestand. In diesem Zeitraum schreiben die Studierenden im Regelfall ihre Bachelorarbeiten. Für die offene Frage zu den Rahmenbedingungen der Werkstattangebote wurde im Rahmen der Inhaltsanalyse mit der induktiven Kategorienbildung gearbeitet. Dabei ergaben sich die Kategorien

- Raum
- Zeit
- Ansprechpartner
- Support/ Angebot
- Standort
- Arbeitsklima
- Werbung

Hieraus ergab sich, dass sich viele Studierende einen ruhigen Arbeitsplatz wünschen, an dem sowohl alleine in tatsächlich ruhiger Umgebung, als auch mit einer Gruppe gearbeitet werden kann. Dazu kam der Wunsch nach starker Anpassung an individuelle studentische Bedürfnisse. Besonders im Bereich der Öffnungszeiten (möglichst durchgehend) und der Beratung (individuell, methodisch und fachlich kompetent, menschlich) wollten viele Studierende ein Angebot, das auf ihre persönliche Situation abgestimmt ist.

Mit der Übertragung der Ergebnisse auf die Praxis endet ein Durchlauf des Forschungszyklus. Die Entwicklung des Angebots auf Basis dieser Ergebnisse wird im nachfolgenden Kapitel erläutert.

5. Entwicklung des Angebots

Aus den Ergebnissen der Bedarfsabfrage ergaben sich zwei Arbeitsschwerpunkte in der Entwicklung des Angebots. Den ersten Schwerpunkt bildet das System der Öffnungszeiten. An drei Tagen sollte ein breites Angebot an Öffnungszeiten gewährleistet werden, um dem Bedarf nach kollegialer Beratung nachzukommen. Diese Beratung fand in der Umfrage bei Studierenden aller Semester großes Interesse. In diesen Öffnungszeiten sollten die Tutorinnen und Tutoren zur individuellen Beratung, aber auch zur Moderation von Lern- oder Arbeitsgruppen zur Verfügung stehen.

Einen zweiten Arbeitsschwerpunkt stellten darüber hinaus die themenzentrierten Werkstattgespräche dar. Die Umfrage hat eine weite Interessensstreuung erkennen lassen. Daher sollten Werkstattgespräche angeboten werden, in denen die Studierenden ins Gespräch kommen können. Aus den Items der Umfrage (Interesse der Studierenden und persönliches Interesse der Tutorinnen und Tutoren) entstanden Werkstattgespräche zu folgenden fünf Themen:

- Zeit- und Selbstmanagement
- Themenfindung für die wissenschaftliche Arbeit
- Quantitative Forschungsmethoden
- Qualitative Forschungsmethoden
- Präsentation

Die Reihenfolge der Werkstattgespräche orientierte sich an der Logik des Forschungszyklus'. Drei Kriterien sollten nach Möglichkeit in jedem Workshop erfüllt werden:

(1) Zu jedem Thema sollte ein externer Experte eingeladen werden;

(2) Das Werkstattgespräch sollte grundlegend studierendenzentriert und zweigeteilt gestaltet werden, sodass in einem ersten Teil eine Input-Phase erfolgte und in einer zweiten die Studierenden aktiviert wurden, um ihre kompetenzorientierten Lernformen weiterzuentwickeln und ihre Arbeitstechniken für Forschungsprozesse auszubauen;

(3) Die Werkstattgespräche sollten im Team-Teaching von einer studentischen Tutorin/ einem studentischen Tutor sowie einem Mitglied der Werkstattleitung durchgeführt werden.

6. Dokumentation und Reflexion des Angebots

In diesem Kapitel soll das tatsächliche Angebot der Werkstatt dargestellt und reflektiert werden. Dieses wird hierzu in drei Bereiche aufgeteilt: die Werkstattgespräche, das BiWi-Seminar und die Beratungen.

6.1 Die Werkstattgespräche

Das Angebot von FLEx umfasste im Sommersemester 2011 Werkstattgespräche zu verschiedenen Themen, bei denen Interesse und Beratungsbedarf bestand, wie die Bedarfsabfrage ermittelt hatte. Zu folgenden Themen fanden Werkstattgespräche statt:

- Zeit- und Selbstmanagement für Studierende
- Vom Thema zur Methode der Wahl
- Von der Datenerhebung zur Datenauswertung: Interview
- Von der Idee zur Hausarbeit
- Schritt für Schritt zur Präsentation

Die Werkstattgespräche sollten Studierenden die Möglichkeit geben, sich mit einem Thema auseinanderzusetzen und auf eigene Vorhaben Bezug zu nehmen. Dabei sollten sie selbstständig auf Problemfragen stoßen, sich diese bewusst machen können und Lösungen entwickeln. Dieses Vorgehen erforderte die direkte, aktive Auseinandersetzung mit einem Gegenstand in Bezug auf das Thema und erzielte Fortschritte in einem forschenden Prozess des Fragens, Ausprobierens und Überprüfens in gegenseitigem Austausch. Die Gestaltung der Werkstattgespräche sollte ein hohes Maß an individueller Unterstützung bieten, die sich durch ihre kollegiale Orientierung auszeichnet und damit andere universitäre Unterstützungsmöglichkeiten ergänzt.

Bei der Planung der Werkstattgespräche standen der forschende Lernprozess und die kollegiale Unterstützung im Fokus der Überlegungen. Lösungen sollten nicht vorgegeben, sondern von den Studierenden selbst erarbeitet werden. Die interdisziplinäre Zusammensetzung der Teilnehmergruppe stellte hier weniger ein Problem als eine Ressource dar, da die Studierenden verschiedene Blickwinkel auf die Themen in die Gruppe einbrachten.

Die Werkstattgespräche sollten sowohl eine theoretische Grundlage vermitteln als auch Angebote machen, die die Studierenden mit ihren individuellen Bedürfnissen

entsprechend nutzen konnten. Dies erforderte eine entsprechende Flexibilität der TutorInnen hinsichtlich Planung und Durchführung der Werkstattgespräche.

Die Werkstattgespräche sollten informativ sein und sich auf die individuellen Anliegen der Studierenden beziehen. Das erforderte die Planung der Veranstaltungen in einem zwei Phasen-Konzept: Eine Phase der grundlegenden Wissensvermittlung und einer offeneren Phase, in der die Teilnehmer individuell und flexibel an die Informationen anknüpfen und diese für sich nutzen konnten. Zu der ersten Phase der Werkstattgespräche gehörte die Vermittlung grundlegender theoretischer Modelle. Des Weiteren wurde jeweils überlegt, welche Experten das Werkstattgespräch durch Beiträge bereichern könnten. Besonders in der zweiten Phase der Werkstattgespräche wurden die Möglichkeiten genutzt, die der Werkstattraum bietet, um beispielsweise in Büchern nachzuschlagen, MindMaps zu entwickeln oder Poster zu erstellen. Die Konzepte wurden für einen Zeitraum von vier Stunden entwickelt.

Der Zeitplan der Veranstaltungen sollte so flexibel gehalten werden, dass die individuellen Bedürfnisse der Studierenden einbezogen werden konnten. Da diese in ihrem konkreten Kern meist erst innerhalb des Werkstattgesprächs sichtbar wurden, war es an der leitenden TutorIn zu reagieren. Die Gruppengespräche boten in jedem Fall jedoch die wichtigste Komponente der Werkstattgespräche, da sich die Studierenden gegenseitig zu Fortschritten bei ihren Fragen verhelfen sollten. Auch die leitende TutorIn trat jeweils in der Rolle einer Studierenden auf und machte Vorschläge oder stellte Fragen.

Es gab insgesamt eine sehr positive Resonanz auf das gegenseitige Feedback und die Beleuchtung der Problematik aus unterschiedlichen Perspektiven in Folge des Peer-Learning-Konzepts in den Werkstattgesprächen. Der interdisziplinäre Erfahrungsaustausch sowie die Rückmeldung der Kommilitonen wurden von den Teilnehmern der Werkstattgespräche als Bereicherung und Chance empfunden.

Die exemplarische Schilderung der Werkstattgespräche „Zeit- und Selbstmanagement im Studium“ und „Von der Idee zur Hausarbeit“ sollen im weiteren Verlauf verdeutlichen, wie die genannten Aspekte konkrete Umsetzung in einem Werkstattgespräch fanden.

Werkstattgespräch „Zeit- und Selbstmanagement im Studium“

Im Werkstattgespräch zum Thema „Zeit und Selbstmanagement im Studium“ konnten sich vierzehn Studierende aus teilweise sehr unterschiedlichen Fachbereichen

austauschen. Vor dem eigentlichen Veranstaltungstermin wurden die Teilnehmer gebeten, einen Fragebogen zur Selbstreflexion in Bezug auf Organisations- und Zeitprobleme zu bearbeiten. Nach einem eher offenen Austausch über die individuellen Probleme und deren angenommene Auslöser, referierte Frau Ellen Wiese aus der psychologischen Beratungsstelle der TU Dortmund über den „Teufelskreis des Aufschiebens“, da Prokrastination ein weit verbreitetes Problem darstellt. Dieses theoretische Modell konnten die Teilnehmer im Anschluss entsprechend ihrer individuellen Situation mit Inhalt füllen.

Wie angenommen stellte sich heraus, dass die Teilnehmer an den unterschiedlichsten Stellen und aufgrund unterschiedlichster Verhaltensweisen Probleme im Zeit- und Selbstmanagement hatten. Eine Universallösung wäre daher weder vertretbar noch zielführend gewesen. So wurden im zweiten Teil des Nachmittags in Form von Stationen zu den einzelnen Bereichen verschiedene Übungen angeboten. Einige Übungen zielten hier auf das Formulieren genauer Ziele ab, einige auf die langfristige Planungsfähigkeit, andere auf affektive Aspekte der Aufgaben im Studium und wieder andere auf die Reflexion der eigenen Verhaltensweisen. Die Studierenden hatten somit die Möglichkeit entsprechend ihrer individuellen Bedürfnisse an den Themen zu arbeiten, die für sie selbst im Fokus standen.

Obwohl sich ein Großteil der Teilnehmer vor der Veranstaltung nicht kannte, entwickelte sich sehr schnell eine offene Atmosphäre. Es war direkt klar, dass alle Teilnehmer in gewisser Weise „im gleichen Boot“ saßen, wodurch ein offener Austausch von Beginn an möglich wurde. Die Leitung des Werkstattgesprächs legte als studentische Tutorin Wert darauf, sich in erster Linie als erfahrene Studentin darzustellen und nicht in die Rolle einer Therapeutin zu rutschen. Gerade in einer Veranstaltung zu einem derart persönlichen Thema war dies wichtig, um Hemmschwellen so gering wie möglich zu halten.

Im Anschluss an das Werkstattgespräch wurde eine weiterführende offene Gruppe zum Thema angeboten, in der sich einige Studierende in 14-tägigem Rhythmus trafen, um weiter an ihren „Baustellen“ zu arbeiten, sich auszutauschen und zu motivieren.

Werkstattgespräch „Von der Idee zur Hausarbeit“

Im Werkstattgespräch „Von der Idee zur Hausarbeit“ sollte den Studierenden die Möglichkeit gegeben werden, ihren eigenen Schreib- und Arbeitsprozess zu reflektieren.

ren. Das Thema umfasste den gesamten Forschungsprozess einer wissenschaftlichen Arbeit und entsprechende individuelle Problemfelder. Gerade aufgrund des interaktiven Aufbaus der Werkstattgespräche wurden die Studierenden angeregt untereinander zu diskutieren und sich zu beraten, um somit den Peer-Learning Aspekt zu integrieren.

Die Zielgruppe waren Studierende aus allen Studienfachsemestern der Fächergruppen Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften. Durch diese interdisziplinäre Ausrichtung sollte vermieden werden, dass sich die Studierenden auf fachspezifische Besonderheiten des wissenschaftlichen Arbeitens beschränken. Stattdessen sollten allgemeingültige verbindende Gesichtspunkte thematisiert werden.

Die Konzeption des Werkstattgesprächs war auf vier Stunden angesetzt. Diese Zeit wurde in drei Blöcke unterteilt, wovon die ersten beiden Input- und diskussionsorientiert waren. Der letzte Block sollte von den Studierenden genutzt werden, um durch praktische Übungen eigene Interessens- und Problemfelder zu bearbeiten.

Zur Begrüßung und Einleitung in das Gespräch waren die Studierenden per Mail aufgefordert worden, einen Gegenstand mitzubringen, der ihren idealen Schreibprozess symbolisiert. Hierbei wurde bei der Vorstellungsrunde zunächst thematisiert, was das Schreiben für die Studierenden bedeutet (vergangenheits- bzw. Ist-Situationsbezogen), um anschließend durch den mitgebrachten Gegenstand auf den gewünschten Zustand zuspreehen zu kommen.

In dem ersten daran anschließenden Themenblock wurde die Frage gestellt, wie die Studierenden beim Schreiben vorgehen. Die Ergebnisse wurden gesammelt um daraus in Anlehnung an den Schreibzyklus von Judith Wolfsberger Überpunkte zu entwickeln. In Einzelarbeit erhielten die Studierenden dann den Auftrag, einen Zeitplan zu erstellen, der für weitere Arbeitsschritte zurückgelegt werden sollte.

Der zweite thematische Block befasste sich mit unterschiedlichen Schreibtypen, die sich in zwei Pole gliedern: die so genannten „Strukturschaffer“ und „Strukturfolger“. Die Arbeitsweisen des Strukturschaffers sind eher intuitiv und von spontanen Eingebungen geleitet. Der Strukturfolger auf der anderen Seite geht planerisch vor und erarbeitet detaillierte Vorgehensstrukturen. Da die Schreibtypen zwei Extrempositionen darstellen, beschrieben sich die Teilnehmer teilweise auch als Mischformen der beiden Typen. Wichtig ist hervorzuheben, dass es keine richtigen oder falschen Methoden beim Schreiben gibt sondern jeder Schreib- und Arbeitstyp seine individuellen

Vor- und Nachteile hat. Auf der Grundlage eines Fragebogens nach Scheuermann (siehe Anhang A2: Fragebogen zu Schreibtypen nach U. Scheuermann) testeten sich die Studierenden und wurden anschließend in zwei Gruppen aufgeteilt, die je ein Plakat zu den Chancen und Herausforderungen der Typen erstellten und im Plenum diskutierten.

In dritten Block, der ca. eine Stunde umfasste, hatten die Studierenden die Möglichkeit nach eigener Interessenslage Übungen zu den Themen Strukturfolger- und –schaffer, Arbeitsplanung und Feedback zu bearbeiten. Diese Übungen wurden teilweise jedoch auch auf Arbeitsblättern verteilt und zur selbstständigen Arbeit mit nach Hause genommen. Die Übungen entstammen alle der „Schreibfitness-Mappe“ von Ulrike Scheuermann. Ein Bereich der Übungen befasste sich speziell mit den Arbeitsweisen des Strukturschaffers (s. Anhang: A3: Rückstrukturieren). Diese Übungen waren speziell auf Strukturieren und Gliedern ausgelegt. Die Übungen für Strukturfolger (siehe Anhang A4: Gedankenlandkarte) waren indes auf eher kreative Methoden des Arbeitens fokussiert, die eine Abkehr der möglicherweise festgefahrenen Struktur anleiten möchten. Unabhängig vom Schreibtyp empfinden viele Studierende die Zeitplanung als wichtiges und schwieriges Element der Arbeitsplanung. Anregungen und Hilfen hierzu sollten die Übungen Zeitstrahl und Schreibstrecke (siehe Anhang A5/A6: Zeitstrahl/ Schreibstrecke) bieten. Ebenso der zuvor erstellte Arbeitsplan sollte hierfür als Grundlage dienen. Bereits in der Gruppendiskussion war angeklungen, welche wichtige Rolle Feedback schon im frühen Stadium des Schreibens spielt. Der Schreibzyklus von Wolfsberger beinhaltet diesen Aspekt ausdrücklich und die Übung zum gegenseitigen Feedbackgeben sollte dies unterstützen.

Auf Wunsch der Studierenden wurde außerdem am Beispiel eines Themas für eine Hausarbeit eine konkrete Fragestellung entwickelt. Aus dem weiten Überbegriff „Beurteilen und Bewerten im Kunstunterricht“ wurden in der gemeinsamen Diskussion unterschiedlichste Herangehensweisen aufgelistet; Perspektiven und Kriterien, die das Gebiet einschränken sollten. Obwohl die Teilnehmer aus unterschiedlichsten Fachbereichen kamen, entwickelten sie dadurch rasch einen Blick für disziplinübergreifende Herangehensweisen an Fragestellungen.

Zum Abschluss des Werkstattgesprächs wurde der Wunsch nach weiteren Treffen geäußert. Daher konnte eine fortlaufende Schreibgruppe geschaffen werden.

6.2 „Beratung und Vermittlung“ – Seminar im Bereich Bildung & Wissen Teil I

Im Sommersemester 2011 bot die Projektleitung der Forschungswerkstatt (Dr. Andrea Koch-Thiele und Dr. Ralf Schneider sowie Matthias Wiemer) ein Seminar im Bereich BiWi an. Der Studienbereich „Bildung und Wissen“ (BiWi) ist in dieser Form einmalig im Bachelor-Master-Modellversuch für das Lehramt. Zentrale Aufgaben liegen hier darin, Schlüsselkompetenzen der Studierenden für ihren späteren Berufsalltag zu schulen, die über das eigentliche Unterrichtsfach hinausgehen. Hierzu zählen neben Praktika und erziehungswissenschaftlichen Veranstaltungen auch der große Bereich Interdisziplinarität. In diesem Modul setzten sich die Studierenden mit dem Thema Heterogenität sowie mit ihren Beratungs- und Vermittlungskompetenzen auseinander. Die Forschungswerkstatt leistet hier ihren Beitrag. Im Sommersemester begann das Seminar „Forschen Lernen Experimentieren – Basisqualifizierung Beratung und Vermittlung“.

Die Studierenden des Seminars hatten hier die Gelegenheit eigene kleine Forschungsideen zu entwickeln und durchzuführen. Zum Semesterabschluss wurden diese anhand einer Posterpräsentation vorgestellt. Während der Erarbeitungsphase der Projekte sowie der Poster konnten die Studierenden selbstverständlich die Unterstützung der TutorInnen der Werkstatt in Anspruch nehmen.

6.3 Beratungen

Die Beratung von Lerngruppen aber auch von einzelnen Studierenden stellt eine große Säule der Arbeit der TutorInnen innerhalb der Öffnungszeiten dar. Im Folgenden sollen zwei hierfür exemplarische Beratungsanlässe beschrieben werden.

Beratung von Lerngruppen

Um dauerhaft vom Feedback anderer Studierenden profitieren zu können, nutzen viele Studierende die Möglichkeiten einer sich aus den Werkstattgesprächen ergebenden, fortlaufenden und angeleiteten Arbeitsgruppe. In diesen Arbeitsgruppen schätzen die Studierenden insbesondere die Offenheit und Kollegialität, die Möglichkeit, bei Unklarheiten nachzufragen, und den Raum für selbstbestimmtes Lernen zu nutzen. Dies sind wesentliche Aspekte des Lernens, die leider häufig in Interaktionen zwischen Studierenden und Lehrenden zu kurz kommen.

In Folge des Werkstattgesprächs „Zeit- und Selbstmanagement“ ergab sich im Sommersemester 2011 eine Lerngruppe, um gemeinsam Terminabsprachen zu treffen,

eine Verbindlichkeit für bestimmte Arbeitsergebnisse herzustellen und sich gegenseitig zu kontrollieren. Eine weitere Gruppe entstand in Folge des Werkstattgesprächs „Schritt für Schritt zur Hausarbeit“: Sie boten sich gegenseitige Unterstützung im Schreibprozess, Kontrolle und Korrektur.

Neben den Gruppen, die sich aus den Werkstattgesprächen herausbildeten, entstand außerdem eine Arbeitsgruppe, deren Teilnehmer eine Forschungsarbeit im Rahmen eines Seminars anfertigen mussten und in Folge einer Beratung zur Entwicklung eines Interviewleitfadens zusammen arbeiteten.

Beratung einzelner Studierender

Während der Öffnungszeiten der FLEx-Werkstatt kamen Studierende mit einer Reihe verschiedener Anliegen zu den TutorInnen und suchten ein beratendes Gespräch. Die Anliegen umfassten im Wesentlichen folgende Bereiche:

- SPSS: Hilfe beim Rechnen
- Schreibberatung: Formatierung einer Masterarbeit
- Probleme mit der Verarbeitung gesammelter empirischer Daten
- Forschungsarbeit in Seminar und Hausarbeit; Themeneingrenzung, Formulierung der Forschungsfrage, Entwicklung eines Interviewleitfadens
- Masterarbeit; Fragestellung formulieren, Leitfrage für narratives Interview entwickeln, Tipps für die Durchführung, Unterstützung bei der Auswertung

Im Folgenden wird ein Beratungsgespräch geschildert, um einen Eindruck von der Situation zu vermitteln, die sich zu Beginn einer Beratung darstellt, und um den weiteren Entwicklungsverlauf zu beleuchten. Die Tutorin empfing eine Studentin mit dem Anliegen, dass sie ein Forschungsprojekt im formalen und inhaltlichen Rahmen eines katholisch theologischen Seminars durchführen müsse. Der grobe thematische Rahmen war mit dem Titel des Seminars gegeben und sollte sich im Themenkomplex der innerkirchlichen oder außerkirchlichen religiösen Praxis bewegen. Sie hatte den Wunsch, Interviews zu führen, und zwar zu dem Thema „Irgendwas mit...“ – in diesem Fall Firmung. Diese Bezeichnung des Themas ist exemplarisch für viele Studierende, die zum Beratungsgespräch kommen.

Ziel der Beratungsarbeit in diesem Gesprächs war es, den Unterschied zwischen Gegenstand, Thema und Fragestellung aufzuzeigen, so dass die Studentin anschlie-

ßend mit tutorieller Unterstützung an ihrer Idee weiterarbeiten und ein konkretes Thema sowie eine konkrete Fragestellung entwickeln konnte.

Mit Hilfe der Materialien der Werkstatt visualisierte die Tutorin mit der Studierenden den Arbeitsprozess, sodass diese die Ergebnisse mitnehmen und später bei der Verschriftlichung nutzen konnte.

Als Gegenstand der Untersuchung wählte die Studentin das Sakrament der Firmung. Für die Themenfindung regte die Tutorin die Studentin an zu überlegen, was ihr besonderes Interesse an ihrem Gegenstand ist bzw. welche Problemfrage sie an den Gegenstand stellt. Hieraus entstand das Thema der Arbeit: „Ein Vergleich des Verständnisses von jugendlichen Firmbewerbern und dem kirchlichen Lehramt über das Sakrament der Firmung“. Zum Ende des Gesprächs überlegten Tutorin und Studentin, inwieweit sie ihren Wunsch, Interviews zu führen, sinnvoll einbauen könnte und planten die weiteren Arbeits- und Beratungsprozesse. Das darauf folgende Beratungsgespräch diente zur Entwicklung konkreter Fragen.

7. Eröffnung der Werkstatt

Das Projekt wurde den Studienfachkoordinatoren der Technischen Universität Dortmund am 06. April 2011 um 16:00 im Rahmen eines Empfangs in den Werkstattträumlichkeiten offiziell vorgestellt. Die Leitung des Hochschuldidaktischen Zentrums Prof. Dr. Dr. h.c. Johannes Wildt und Projektleiter Dr. Ralf Schneider stellten das Konzept und seine potentielle Bedeutung für die Lehr-Lernkultur der Fakultäten 12-16 sowie das Team der Werkstatt vor. Da Projekte und Forschungsarbeiten in erster Linie von den Lehrenden entsprechend der Studienordnungen eingefordert und auch betreut werden, war es von zentraler Bedeutung, diese von Existenz, Konzept und Leistungsfähigkeit der Forschungswerkstatt zu überzeugen. Zum einen wurden so Netzwerke gebildet, die es zum Beispiel ermöglichten ganze Projektkurse in der Forschungswerkstatt zu unterstützen, zum anderen konnten über die Lehrenden viele Studierende auf das Projekt aufmerksam gemacht werden.

Die eigentliche Eröffnung der Werkstatt für die Studierenden erfolgte eine Woche darauf am 13. April 2011 ab 16:00. Über die Fachschaften, Flyer und Aushänge wurden die Studierenden auf diesen Termin aufmerksam gemacht (Siehe Anhang A7: Einladung und Programm der offiziellen Eröffnung).

In lockerem Rahmen konnten sie hier an Stationen in interaktiver Form Bekanntschaft mit den Themen des Projekts und der Werkstattgespräche machen. So konnten sie unter anderem anhand konkreter Beispiele die Unterschiede von quantitativen und qualitativen Forschungsmethoden erleben, erste Erkenntnisse zu ihrem eigenen Zeitmanagement gewinnen und ihren eigenen Schreibtyp ermitteln. Die TutorInnen haben hier das Gespräch mit den Studierenden gesucht und konnten so viele von dem Nutzen des Angebotes überzeugen. Gerade durch die Betreuung durch ein Team, das selbst aus Studierenden bestand, entwickelte sich eine ungezwungene Atmosphäre. Das niederschwellige Konzept, welches sich in erster Linie auf Unterstützung von Studierenden durch Studierende stützt, wurde so schon zum Eröffnungstermin wirksam transportiert. Des Weiteren konnten die geplanten Werkstattgespräche und Arbeitsgruppen hier direkt von den TutorInnen erklärt und beworben werden.

8. Öffentlichkeitsarbeit

Um die Forschungswerkstatt bekannt zu machen und im Bewusstsein der Studierenden zu verankern, wurden verschiedene Maßnahmen eingeleitet.

Zunächst wurde ein Flyer (s. Anhang A8: Flyer SoSe 2011) erstellt, der die Werkstatt, die Angebote, sowie das Team vorstellte und außerdem alle wichtigen allgemeinen Daten (Öffnungszeiten, Anfahrt etc.) enthielt. Dieser Flyer wurde mit einem Hinweis zur Eröffnung der Werkstatt versehen und von den studentischen TutorInnen vor dem Gebäude Emil-Figge-Straße 50, sowie in Veranstaltungen oder Versammlungen (wie beispielsweise Fachschaftsratssitzungen) verteilt. Dem Flyer lag die Veranstaltungsübersicht des Sommersemesters 2011 bei, der alle Werkstattgespräche und das Bi-Wi Seminar „Forschen Lernen Experimentieren“ ankündigte (siehe Anhang A9: Veranstaltungsübersicht Sommersemester 2011). Die Flyer wurden verstärkt in der Anfangsphase des Semesters eingesetzt. Hierdurch sollte auf FLEx generell aufmerksam gemacht werden und wichtige Informationen wie die Öffnungszeiten kommuniziert werden. Zwei Tutorinnen besuchten eine Einführungsveranstaltung der Erziehungswissenschaften im Audimax, um dort zu Beginn der Vorlesung persönlich für das Angebot von FLEx zu werben und Flyer zu verteilen.

Um Werbung für die einzelnen Werkstattgespräche zu machen, wurden Plakate erstellt und an zentralen Stellen im Gebäude Emil-Figge-Straße 50 ausgehängt bzw.

verteilt (siehe Anhang: A10: Werbeplakat „Vom Thema zur Methode“ und A11: Werbeplakat „Zeit- und Selbstmanagement“). Zur Mitte des Semesters wurde ein großes A1 Plakat erstellt, welches auf die noch folgenden Werkstattgespräche hinwies und gut sichtbar im Foyer angebracht wurde. (siehe Anhang A12: Werbeplakat SoSe 2011)

Eine Homepage informiert Studierende und andere Interessierte darüber hinaus über das Angebot von FLEx (http://www.zhb.tu-dortmund.de/hd/flex_startseite/). Sie beinhaltet aktuelle Ankündigungen, eine kurze Vorstellung des Teams sowie Informationen zum Angebot. Die Werkstattgespräche wurden ebenfalls auf der Homepage der TU Dortmund unter der Rubrik „Veranstaltungen“ und mit einer Kurzbeschreibung beworben. Des Weiteren wurde vor jedem Werkstattgespräch eine E-Mail an alle Studienkoordinatoren und Fachschaften gesendet, in welcher die Werkstattgespräche mit der Bitte um Weiterleitung angekündigt und beschrieben wurden. Bei den Werkstattgesprächen zu qualitativen bzw. quantitativen Methoden wurden außerdem Studierende der Lehramtsstudiengänge über den E-Mail-Verteiler des Praktikumsbüros angesprochen, die sich gerade im Theorie-Praxis Modul oder im pädagogischen Einführungspraktikum befanden und somit vermutlich einen erhöhten Bedarf an Angeboten dieser Art hatten.

Die Forschungswerkstatt stieß auch bei den universitätsinternen Medien auf Interesse. Der Rundfunksender der TU Dortmund Eldorado berichtete über das erste Werkstattgespräch „Zeit- und Selbstmanagement“ (als podcast abrufbar unter: www.zhb.tu-dortmund.de/hd/flex/). In der Online-Ausgabe der Campuszeitschrift „Pflichtlektüre“ erschien am 08.Juni 2011 ein Artikel über die Werkstatt und das Angebot (siehe Anhang A13: Artikel Pflichtlektüre). In der Juli Ausgabe der Zeitschrift „Unizet“ erschien ebenfalls ein Bericht über die Werkstatt, in dem das Beratungsangebot von FLEx näher erläutert wurde (siehe Anhang A14: Artikel Unizet).

9. Zwischenfazit Sommersemester 2011

Die Werkstatt wurde insgesamt als Anlaufstelle in Bezug auf empirische Arbeiten wahrgenommen und spiegelt so das von den TutorInnen ermittelte Bedürfnis wieder. Die freien Öffnungszeiten wurden immer stärker zur Einzelberatung genutzt. Studierende oder Arbeitsgruppen, die in ihren Seminaren kleinere Forschungsarbeiten durchführen sollten, nutzten die tutorielle Beratung zum Kennenlernen der For-

schungsmethoden und zur individuellen Adaption. Es gab keine Öffnungszeit, die besonders wenig frequentiert war, so dass die Breite der Öffnungszeiten bestehen bleiben sollte. Die Werkstattgespräche wurden unterschiedlich gut angenommen. Die allgemein gehaltenen Werkstattgespräche zu Themen wie Zeit- und Selbstmanagement, wissenschaftlichem Schreiben oder Präsentieren waren sehr gefragt; die spezifischeren Werkstattgespräche mit Bezug auf qualitative oder quantitative Forschungsmethoden dagegen weniger. Hier zeigte sich, dass die Themen der Werkstattgespräche nicht bei den Fragen bzw. Schwierigkeiten der Studierenden ansetzten. Die Studierenden, die zu den Werkstattgesprächen zu Forschungsmethoden kamen, standen eigentlich noch in der Themenentwicklung bzw. Formulierung der Fragestellung. Ein weiterer Grund für die relativ geringe Resonanz bestand in der terminlichen Abfolge der Werkstattgespräche. Auch wenn diese der Logik des 'Forschungszyklus' folgt, so lag sie doch quer zur inneren Logik des Semesters. So fand zum Beispiel das Werkstattgespräch zum Präsentieren am Ende statt zu Beginn des Semesters statt. Für das kommende Semester sollten die Werkstattgespräche daher inhaltlich und terminlich auf ihre Studierendenorientierung hin überprüft werden.

Insgesamt allerdings zeigte das erste Semester, dass die Forschungswerkstatt die Bedürfnisse der Studierenden getroffen hat. Mit seinen Startschwierigkeiten konnte das Semester als ausbaufähig verbucht werden.

10. Umkonzipierung des Workshop-Angebots und der Werbestrategien

Nachdem das Workshop-Programm des Sommersemesters 2011 in seiner inneren Logik am Forschungszyklus orientiert war, hat sich die Planung des Wintersemesters 2011/12 an den Bedürfnissen der Zielgruppe orientiert – sowohl inhaltlich als auch terminlich. Dabei wurde das Workshop-Programm in zwei große Blöcke unterteilt: (1) Starterworkshops für Erstsemester; (2) Workshops zur Begleitung der Abschlussarbeiten.

(1) In der Entwicklung der Starterworkshops ging es darum, die Studierenden zu Beginn ihres Studiums mit Grundkompetenzen auszustatten. In einem ersten Workshop war daher das wissenschaftliche Arbeiten und Schreiben Thema, in einem zweiten standen das Präsentieren sowie Zeit- und Selbstmanagement auf der Agenda. Es wurde hier versucht, Aspekte aus früheren erfolgreichen Workshops neu zu

kombinieren, um die Bedürfnisse der Neu-Studierenden kompakter und zielorientierter bedienen zu können. Die neue Perspektive schlägt sich weiterhin in der zeitlichen Dimension nieder. Die Starterworkshops fanden im ersten Monat des Semesters statt.

(2) Die Erfahrungen des Sommersemesters haben gezeigt, dass die detaillierte Aufteilung der Workshops zu den Forschungsmethoden in qualitative und quantitative Forschung künstlich hergestellt worden war. Hier liegt aber nicht das Bedürfnis der Studierenden. Aus Einzelgesprächen mit Studierenden in den Öffnungszeiten ging hervor, dass der Schwerpunkt auf der generellen Konzipierung der Arbeit liegt, wobei die Formulierung von Thema und Fragestellung im Fokus steht. Daraufhin wurde der neue Workshop „Mission Possible“ entwickelt, der sich im ersten Schritt mit der Formulierung der Forschungsfrage theoretisch und praktisch auseinandersetzt. In einem zweiten Schritt folgen dann Auswahl und Adaption der Forschungsmethoden. Der Workshop wurde drei Mal über das Semester verteilt angeboten, um die individuell verschiedenen Zeitpunkte zu erfassen, an denen die Abschlussarbeiten begonnen wurden.

11. Dokumentation und Reflexion des Angebots (Wintersemester 2011/12)

11.1 Die Starterworkshops für Erstsemester

„Von der Schulbank in den Hörsaal“ 27.10.2011 15.00 Uhr bis 19.00 Uhr

Der Workshop „Von der Schulbank in den Hörsaal“ hatte zum Ziel vor allem Erstsemestern akademisches Denken zu vermitteln und ihnen die Möglichkeit zu geben, in das wissenschaftliche und akademische Arbeiten und Schreiben einzutauchen. Es sollten Unterschiede zwischen schriftlichen Arbeiten in der Schule und in der Universität aufgezeigt werden, da in den beiden Institutionen sehr unterschiedliche Arten des Schreibens, aber auch unterschiedliche Arten des Lernens, gefordert und gefördert werden.

Der Workshop ist eine abgespeckte Version des Workshops (ehemals Werkstattgespräch) „Wissenschaftliches Schreiben“ aus dem vorangegangenen Semester.

Inhalt des Workshops waren der Forschungszyklus und das Forschen an sich. Während des Workshops sollten die Teilnehmer lernen, was eine gelungene Hausarbeit

von einer mangelhaften unterscheidet. Sie bekamen Gelegenheit den eigenen Schreibtyp zu reflektieren und das neue Wissen zum Beispiel mit der Schokokuss-Übung anzuwenden.

Ablaufplan:

Zeit	Einheit	Thema	Dauer
15:15	Begrüßung/ Kaffee	Vorstellen	10
15:25	Ablauf	Flipchart	5
15:30	Schreibtypen	Fragebögen Erläutern	30
16:00	Pause		10
16:10	Zyklus (Schreib)	Wie geht ihr an HA heran? Karteikar- ten	20
16:30	Zyklus erklären (Forschung)	Karten (Ralf)	15
16:45	Forschungsfrage	Gruppenarbeit: Schokoküsse, 2er Teams (Bearbei- tung)	25
17:10	Forschungsfrage Präsentation	Moderationskoffer, Flipchart etc.	20
17:30	Pause		10
17:40	Wissenschaftliches Schreiben/ verkorkste Hausarbeit: Formalia/ Inhalt	Gruppenarbeit	20
18:00	Kriterienkatalog	Diskussion	20
18:20	Übungen		(10)
18:30	Feedback, weitere WS, Arbeitsgruppe, Zertifikat, ews Arbeitsraum	Was hat euch am meisten gebracht? Karteikarten	15

Das Feedback der TeilnehmerInnen hat gezeigt, dass ihnen als Erstsemester zuerst einmal grundlegende Informationen wichtig sind, die zum Beispiel erklären, was ein Essay ist und wie man verschiedene schriftliche Arbeiten verfasst. Die Übungen, die dem Workshop eine praktische Seite gegeben haben, sind sehr gut von den Teil-

nehmerInnen aufgenommen worden. Die Ziele des Workshops sind erreicht worden, allerdings müssen diese noch mehr an die Bedürfnisse der Erstsemester angepasst werden, die am Anfang des Studiums zuerst einmal eine allgemeine Orientierung suchen und spezifischere Informationen erst benötigen, wenn tatsächlich die ersten Arbeiten anstehen.

„Die Mentale Waffenkammer“ 10.11.2011 15.00 Uhr bis 19.00 Uhr

Im Workshop „Mentale Waffenkammer“ hatten die TeilnehmerInnen die Möglichkeit den Umgang mit Präsentationen und Zeit- und Selbstmanagement zu erlernen. Die „Mentale Waffenkammer“ wurde als praktischer Workshop konzipiert, in dem es hauptsächlich um Softskills ging, die mithilfe vieler Übungen wie zum Beispiel der Stehgreifrede trainiert wurden.

Die Teilnehmer hatten außerdem die Möglichkeit, sich bei einem Vortrag filmen zu lassen und ihre Präsentation dann gemeinsam mit den anderen TeilnehmerInnen zu analysieren und Stärken und Schwächen herauszuarbeiten.

Im Teil zum Selbst- und Zeitmanagement wurden persönliche Zeitdiebe identifiziert und im Austausch mit Studierenden aus anderen Fachbereichen und Lebenswelten wurde diskutiert, wie diese abgeschaltet werden können. Außerdem wurden in diesem Zusammenhang der Teufelskreis des Aufschiebens (in Anlehnung an das Stressmodell nach Lazarus) und mögliche Auswege thematisiert.

Ablaufplan:

Zeit	Einheit	Thema	Dauer
15:00	Begrüßung		5
15:05	advanced organizer		5
	Telefonbuchübung	mit Reflexion: Non-Paraverbaliät	20
15:25	„Stehgreifrede“ mit Videographie	über den Studienbeginn	40
	Feedbackregeln		
16:05	Ansehen und Auswertung der Videos		35
16:40	Pause		10

16:50	Persönliche Zeitdiebe	ausfüllen, durchtauschen, Lösungen suchen	20
17:10	Teufelskreis des Aufschiebens	Vorstellen an der Tafel / diskutieren	30
17:40	Eisenhowerprinzip/Pareto		15
17:45	Übungen in Freiarbeit	-Schweinehund -Wochenpläne -Semesterpläne - positive Mindmap	
18:30	Feedback	Blitzlicht	

Die Methode der Videographie und dadurch die Möglichkeit, sich selbst auszuprobieren und herauszufinden, wie man von anderen Personen wahrgenommen wird, fand bei den TeilnehmerInnen großen Anklang. Sehr positiv bewertet wurden auch die vielen praktischen Übungen mit denen die Teilnehmer üben konnten, sich vor fremden Menschen zu präsentieren und so die Scheu vor diesen Situationen zu verlieren.

11.2 Die Workshops zu Abschlussarbeiten

„Mission Possible 1“ und „Mission Possible 2“ 28.10.2011 12.00 Uhr bis 16.00 Uhr, 08.12.2011 16.00 Uhr bis 19.00 Uhr, 17.02.2012

Das Ziel des Workshops „Mission Possible“ war es, die TeilnehmerInnen auf ihrem Weg zur Themenfindung für ihre Abschlussarbeit zu beraten. Jede/r Teilnehmer/in sollte anhand des Forschungszyklus‘ in dem Workshop lernen, ein Thema zu entwickeln und während des Workshops möglichst schon die eigene Fragestellung zu formulieren oder zumindest einzugrenzen. Wie man ein Thema findet und entwickelt übten die Teilnehmer anhand des von den Tutorinnen vorgegebenen Themengegenstandes „Schokolade“ zu dem zuerst Wortassoziationen gefunden werden sollten, aus denen die TeilnehmerInnen dann in der Gruppe eine Fragestellung entwickeln sollten.

So konnten sie lernen wie man ein Thema entwickelt, präzisiert und schließlich mithilfe von Hypothesen formuliert. Diese Übung konnten sie dann auf ihr eigenes Forschungsthema anwenden und so ihre eigene Forschungsfrage entwickeln.

Die Tutorinnen haben versucht ein möglichst individuelles Lernsetting aufzubauen. Die Individualität stand bei den Workshops ganz klar im Vordergrund. Die Studierenden hatten hierdurch die Möglichkeit, sich aktiv mit ihrem eigenen Forschungsthema zu beschäftigen und eine persönliche Beratung zu bekommen.

Der Workshop fand im Wintersemester insgesamt viermal statt. Dreimal ging es um den Bereich der Themenfindung (Mission Possible I), während der vierte Workshop sich mit der Vermittlung quantitativer Methoden, die zur Erforschung eines Themas genutzt werden können, befasste (Mission Possible II).

Am ersten Mission Possible I – Workshop haben sechs Studierende teilgenommen, an den beiden anderen Mission Possible I – Workshops (08.12.2011 und 17.02.2011) nur jeweils zwei Studierende.

Ablauf:

Zeit	Einheit	Thema	Material
12:00	Begrüßung	Vorstellung: <ul style="list-style-type: none"> • Wer bin ich? • Welche Interessen habe ich 1) privat 2) fachlich 	Kartenbox (Kristina)
12:10	Vorstellung des Ablaufs	<ul style="list-style-type: none"> • Forschungszyklus-Puzzle an der Tafel erstellen • Anhand der Stationen des Forschungszyklus die Ablauf und Ziel des Workshops erklären • Rückfragen: Fehlt etwas? Spezielle Wünsche? • Erläuterung des Laufzettels, der im Verlauf zum „todsicheren Konzept“ führen soll 	Forschungszyklus; Laufzettel, in dem die Ergebnisse für das eigene Konzept festgehalten werden
12:15	Spiel „Wortassoziationen“	Themengegenstand: „Schokolade“ <ul style="list-style-type: none"> • 2 Runden • 1 Tutorin leitet das Spiel an; 1 Tutorin schreibt die Wortassoziationen auf Karteikarten mit (2 mal pro Wort?) 	2 Karteikarten pro Teilnehmer* Anzahl Teilnehmer, Edding; Tafel Schokolade
12:25	Ein Thema entwickeln	Aufteilung der Sitzrunde in 2 Teams <ul style="list-style-type: none"> • Austeilen der Karteikarten 	

		<p>an die Teams</p> <ul style="list-style-type: none"> • Arbeitsauftrag: Clustern der Karteikarten am Whiteboard und Entwickeln eines Themas • Thema an das Whiteboard schreiben 	
12:45	Das Thema präzisieren	<ul style="list-style-type: none"> • Die Teams gehen jeweils zum Whiteboard des anderen Teams und schreiben Fragen an, die aus dem formulierten Thema nicht hervorgehen • Die Teams kehren zu ihrem eigenen Whiteboard zurück und müssen das Thema so präzisieren, dass alle Fragen beantwortet werden 	
13:00	Hypothesen entwickeln	<p>Abgleich mit dem Forschungszyklus zeigt den folgenden Schritt auf, nämlich das Entwickeln von Hypothesen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Erläuterung: Dies geschieht auf bestehenden wissenschaftlichen Annahmen <p>Hypothesen für das Schokolade-Thema entwickeln</p>	
13:10	Reflexion: Welche Momente sind in wissenschaftlichen Themen enthalten?	Theresa Kurzvortrag	
13:20	Pause		
13:30	Mein Thema	<p>Themengegenstand ist aus dem eigenen wissenschaftlichen Interessengebiet der Teilnehmer (Wortassoziationsspiel)</p> <ul style="list-style-type: none"> • 2 Runden • 1 Tutorin leitet das Spiel an; 1 Tutorin schreibt die Wortassoziationen auf Karteikarten mit (2 mal pro Wort?) <p>Thema eigenständig entwickeln</p> <ul style="list-style-type: none"> • Hypothesen müssen nach der Literaturrecherche und 	<p>2 Karteikarten pro Teilnehmer * Anzahl Teilnehmer</p>

		<p>auf Grundlage ausgewählter theoretischer Modelle erfolgen [-> Schritt bleibt aus]</p> <p>Themen werden an die Tafel geschrieben und kurz erläutert; ggf. Rückfragen/Anmerkungen der anderen</p> <p>Thema wird im Laufzettel vermerkt</p>	
14:50	Reflexionsphase	<p>Was wurde erreicht? Was sind die nächsten Schritte?</p> <p>Was hat mir gefallen? Wo sehe ich Verbesserungsbedarf?</p> <p>Möglichkeiten für langfristige Zusammenarbeit oder Arbeitsgruppen?</p>	

Das hohe Maß an Individualität in den Workshops gefiel den Studenten sehr gut und viele TeilnehmerInnen haben durch den Workshop ihr Thema gefunden oder Denkblockaden lösen können. Einige der TeilnehmerInnen haben außerdem in den Wochen nach dem Workshop die Sprechstunden der Werkstatt zur Beratung genutzt. Uns ist in diesem Prozess klargeworden, dass bei dieser sehr individuellen und maßgeschneiderten Art des Workshops eine qualitativ angemessene Beratung nur dann erfolgen kann, wenn die TeilnehmerInnen auch aus Fakultäten kommen, auf die die Workshops zugeschnitten sind. Andernfalls sind die Fragestellungen der Studenten zu spezifisch und die Studierenden können nur auf wissenschaftlicher, aber nicht auf fachlicher Ebene beraten werden.

11.3 „Beratung und Vermittlung“ – Seminar im Bereich Bildung & Wissen Teil II

Im Wintersemester 2011/12 bot die Forschungswerkstatt (Dr. Ralf Schneider) das Seminar „Forschen Lernen Experimentieren – Vertiefung Beratung und Vermittlung“ an. Im Kontext dieser Veranstaltung entwickelten die Studierenden Ideen für ein Workshop-Angebot im Rahmen der Forschungswerkstatt. Die TeilnehmerInnen arbeiteten die Idee mit Unterstützung der TutorInnen zu einem Workshop-Konzept aus und führten diese im Januar 2012 in den Räumen der Forschungswerkstatt durch. Entwickelte Themen für Workshops waren „Auf ein Word! – Einführung in den Umgang mit MS Word in Bezug auf wissenschaftliche Arbeiten“ und „Schneller Schrei-

ben nur ein Fingerspiel? – Einführung ins 10-Finger-Tippen“ sowie „Der ganz normale Wahnsinn! – Kollegiale Fallberatung im schulischen Alltag als eine Möglichkeit des Umgangs mit Herausforderungen“. Die Konzepte der Workshops hatten zur Vorlage, dass sie möglichst offen und lernorientiert gestaltet werden sollten. Dies setzten die Seminarteilnehmer mit Hilfe der TutorInnen gut um, in dem sie zum Beispiel Stationen mit unterschiedlichen Niveaustufen gestalteten, so dass alle Studierenden herausgefordert wurden. In diesen offenen Lernszenarien wurde die Beratungskompetenz der Studierenden gefordert. Die Vermittlungskompetenz haben sie durch die Leitung und Entwicklung des Workshops unter Beweis gestellt. Alle durchgeführten Workshops wurden anschließend in einem individuellen Reflexionsgespräch nachbearbeitet, so dass hier auch noch einmal die Reflexionskompetenz gefragt war. Das Feedback der Studierenden sowie die eigene Wahrnehmung der Workshopleitung (Seminarteilnehmer) wurden reflektiert und Handlungsalternativen wurden entwickelt. Die Studierenden arbeiteten die Anregungen und eigenen Änderungswünsche anschließend noch einmal in ein theoretisches neues Workshop-Konzept ein.

12. Werbestrategien Wintersemester 2011/12

Um mehr TeilnehmerInnen für die Workshops zu gewinnen und FLEx einem breiteren Kreis von Studierenden bekannt zu machen, wurde eine veränderte, zielgerichtetere Werbestrategie beschlossen.

Die Titel „Werkstattgespräche“ aus dem Sommersemester 2011 wurden verändert, da diese Wortschöpfung für Studierende womöglich zu unkonkret war und das Format nicht richtig erfasst hatte. Die neue Bezeichnung war „Workshops“, da dies ein geläufiger Begriff ist und sich somit die Studierenden ein genaueres Bild machen konnten von der Gestaltung und dem Rahmen der Veranstaltung. Für eine einheitliche visuelle Werbestrategie wurde eine wiedererkennbare Identifikationsfigur ausgewählt - die Holzfigur. Diese war die optimale Lösung, da sie auch für weitere Werbeaktionen in den kommenden Semestern flexibel einsetzbar ist. Somit wurde die Fremdnutzung von anderen Fotos und Urheberrechtsverletzungen vermieden und ein Werbesymbol mit Wiedererkennungswert geschaffen.

Anstelle von allgemeinen Flyern, die alle Studierenden ansprechen sollten, wurden die beiden Zielgruppen einzeln angesprochen. Für die Werbung der Starterworkshops für die Erstsemester („Mentale Waffenkammer“ und „Von der Schulbank

in den Hörsaal“) wurden Flyer entworfen, die dieses Mal viel bildreicher waren und weniger Text enthielten (siehe Anhang A15: Flyer Starterworkshops WS 2011/12). Das bewegliche Holzmännchen und der Sand können bei weiteren Werbeaktionen als Motiv verändert und wieder aufgegriffen werden. Studierende in den Phasen der Bachelor- und Masterarbeit wurden mit Postern für die „Mission Possible“-Reihe angesprochen (s. Anhang A16: Werbeplakat Mission Possible).

Ein weiteres Ziel war die Steigerung der Bekanntheit der Öffnungszeiten des Raumes. Hierfür wurden Postkarten entworfen, welche durch ein farbiges Foto mit dem Holzmännchen und dem Spruch „Bevor du den Kopf in den Sand steckst...komm zu uns“ als Eyecatcher dienen sollten; auf der Rückseite wurden die Öffnungszeiten abgedruckt (Postkarte siehe Anhang A17: Postkarte zur Öffnungszeit).

Für die Orientierungswoche wurde gemeinsam mit den Projekten DortMINT, Studium Fundamentale und dem Tutoren- und Multiplikatorenprogramm des Zentrums für Hochschulbildung eine Waffel- bzw. Informationsstand organisiert. Ziel war es, die Erstsemester mit Informationen zu versorgen und FLEx als Marke schon zu Studienbeginn im Bewusstsein zu verankern. Von Dienstag, dem 04.10.2011 bis Freitag, dem 07.10.2011 war der Stand von 10:30-14:00 Uhr mit 2 Personen besetzt und es wurden am ersten Tag Waffeln und an den restlichen Tagen (wetterbedingt) Muffins und Kuchen verkauft. So konnte FLEx und die Tutorinnen die Gelegenheit nutzen, Präsenz zu zeigen und mit Erstsemestern in einer lockeren Atmosphäre ins Gespräch zu kommen.

Eine weitere Neuerung in der Werbestrategie war der Newsletter, der seit dem Wintersemester alle 2 Monate verschickt wird. Dadurch sollen TeilnehmerInnen der Workshops, aber auch andere Interessierte über die Entwicklungen bei FLEx auf dem Laufenden gehalten werden. So werden im Newsletter die kommenden Workshops angekündigt, eventuelle Änderungen der Öffnungszeiten, aber auch Aktivitäten der Werkstatt bekannt gegeben (Beispiel siehe Anhang A18: Beispiel eines Newsletters).

13. Tagungen im Wintersemester 2011/12

Vom 12.-14. Februar 2012 fand die 5. Fachtagung der Hochschullernwerkstätten an der Universität Siegen zum Thema „Studieren in Lernwerkstätten, Potentiale und Herausforderung für die Lehrerbildung“ statt. FLEx beteiligte sich hier mit zwei Bei-

trägen. Zum einen wurde auf einem Poster die Entwicklung der Forschungswerkstatt seit der Antragstellung dargestellt. Neben dem Konzept wurde die Ausbildung der Tutorinnen und Tutoren sowie das bestehende Workshop-Programm abgebildet (siehe Anhang A19: Tagungsposter).

Des Weiteren fanden die TutorInnen der Werkstatt beim Hearing „Studieren in Lernwerkstätten aus Studierendensicht“ Gehör. Auch hier wurde das Workshop-Angebot präsentiert und für Fragen Rede und Antwort gestanden. Die Reaktionen waren überwiegend positiv und es entstanden interessante Gespräche aus dem Hearing. Im Zusammenhang mit der Tagung konnten andere Ausgestaltungen von Hochschulwerkstätten begutachtet werden. Besonders in Erinnerung geblieben ist die warme und freundliche Atmosphäre der gastgebenden Grundschulwerkstatt. Daraus hat sich einerseits der Wunsch entwickelt, in der Forschungswerkstatt raumgestalterisch tätig zu werden. Andererseits kam die Frage auf, ob dieser extreme Unterschied zwischen durch Einrichtung Impulse geben wollen auf der einen Seite, und ohne Einrichtung nicht ablenken wollen auf der anderen Seite, ein interpretatorischer oder konzeptioneller ist. Diese Frage soll in einem Artikel beantwortet werden, mit dem sich FLEx an dem entstehenden Tagungsband beteiligt.

Am 07.-09. März 2012 beteiligte sich die Forschungswerkstatt FLEx wiederum mit einem Entwicklungsposter an der Postersession der 5. Dortmund Spring School for Academic Staff Developers (DOSS) zum Thema „Organisation und Innovation - Beiträge der Hochschuldidaktik zur Hochschulentwicklung“.

Für das kommende Sommersemester 2012 ist zum einen die Ausrichtung einer Arbeitstagung für Forschungswerkstätten an Hochschulen (siehe 14. Ausblick) sowie die Beteiligung an der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Hochschuldidaktik zum Thema „Forschung im Fokus – Hochschullehre und Studium“ mit einem Poster sowie einem Workshop zur Evaluation von Werkstattarbeit geplant.

13. Zwischenfazit Wintersemester 2011/12

Die inhaltliche wie terminliche Umkonzipierung der Workshops ist gelungen. Im Wintersemester 2011/12 konnten alle Workshops wie geplant stattfinden. Die Workshopstruktur wird allerdings im kommenden Semester noch weiter an die Bedürfnisse der Studierenden angepasst werden können. Der Workshop Mission Possible wird aufgrund der Erfahrungen aus diesem Semester gesplittet: „Mission Possible I“ wird sich

demnach schwerpunktmäßig mit der Themenentwicklung und –formulierung auseinandersetzen, wohingegen „Mission Possible II“ die Forschungsmethoden im Allgemeinen und konkreten zum Gegenstand haben wird. Die Themen Zeit- und Selbstmanagement sowie Präsentieren werden ebenfalls getrennt. Darüber hinaus wird der Themenbereich Präsentation in zwei Bereiche bzw. Workshops gesplittet, die für das kommende Sommersemester neu entwickelt werden: „Where’s the POWER? What’s the POINT? I“ wird sich mit der rhetorischen Seite des Präsentierens beschäftigen; „Where’s the POWER? What’s the POINT? II“ wird die technischen Einzelheiten sowie die Faktoren der Visualisierung in den Fokus stellen. Die beiden angebotenen BiWi-Seminare („Auf ein Word!“ und „Schneller Schreiben nur ein Fingerspiel?“) sind zum einen sehr gut angekommen und waren von den Studierenden gut konzipiert und umgesetzt. Zum anderen werden beide im kommenden Semester in Absprache wieder aufgenommen.

Die Existenz der Werkstatt spricht sich unter den Studierenden immer weiter herum. Immer mehr Studierende kommen auf Empfehlung ihrer Kommilitonen zu den Öffnungszeiten. Studierende, die bereits in Workshops oder in der Öffnungszeit bereits da waren, bringen Kommilitonen zum Arbeiten an Projekten mit in die Werkstatt. Erste Lerngruppen installieren sich daher regelmäßig.

Um die Resonanz der Studierenden in den Workshops sowie den freien Öffnungszeiten noch weiter zu steigern, sollen die Lehrenden noch stärker als Multiplikatoren eingesetzt werden. Die entstandenen Flyer über das Workshop-Programm gehen daher nur an die Lehrenden mit der Bitte um mündliche Bekanntmachung und Aushang des Flyers.

Die Aufmerksamkeit der Fakultäten sowie außerfakultativer Einrichtungen steigt weiter an. Für das Sommersemester ist die Forschungswerkstatt für drei Kooperationen angefragt worden: Die Rehabilitationswissenschaften werden mit Unterstützung der Werkstatt ein Seminar zum Schreiben von Promotionsstipendienanträgen und die katholische Theologie ein didaktisches Forschungsseminar anbieten; Das Referat für Internationales wird in einigen Seminaren das Angebot des 10-Finger-Tippen-Workshops im speziellen für englische Texte annehmen.

Nicht nur innerhalb der TU Dortmund steigt die Aufmerksamkeit dem Projekt gegenüber. Auf der Fachtagung für Hochschullernwerkstätten an der Universität Siegen zum Thema „Studieren in Lernwerkstätten – Potentiale und Herausforderungen für

die Lehrerbildung“ präsentierte sich die Werkstatt mit einem Poster (s. Anhang). Die Reaktionen des Fachkollegiums auf die Präsentationen waren sehr positiv und anerkennend. Des Weiteren war die Werkstatt auf der Hochschultagung DOSS (07.-09.03.2012) zum Thema „Organisation und Innovation – Beiträge der Hochschuldidaktik zur Hochschulentwicklung“ an der TU Dortmund mit einem Poster vertreten.

14. Ausblick

Da die Arbeit der Forschungswerkstatt FLEx nach diesen Semestern sowie dieser Dokumentation nicht abgeschlossen ist, soll hier an Ausblick auf die kommenden Semester gegeben werden. Neben den Änderungen im Workshop-Programm (s. Fazit, Kapitel 14), werden sich zwei große Bereiche auftun: (1) Fusion mit der Forschungswerkstatt der Ingenieurwissenschaften aus dem Projekt ELLI und (2) eine erste Arbeitstagung zu Forschungswerkstätten an der Hochschule

(1) Zum Sommersemester 2012 wird das Projekt ELLI mit seiner Forschungswerkstatt beginnen. Diese wird ebenso wie die Forschungswerkstatt des Projekts dort-MINT im gleichen Raum wie die Forschungswerkstatt für die Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften arbeiten. Im Prozess der Namensfindung und Konzipierung der Werkstatt trat der Wunsch der Projektleitung auf, mit der FLEx-Werkstatt zu fusionieren. Zunächst bedeutet dies, dass ab dem Sommersemester 2012 von FLEx alle Studierenden der Ingenieurwissenschaften sowie Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften angesprochen sind. Konkret beinhaltet dies einen weiteren Tag freie Öffnungszeit und ein erweitertes Workshop-Angebot. Forschungsspezifische Workshops werden für die jeweiligen Fachgruppen gesondert angeboten. Workshops für allgemeine Schlüsselkompetenzen (Präsentieren, Zeit- und Selbstmanagement, o.ä.) im Studium werden dann für alle Studierenden der genannten Bereiche geöffnet.

(2) Im Juli 2012 wird FLEx eine erste Arbeitstagung für Forschungswerkstätten an Hochschulen unter dem Thema *Potentiale einer Forschungswerkstatt für die Qualitätsentwicklung von Studium und Lehre* ausrichten. Neben einem Impulsvortrag zur Entwicklung von Forschungswerkstätten an deutschen Hochschulen wird es zum einen noch einmal um die Chancen und Herausforderungen der Fusion mit der Forschungswerkstatt der Ingenieurwissenschaften gehen und zum anderen um die konkrete Erweiterung von Workshop-Angeboten für Forschungswerkstätten am Beispiel der TU Dortmund (Programm siehe Anhang A20: Programm Arbeitstagung).

Literatur

- BOUD, D./Cohen, C./Sampson, J. (Hrsg.) (2001): Peer Learning in Higher Education. Learning From and With Each Other. London
- BUNDESASSISTENKONFERENZ (BAK) (1970): Forschendes Lernen – wissenschaftliches Prüfen, mit einem Vorwort von Ludwig Huber, Schriften der Bundesassistentenkonferenz 5, Bonn.
- HUBER, L. (1999): An- und Aussichten der Hochschuldidaktik. In: Zeitschrift für Pädagogik 1/1999, S. 25-44.
- HUBER, L. (2009): Warum Forschendes Lernen nötig und möglich ist. In: Huber, L./Hellmer, J./Schneider, F. (Hg.): Forschendes Lernen im Studium. Aktuelle Konzepte und Erfahrungen, Bielefeld, S. 9-35.
- MÜLLER-NAENDRUP, B. (1997): Lernwerkstätten an Hochschulen, Ein Beitrag zur Reform der Primarstufenlehrerbildung. Frankfurt/ Main.
- ROTTERS, B./SCHNEIDER, R./KOCH-PRIEWE, B./THIELE, J./WILDT, J. (Hrsg.) (2009): Forschendes Lernen im Lehramtsstudium. Hochschuldidaktik – Professionalisierung – Kompetenzentwicklung. Bad Heilbrunn.
- SCHEUERMANN, Ulrike (2011): Die Schreibfitness-Mappe, 60 Checklisten, Beispiele und Übungen für alle, die beruflich schreiben, Wien.
- SCHNEIDER, R. (2009): Forschendes Lernen in der Lehrerbildung. Entwicklung einer Neukonzeption von Praxisstudien am Beispiel des Curriculumbausteins „Schulentwicklung“: Eine empirisch-qualitative Untersuchung zur Ermittlung hochschuldidaktischer Potentiale. Dortmund. [abrufbar unter: <http://hdl.handle.net/2003/26029>]
- SCHNEIDER, R./WILDT, J. (2007). Forschendes Lernen in Praxisstudien – Ein hochschuldidaktisches Konzept zur Förderung professioneller Kompetenzen in der Lehrerbildung. In Journal Hochschuldidaktik, 18 (2), 11-15.
- SCHNEIDER, R./WILDT, J. (2009): Forschendes Lernen und Kompetenzentwicklung. In: Huber, L./Hellmer, J./Schneider, F. (Hg.): Forschendes Lernen im Studium. Aktuelle Konzepte und Erfahrungen. Bielefeld, S. 53-68.
- WELBERS, U. (2009): Humboldts Herz. Zur Anatomie eines Bildungsideals. In: Schneider, R./Szczyrba, B./Welbers, U./Wildt, J. (Hg.): Wandel der Lehr- und Lernkulturen. Bielefeld, S. 21-41.
- WOLFSBERGER, J. (?2009): Frei geschrieben. Mut, Freiheit & Strategien für wissenschaftliche Abschlussarbeiten. Wien, Köln, Weimar.

Anhang

- A 1 Forschungsbericht der Bedarfsabfrage
- A 2 Fragebogen zu Schreibtypen nach U. Scheuermann
- A 3 Übung: Rückstrukturieren (Scheuermann)
- A 4 Übung: Gedankenlandkarte (Scheuermann)
- A 5 Übung: Zeitstrahl (Scheuermann)
- A 6 Übung: Schreibstrecke (Scheuermann)
- A 7 Einladung und Programm der offiziellen Eröffnung
- A 8 Flyer SoSe 2011
- A 9 Veranstaltungsübersicht SoSe 2011
- A 10 Werbeplakat „Vom Thema zur Methode“
- A 11 Werbeplakat „Zeit- und Selbstmanagement“
- A 12 Werbeplakat SoSe 2011
- A 13 Artikel Pflichtlektüre
- A 14 Artikel Unizet
- A 15 Flyer Starterworkshops WS 2011/12
- A 16 Werbeplakat Mission Possible
- A 17 Postkarte zur Öffnungszeit
- A 18 Beispiel eines Newsletters
- A 19 Tagungsposter
- A 20 Programm Arbeitstagung

FLEX

Ein Werkstattangebot der
TU Dortmund für Studierende
der Geistes-, Kultur- und
Sozialwissenschaften

Forschen · Lernen · Experimentieren



Eine Bedarfsabfrage zur Akzeptanz einer Forschungswerkstatt in den Geistes-, Kultur-, und Sozialwissenschaften

- Erste Untersuchungsergebnisse -

Stefanie Koschel
Simona Maier
Stephanie Overhage
Hendrik Schleier
Theresa Schwarzkopf

Inhalt

	Seite
1. Einleitung _____	<u>03</u>
2. Konstruktion der Bedarfsabfrage und statistische Daten _____	<u>05</u>
3. Geschlossenen Fragen _____	<u>09</u>
3.1. Auswertung _____	<u>09</u>
3.2 Interpretation _____	<u>20</u>
4. Offenen Frage _____	<u>25</u>
4.1. Auswertung _____	<u>25</u>
4.2 Interpretation _____	<u>31</u>
5. Fazit _____	<u>32</u>
6. Literaturverzeichnis _____	<u>34</u>
7. Abbildungsverzeichnis _____	<u>35</u>
8. Anhang: Fragebogen _____	<u>36</u>

1. Einleitung

Die Projektpartner Dortmunder Kompetenzzentrum für Lehrerbildung und Lehr-Lernforschung (DoKoLL) und das Hochschuldidaktische Zentrum der TU Dortmund (HDZ) konstituierten im Jahr 2010 eine Forschungswerkstatt für die Studierende der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften, welche zu Beginn des Sommersemesters 2011 offiziell eröffnet wird. Der Werkstattraum befindet sich im CDI-Gebäude am Vogelpothsweg 78 auf dem Campus-Nord der Technischen Universität Dortmund (Raum 117). Der Name, mit dem die Forschungswerkstatt benannt ist, wurde aus verschiedenen Vorschlägen gewählt, von denen sich der Name FLEx als die treffendste Repräsentation dessen erwies, was die Forschungswerkstatt darstellen soll. Der Name FLEx steht für „Forschen, Lernen, Experimentieren“ und verweist auf die theoretische Grundlage des „Forschenden Lernens“, die sich unter anderem durch die selbstständige und fortlaufende Auseinandersetzung mit dem Forschungsobjekt im Lernprozess auszeichnet. Projektleiter/in sind Dr. Andrea Koch-Thiele (DoKoLL) und Dr. Ralf Schneider (HDZ). Das Team besteht weiterhin aus dem Projektkoordinator Matthias Wiemer (HDZ) und den studentischen Hilfskräften Stefanie Koschel, Simona Maier, Stephanie Overhage, Hendrik Schleier und Theresa Schwarzkopf. Alle Studierende kommen aus den Geistes-, Kultur- oder Sozialwissenschaften. Das Projekt finanziert sich aus Studienbeitragsmitteln zur Verbesserung der Lehre.

Ziele der Forschungswerkstatt sind, die kompetenzorientierten Lehr-Lernformen von Studierenden weiterzuentwickeln, Forschungsprozesse anzuleiten und neue Arbeitssystematiken aufzubauen. Die Studierenden der Geistes-, Kultur-, und Sozialwissenschaften sollen durch studierende TutorInnen in ihren wissenschaftlichen Arbeitsprozessen beraten, unterstützt und begleitet werden sowie Zugänge zu Fragestellungen und Perspektiven auf das Forschende Lernen und wissenschaftliche Arbeiten erarbeiten. Das FLEx-Team möchte hier Wegweiser sein und als Orientierungshilfe dienen.

Die theoretische Grundlage des Projekts ist das Konzept des „Forschenden Lernens“. In dieser Lernkonzeption werden zwei Aufgabenbereiche der Hochschule, die für gewöhnlich institutionell voneinander getrennt bearbeitet werden, zusammengeführt: das Forschen (Dozenten; Lehre) und das Lernen

(Studierende). Von einer wissenschaftlich-empirischen und theoriegeleiteten Erkenntnisgewinnung vollzieht sich ein Wechsel hin zu einem erfahrungsbasierten und pragmatischen Lernprozess. Die hochschuldidaktische Herausforderung liegt in der Ausgestaltung der Vernetzung der zyklischen der Forschungshandlungen und des konzeptualisierten Lernzyklus. (Vgl. Schneider/Wildt 2009)

Die Idee zur Forschungswerkstatt ging aus der fehlenden Umsetzung von genau dieser Ausgestaltung hervor. Studierende erfahren während ihres Studiums immer noch die didaktische Abgrenzung von Forschung/Lehre und Lernen. Diese erstmalige Konfrontation mit diesem Lernkonzept während des Studiums stellt neue Ansprüche an die Studierenden und lässt den Bedarf an Unterstützung in diversen Bereichen entstehen. Die fachliche Betreuung durch die einzelnen Lehrstühle ist eine Grundlage, in die die Forschungswerkstatt nicht eingreifen möchte. Als fachübergreifendes Angebot hat sie stattdessen den Anspruch, durch verschiedene Ansätze eine kontinuierliche Unterstützung während des gesamten Prozesses des selbstständigen Forschens und wissenschaftlichen Arbeitens zu bieten. Welche Angebote dies im Einzelnen leisten können, soll durch eine Bedarfsabfrage ermittelt werden. Für die Entwicklung der Forschungswerkstatt ist eine möglichst präzise Erfassung maßgeblich, wo Unterstützung gewünscht ist und welche Angebote im Interesse der Studierenden sind. Die Bedarfsanfrage richtet sich direkt an die Studierenden, da diese als Adressaten des Angebots selbst die konkretesten Angaben zu ihren Bedürfnissen machen können. Auf diesem Wege kann der Zweck der Bedarfsabfrage bestmöglich erfüllt werden.

Im weiteren Verlauf werden zunächst die Auswahl der Untersuchungsmethode, die Konstruktion des Erhebungsinstruments und die Umfrage-Statistik dargelegt. Es folgen die Auswertung, Interpretation und der Diskussion der Ergebnisse. Schließlich gibt das Fazit eine zusammenfassende Bewertung der Erkenntnisse, die durch die Bedarfsabfrage gewonnen werden konnten.

2. Konstruktion der Bedarfsabfrage und statistische Daten

FLEx möchte ein Angebot für Studierende bereitstellen, welches ihren Bedürfnissen entspricht. Um mögliche Werkstattangebote mit dem Bedarf der Studierenden abzugleichen, muss dementsprechend eine Bedarfsabfrage durchgeführt werden. Im Vorfeld werden Gespräche mit KommilitonInnen geführt, um einen Eindruck von deren Bedürfnissen, Haltungen und Erwartungen zu bekommen.

Für die Durchführung der Umfrage stehen verschiedene quantitative Methoden zur Auswahl, darunter die Befragung, das Interview und der Fragebogen. Für die bereits genannten Zwecke sind die Befragung und das Interview jedoch nur wenig geeignet. Der zeitliche und personelle Aufwand, der durch die direkte Kontaktierung bei Befragung und Interview betrieben werden muss, würde zu unverhältnismäßigen personellen Kosten führen. Des Weiteren wäre die realisierbare Stichprobengröße zu gering, um verlässliche Informationen über die Bedarfslage der Studierenden zu erhalten. Ein dritter Nachteil, den mitunter alle Methoden gemeinsam haben, liegt in der aufwendigen Auswertung durch die erforderliche Dateneingabe und Auswertung in einem Datenverarbeitungsprogramm. Unter den Bedingungen, dass begrenzte personelle, zeitliche und materielle Ressourcen gegeben sind, erweist sich die Erhebung mittels eines Fragebogens als überlegen. Zum einen kann ein relativ hoher Prozentsatz der Zielgruppe befragt werden und zum anderen spart der indirekte Kontakt zu den Adressaten Zeit, Personal und eventuell eingeforderte Erklärungen zum Projekt seitens der Adressaten. Nähere Erläuterungen des Angebots wären für die Zwecke der Umfrage abträglich, da das Konzept des Forschenden Lernens für einen Großteil der Studierenden erfahrungsgemäß unkonkret ist und oftmals eine eher abschreckende Wirkung hat. Eine Beschreibung des Projektes hätte somit den Blickwinkel der Studierenden zu stark einschränken und die Antworttendenzen verfälscht. Die Datenerhebung durch einen Fragebogen hat den Nachteil, dass keine Kontrolle besteht, ob der Fragebogen mit dem nötigen Mindestmaß an Ernsthaftigkeit und Konzentration bearbeitet wurde. Die Auswertung der erhobenen Daten kann für die vorliegende Umfrage erleichtert werden, da die Konstruktion, Verbreitung und Auswertung der Fragebögen durch die Software „EvaSys“ unterstützt werden

Die Entscheidung, den Fragebogen per EvaSys zu erstellen und über die universitären Emailverteiler an die Studierendenschaft zu versenden beruht zum einen darauf, dass der Fragebogen des EvaSys ein Antwortformat bietet hat, die den meisten Studierenden bereits bekannt ist. Des Weiteren können über die E-Mail-Verteiler der Universität alle Studierenden der Fakultäten zwölf bis sechzehn erreicht werden. Diese elektronische Fragebogenvariante erlaubt somit eine größtmögliche Verteilung in kurzer Zeit, ohne dass Pen-and-Paper-Versionen des Fragebogens gedruckt werden müssen. Auf diesem Weg ist die Umfrage sehr ökonomisch, da personelle, zeitliche und materielle Kosten gespart werden.

An 11.037 Studierende der Sozial-, Kultur-, und Geisteswissenschaften wird eine Einladung zur Teilnahme an der Umfrage über den Unimail-Account geschickt. Der Fragebogen steht vom 15.Dezember 2010 bis zum 22.Dezember 2010 online zur Bearbeitung zur Verfügung. Der kurze Erhebungszeitraum von nur einer Woche ist aufgrund der Tatsache nicht zu vermeiden, dass das Projekt zu Beginn des Sommersemesters 2011 für Studierende zur Verfügung stehen soll. Die zeitnahe Verfügbarkeit der Daten garantiert genügend Zeit für eine gründliche Auswertung der Daten und für entsprechende Anpassungen in der Angebotsplanung.

Nach der Durchführung der einwöchigen Datenerhebung lässt sich ein Rücklauf von 457 bearbeiteten Fragebögen verzeichnen. Dies entspricht 4,14 % der angeschriebenen Studierenden. Dies mag zunächst nach einem sehr schwachen Rücklauf aussehen, ist jedoch für eine Onlineumfrage nicht untypisch. Da die Einladungsemail zur Umfrage bereits Informationen beinhaltet, worum es sich bei dem Angebot handelt, ist davon auszugehen, dass tatsächlich nur die Studierenden den Fragebogen ausgefüllt haben, die ein ernstes Interesse an den möglichen Angeboten der Werkstatt haben. Unter diesem Gesichtspunkt ist ein Rücklauf von 457 Fragebögen durchaus vielversprechend. Die Rücklaufstatistik zeigt, dass insbesondere die Lehramtsstudenten der gestuften Bachelor-(46,6 %) und Masterstudiengängen(15%) auf die Umfrage reagierten. Mit 21,5% folgen die Studenten der weiteren Bachelorstudiengänge(21,5%). Mit dem geringsten Anteil unter den Antworten liegen die Studiengänge der alten LPO (5,9%), des Masters (3,3%), des Diploms (4,7%) und der „sonstigen“ Studiengänge (3%).

In dem Fragebogen werden zunächst Studiengang, Fächer und Hochschulsemester abgefragt. Die Bedarfsabfrage selbst besteht aus einem geschlossenen und einem offenen Fragenteil.

In dem zweiten, geschlossenen Teil werden mögliche Angebote der Werkstatt vorgestellt, die auf einer fünfstufigen Skala (1:sehr großes Interesse – 5: kein Interesse) bewertet werden sollen. Es gibt auch die Möglichkeit, keine Angabe zu machen, da aufgrund der Breite der Fächer in den Fakultäten zwölf bis sechzehn je nach Studienrichtung oder persönlicher Studiensituation möglicherweise gewisse Angebote irrelevant sind oder Begrifflichkeiten bzgl. eines bestimmten Angebots nicht bekannt sein könnten. Die im Fragebogen vorgeschlagenen Angebote beziehen sich auf das Arbeiten mit Ansprechpartnern, kollegiale Beratung im Arbeitsprozess, das Entwickeln einer Fragestellung/ Themenfindung, die Auswahl von Forschungsmethoden bzw. Forschungsansätzen, Methodentraining, Datenermittlung und -auswertung, das Angebot eines Präsentationsforums, Teamwork, und das Angebot, längerfristige Projekte in der Forschungswerkstatt zu verwirklichen.

Der Fragebogen wird von studentischen MitarbeiterInnen des HDZ entworfen. Dies geschieht insbesondere unter dem Gesichtspunkt, dass die Studierenden aufgrund ihrer Erfahrung mit der Bedürfnislage, die sie persönlich und in ihrem Umfeld beobachten Angebote formulierten und somit eine größtmögliche Verständlichkeit und Realitätsnähe der Bedarfsabfrage gegeben sein soll. Der Begriff des Forschenden Lernens wird aufgrund der genannten Verständnisschwierigkeiten bewusst nicht in die Formulierungen des Fragebogens einbezogen. Stattdessen werden mögliche inhaltliche Aspekte des Begriffs als Angebotsoptionen konkret dargelegt. Aus demselben Grund wird das Projekt mit seinen zugrunde liegenden Ideen und Überlegungen nicht in einem Fließtext vorgestellt. Die Formulierung „Wenn es einen Raum gäbe, in dem Du Unterstützung beim eigenständigen Erstellen wissenschaftlicher/empirischer Arbeiten bekommen könntest: An welchen Angeboten hättest du Interesse?“ spricht die Studierenden direkter an als eine Projektbeschreibung. Die Erläuterungen der Angebotsvorschläge werden ebenfalls nach Möglichkeit als Frage formuliert, um die Adressaten direkter anzusprechen und die Auseinandersetzung mit ihren Bedürfnissen anzuregen.

Formulierungen wie „Wie finde ich passende Fragestellungen für Haus- und Abschlussarbeiten?“ ergeben sich aus der Lebenswirklichkeit der Studierenden. In dem dritten, offenen Teil des Fragebogens wird erfragt, welche Rahmenbedingungen für den jeweiligen Studierenden wünschenswert wären, damit ihnen die Möglichkeit, der Nutzen und das Interesse gegeben sind, das Angebot zu nutzen. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, weitere Anregungen und Anmerkungen vorzunehmen. Es wird im Vorfeld damit gerechnet, dabei in erster Linie Informationen über Wünsche bezüglich Öffnungszeiten der Werkstatt und eventuellen Anerkennungsmöglichkeiten für das Studium zu bekommen. Durch die offene Form erhoffen wir uns darüber hinaus auch, dass eventuell weitere inhaltliche Aspekte angesprochen werden, die wir vielleicht noch nicht in Betracht gezogen haben. Während die formulierten Angebotsvorschläge der Forschungswerkstatt von den theoretischen zeitlichen, personellen und inhaltlichen Möglichkeiten des Projektes ausgingen, ist die Frage nach den gewünschten Rahmenbedingungen ohne derartige Einschränkungen an die Studierenden gerichtet.

3. Geschlossene Fragen

3.1. Geschlossene Fragen: Auswertung

Der Fragebogen enthält 9 Fragen zum Angebot der Forschungswerkstatt, die auf einer Skala von 1 („sehr großes Interesse“) bis 5 („kein Interesse“) beantwortet werden können. Um die Verteilung von „sehr großem“ bis „keinem Interesse“ bei den einzelnen Angeboten zu ermitteln wurden Histogramme mit Skalenwerten von „sehr großem Interesse“ (1) bis „kein Interesse“ (5) erstellt.

In der folgenden Auswertung sind die Fragen nach Interessensschwerpunkten vom größten bis zum geringsten Prozentsatz aufgelistet. Hierzu wurden die Prozentangaben der Skalenwerte 1 und 2 („sehr großes“ und „großes Interesse“) addiert. Die grafische Darstellung in den Säulendiagrammen veranschaulicht diese Interessenswerte in Prozentangaben im Verhältnis zur Anzahl der Studiensemester. Hierbei ist die Gewichtung nach „sehr großem Interesse“ (dunkelblau), „großem Interesse“ (mittelblau) sowie den restlichen Angaben (hellblau) unterteilt. Die Prozentangaben der Skalenwerte 3 bis 5 („unentschieden“ bis „gar kein Interesse“) sollen im Folgenden nicht weiter ausdifferenziert werden. Der Fokus der Interessensanalyse soll sich auf das bestehende Interesse an möglichen Angeboten richten. Dadurch sollen Schwerpunkte im Verlauf von Interessenslagen in unterschiedlichen Studienphasen deutlich gemacht werden. Dies wird insbesondere im Hinblick auf die weitere Gestaltung des Angebots der Forschungswerkstatt von Belang sein.

Ranking nach Interesse (relative Häufigkeit der Antworten „großes“ und „sehr großes Interesse“ in %/ Nennung der Skalawerte 1 und 2)

1. Kollegiale Beratung im Arbeitsprozess (81,9%)
2. Entwicklung einer Fragestellung/ Themenfindung (77,5%)
3. Arbeitsraum mit Ansprechpartnern (74,9%)
4. Datenermittlung und –auswertung (69,3%)
5. Auswahl der Forschungsmethoden/ Ansätze (68,5%)
6. Methodentraining (61,6%)

- 7. Präsentationsforum (43,3%)
- 8. Teamwork (41,1%)
- 9. Längerfristige Projekte (36,4 %)

1. Kollegiale Beratung im Arbeitsprozess (81,9%)

„Feedback in einzelnen Schreibphasen von BA/MA, Hausarbeiten, etc. „

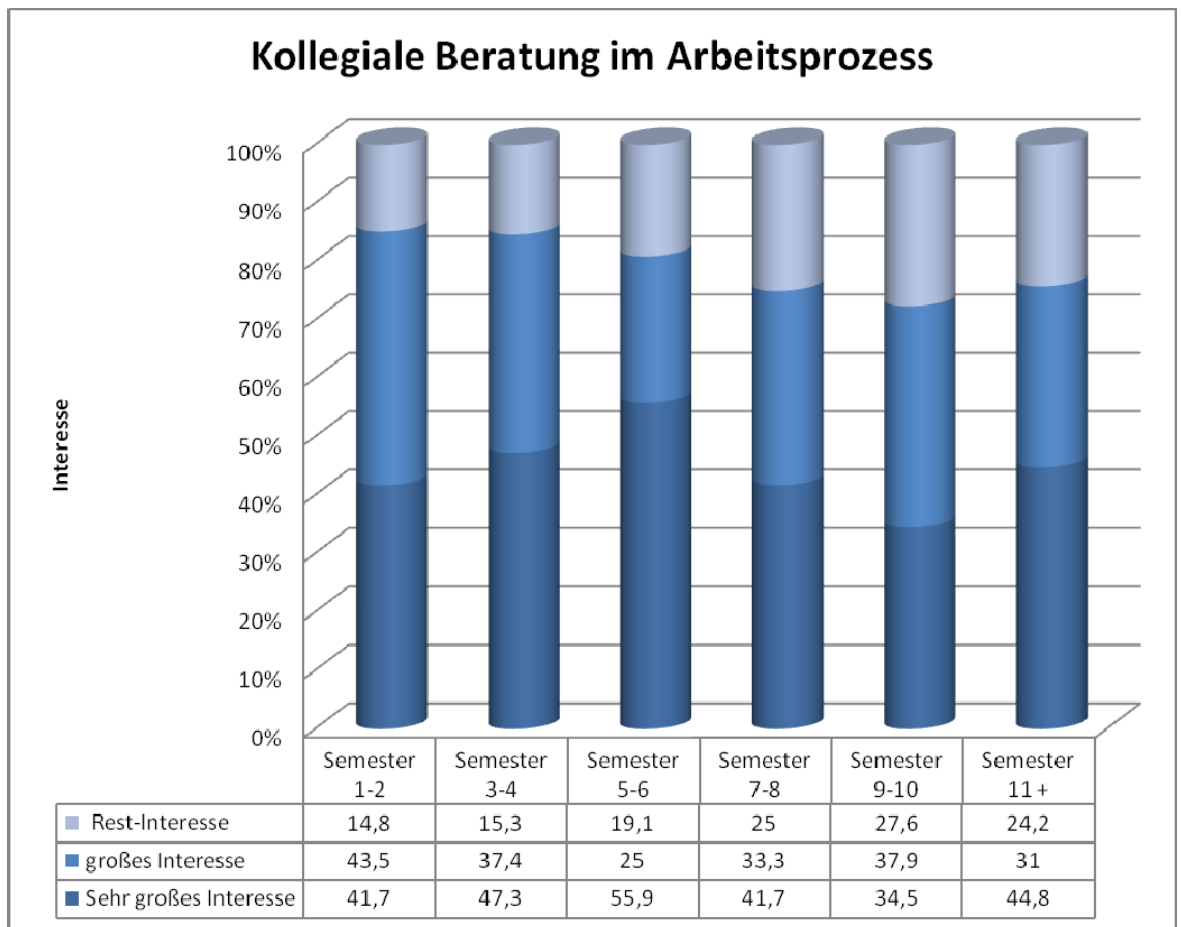


Abb. 1 Kollegiale Beratung im Arbeitsprozess

Bei der Frage nach kollegialer Beratung im Arbeitsprozess bekundeten im Schnitt 81,9% der Befragten *großes bis sehr großes Interesse*. Bei dieser Frage gab es 455 Nennungen.

Auffällig ist, dass das *sehr große Interesse* in den Studiensemester 5 bis 6 ansteigt und anschließend wieder abfällt. Ein erhöhter Bedarf ist außerdem bei den sehr hohen Studiensemestern (ab 11) wieder erkennbar. Durchweg lässt

sich aber sagen, dass Studierende von allen 9 Fragen am häufigsten *großes* bis *sehr großes Interesse* an kollegialer Beratung angaben.

2. Entwicklung einer Fragestellung/ Themenfindung (77,5%)

„Wie finde ich passende Fragestellungen für Haus und Abschlussarbeiten?“

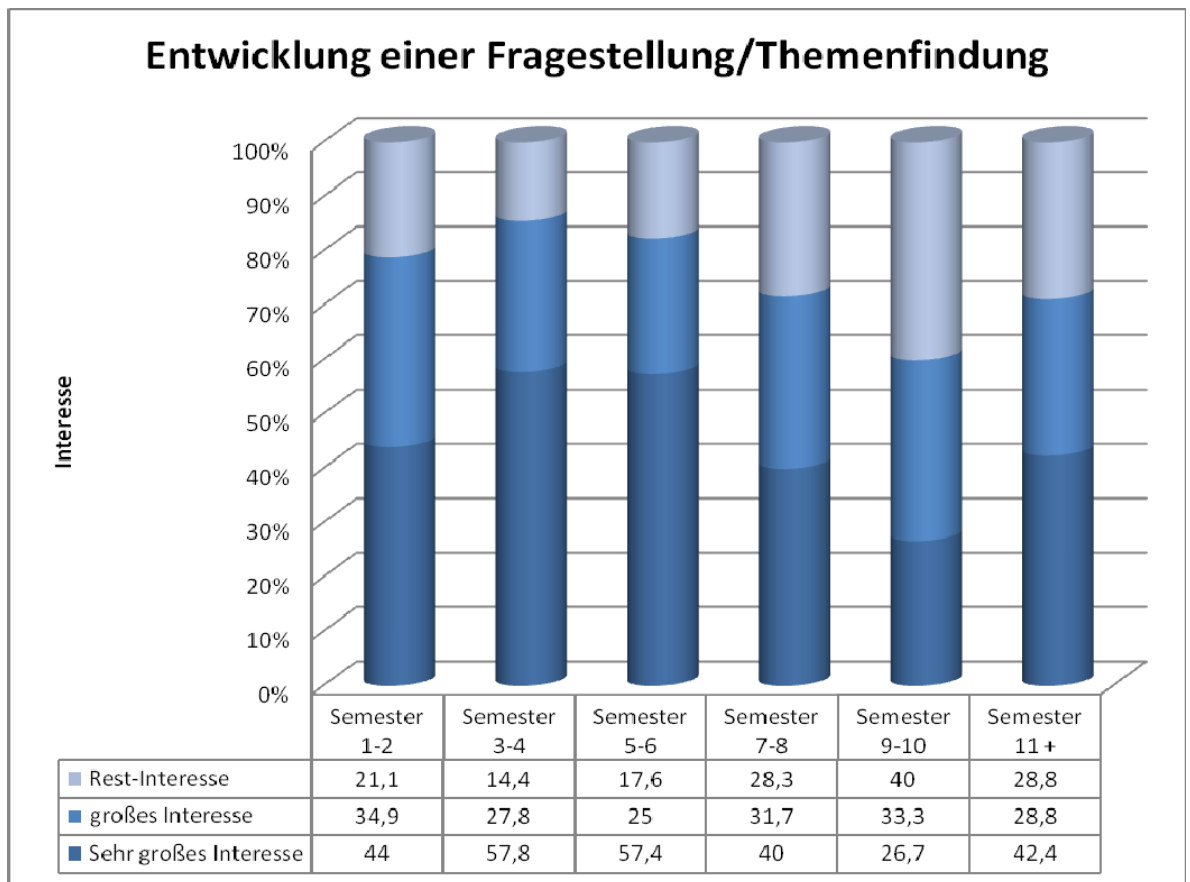


Abb. 2 Entwicklung einer Fragestellung/ Themenfindung

Beim Interesse nach der Entwicklung einer Fragestellung und Themenfindung für Hausarbeiten gab es 457 Nennungen. Hier stellt sich die Verteilung des *großen* und *sehr großen Interesses* ähnlich dar wie bei der Frage nach kollegialer Beratung. *Sehr großes Interesse* wurde prozentual gesehen am meisten von Studierenden der Semester 5 bis 6 angegeben, wobei die größte Interessensgewichtung insgesamt bei den Studiensemestern 7 bis 8 und 11 und mehr liegt.

In den Studiensemestern 1 bis 2 zu 5 bis 6 steigen die Interessenswerte von *großem* und *sehr großem Interesse* kontinuierlich an.

3. Arbeitsraum mit Ansprechpartnern (74,9%)

„Arbeitsraum mit Laptops, kleine Bibliothek, Gruppenarbeitsplätze“

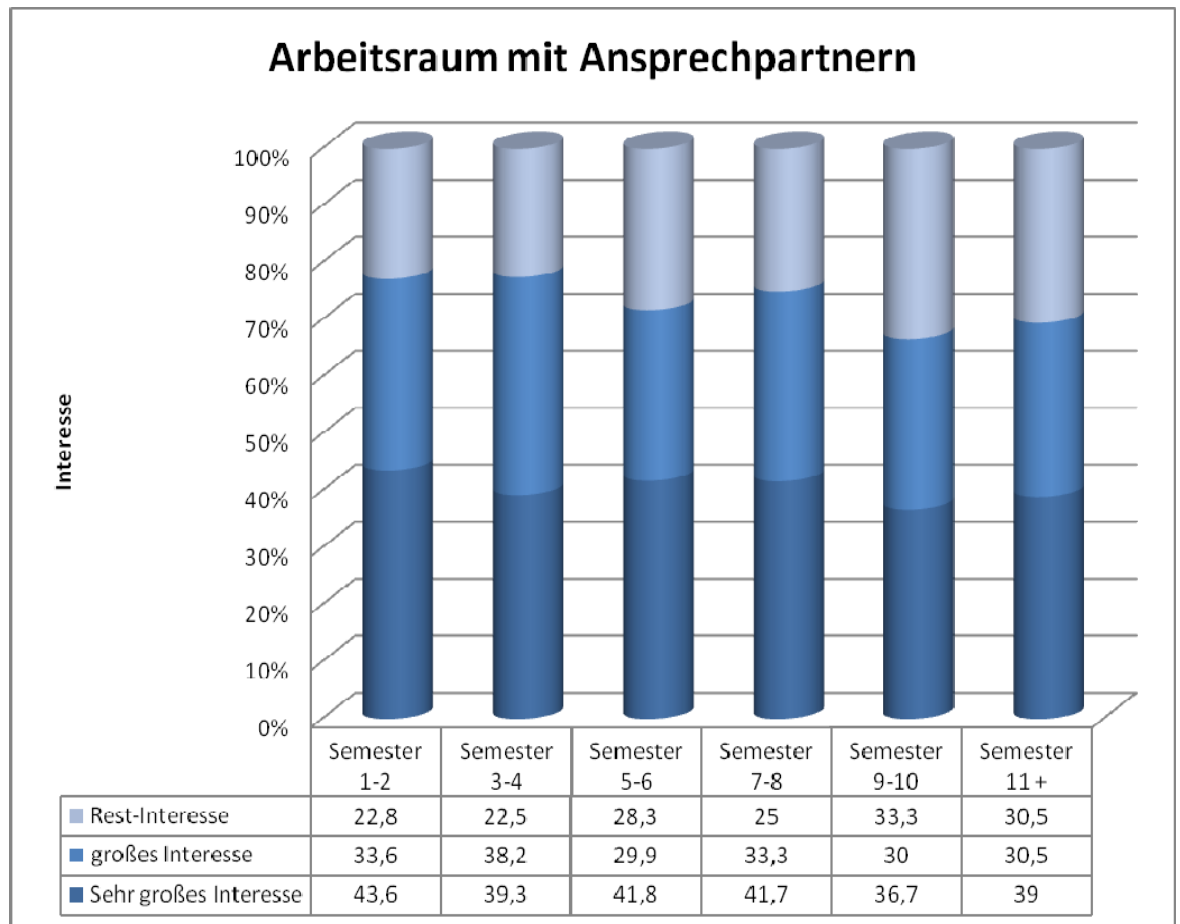


Abb. 3 Arbeitsraum mit Ansprechpartnern

Das Interesse bezüglich eines Arbeitsraums mit Ansprechpartnern, Laptops und Gruppenarbeitsplätzen ist annähernd konstant bei Studierenden aller Studiensemester. Von den 455 Studierenden gaben im Schnitt 74,3% an, sie hätten *großes* bis *sehr großes Interesse* an einem geeigneten Arbeitsraum.

Bei Studierenden der Semester 3 bis 4 unterscheiden sich die Prozentwerte von *großem* und *sehr großem Interesse* nur minimal, wohingegen in den anderen Studienphasen eine etwas deutlichere Differenz zwischen den beiden Angaben besteht.

4. Datenermittlung und –auswertung (69,3%)

„Wie werte ich meine Daten korrekt aus? Wie interpretiere ich meine Daten korrekt?“

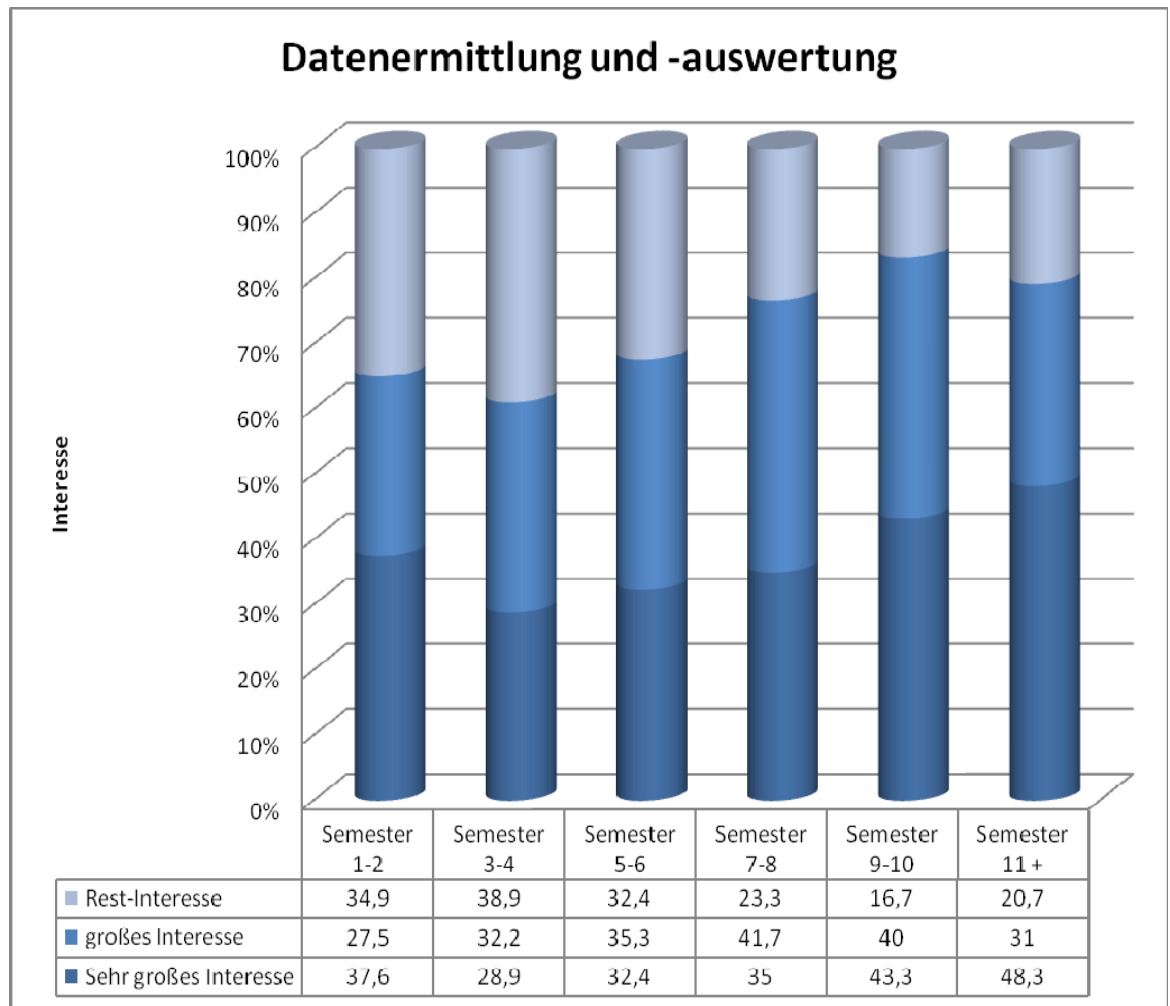


Abb. 4 Datenermittlung und –auswertung

Bei der Datenauswertung gaben 457 Studierende ihre Interessenslage an, davon bewerteten 69,3% ihr Interesse als *groß* bis *sehr groß*. Anhand der Grafik ist deutlich erkennbar, dass mit zunehmender Studiensemesteranzahl auch das Gesamtinteresse an Datenermittlung und –auswertung ansteigt, wohingegen in den ersten beiden Semester ein vergleichsweise geringeres Interesse besteht. Bemerkenswert ist der Prozentsatz bei den sehr hohen

Studiensemestern 11 und mehr, die zu 48,3% *sehr großes Interesse* an Datenermittlung und -auswertung bekunden.

5. Auswahl der Forschungsmethoden/ Ansätze (68,5%)

„Wie finde ich was heraus? Welche Methoden/ Instrumente gibt es, welche eignen sich zu welchem Zweck?“

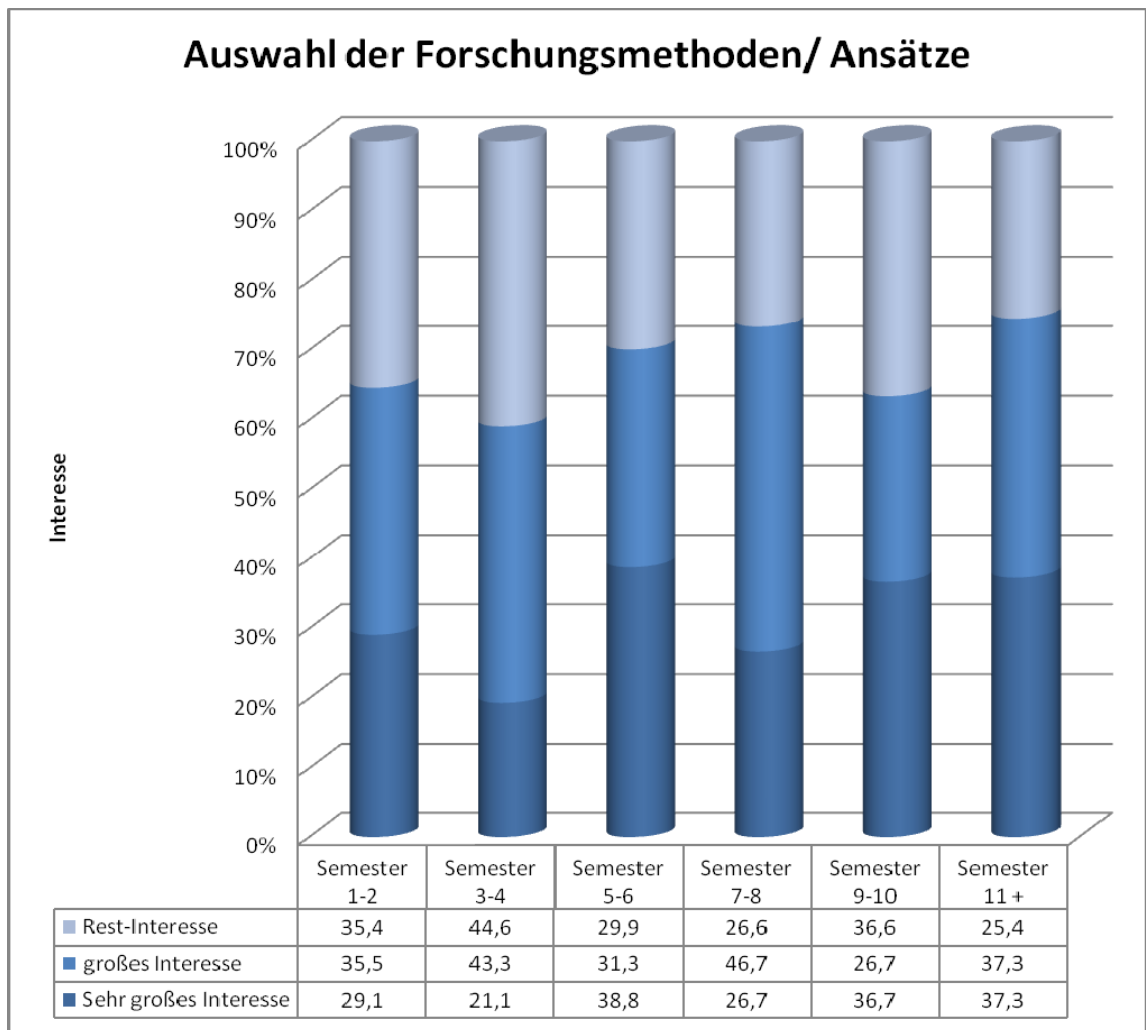


Abb. 5 Auswahl der Forschungsmethoden/ Ansätze

Von den 457 abgegebenen Nennungen der Studierenden bezeichneten 68,5% ihr Interesse an Forschungsmethoden und Forschungsansätzen als *groß* bis *sehr groß*. Wie bereits bei der Frage nach kollegialer Beratung im Arbeitsprozess und der Entwicklung von Fragestellungen und Themenfindungen für Hausarbeiten weisen die Studierenden der Semester 5

bis 6 den höchsten Wert beim Anteil des *sehr großen Interesses* auf. Ebenso bei Studierenden der hohen Semester 7 bis 11 und mehr gaben rund ein Drittel den höchsten Wert bei Interesse an. Studierende der Semester 3 und 4 gaben prozentual gesehen das geringste Interesse an.

6. Methodentraining 61,6%

Wie übe ich den Umgang mit einzelnen Methoden, um sie wissenschaftlich korrekt einzusetzen?

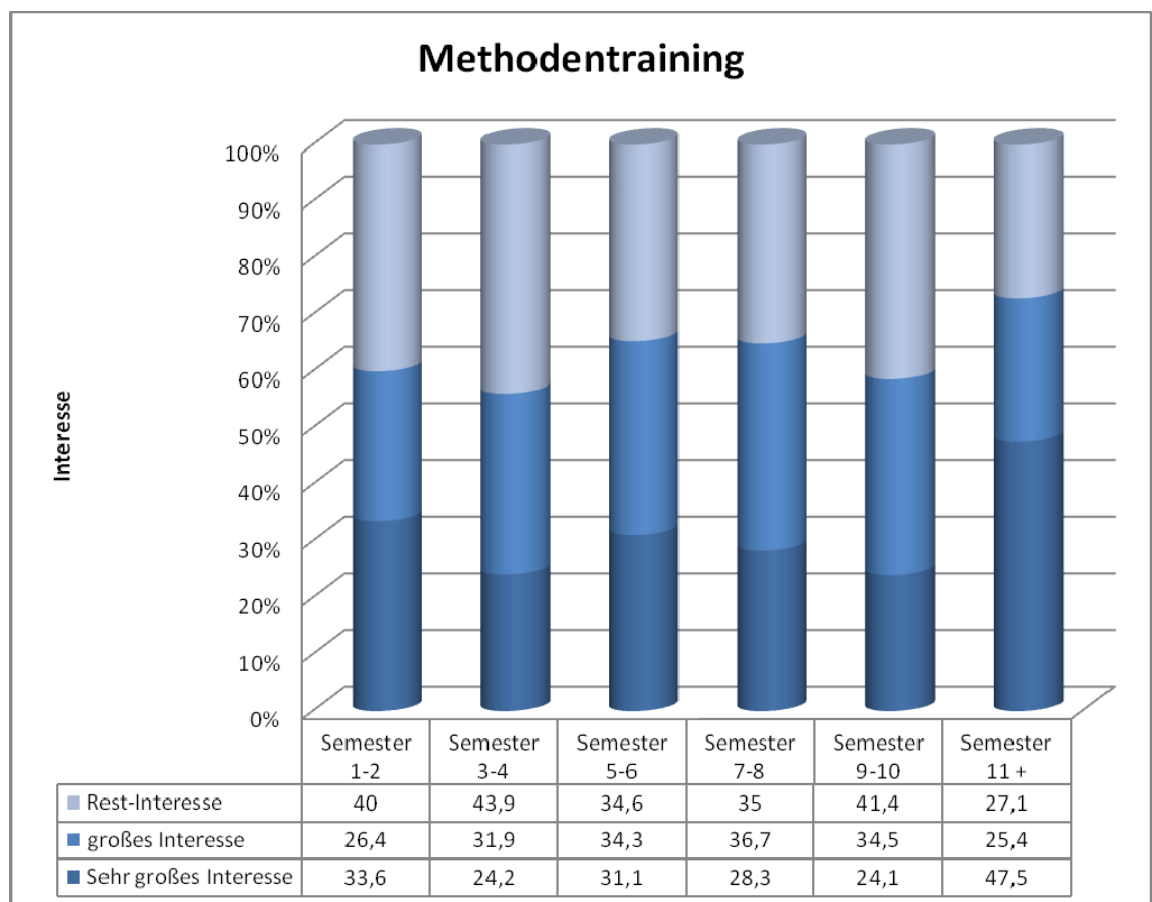


Abb. 6 Methodentraining

Bei der Frage nach dem Interesse an Methodentraining gaben durchschnittlich 61,6% der 456 Studierenden *großes* und *sehr großes Interesse* an. Wie bereits beobachtet zeigten auch hier Studierende im Studiensemester 5 bis 6 die höchsten und Studierende der Semester 3 bis 4 die geringsten Interessenswerte.

Auffallend ist hierbei der große Prozentsatz (47,5%) der Studiensemester 11 und mehr die ihr *sehr großes Interesse* an Methodentraining bekundeten und auch insgesamt den Anteil der Studierenden mit dem größten Interesse stellen.

7. Präsentationsforum 43,3%

Forum zur Präsentation von Forschungsergebnissen und wissenschaftlichen Arbeiten

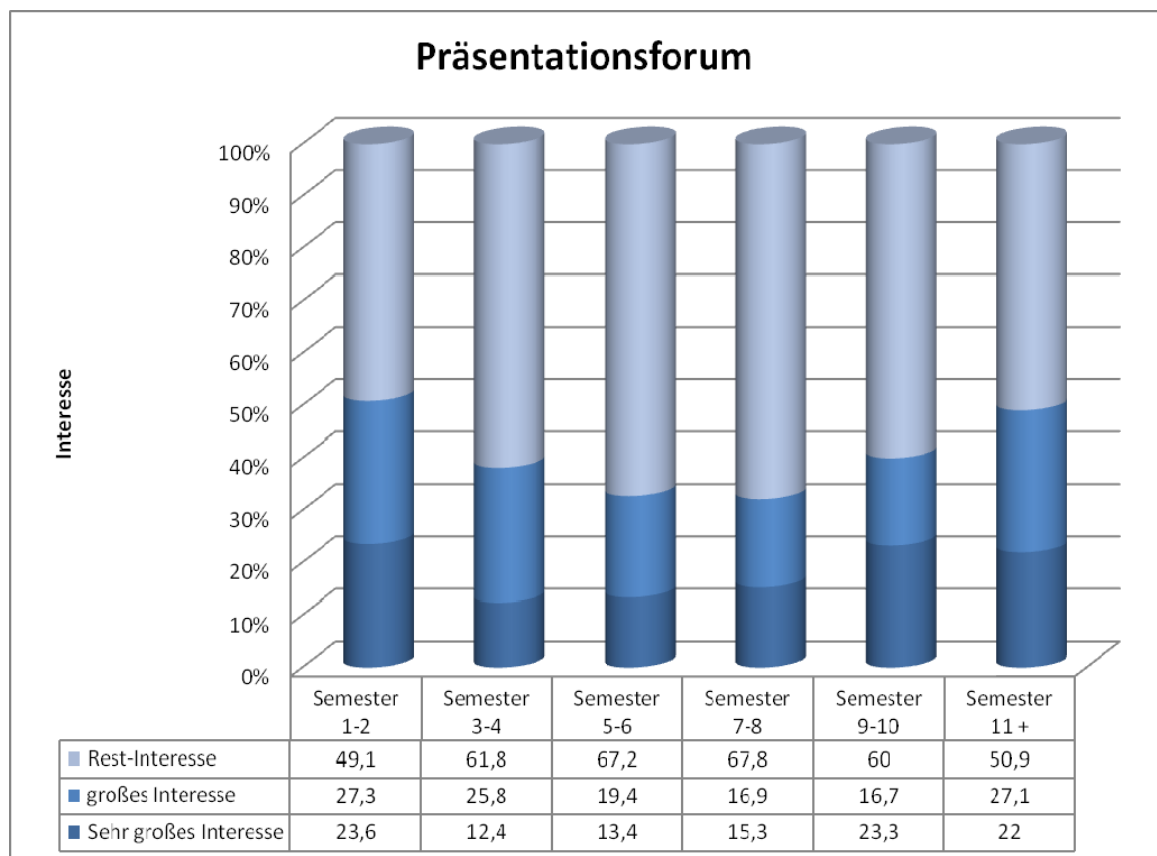


Abb. 7 Präsentationsforum

Im Durchschnitt gaben 43,4% der 455 Studierenden an, großes bis sehr großes Interesse an einem Präsentationsforum zu haben.

Im Unterschied zu den vorherigen Fragen ist hier eine Kurve im Diagramm der Interessenslage erkennbar, die zur Mitte der Studienphase nicht ansteigt, sondern abflacht. Bei einem fast identischen Anteil von Studierenden der unteren Semestern (1 bis 2) und Studierenden der höheren Semester (11 und mehr) stößt ein Präsentationsforum auf Interesse großes bis sehr großes Interesse.

8. Teamwork (41,1%)

Zusammenarbeit an Forschungsfragen in Gruppen

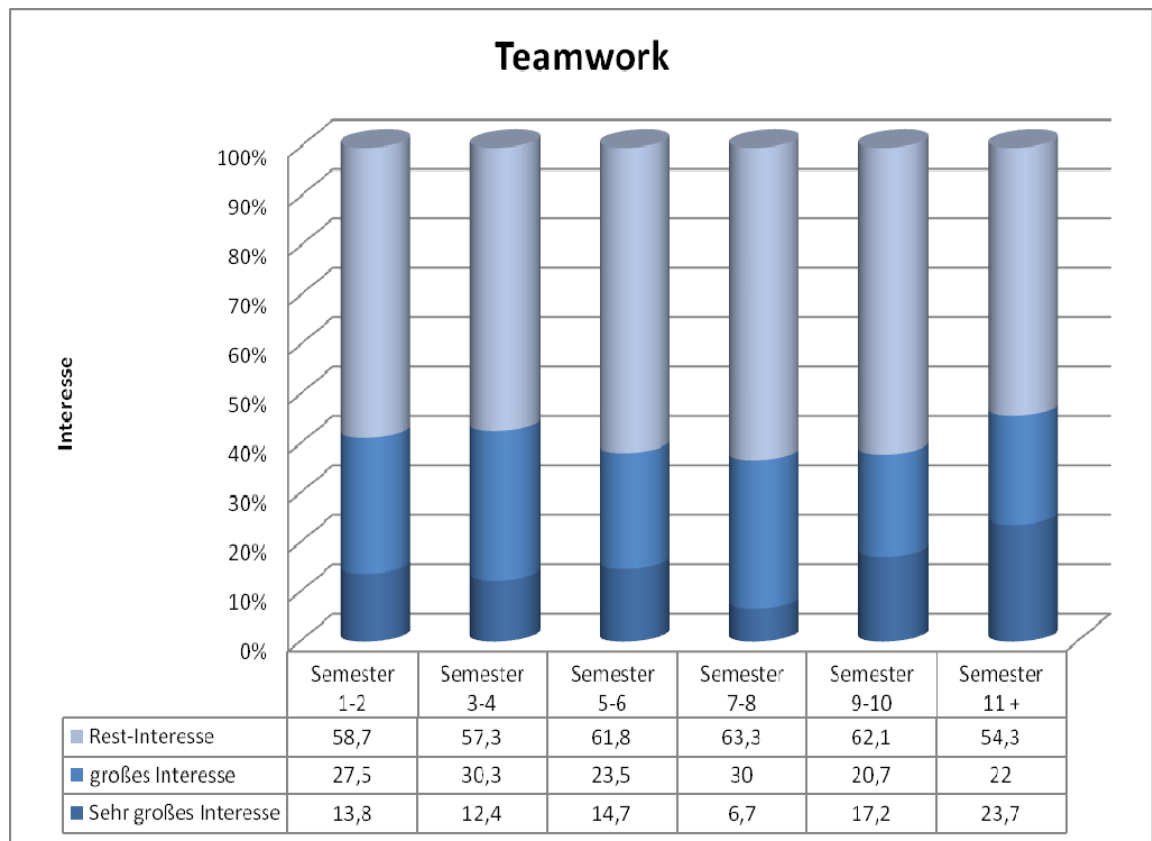


Abb. 8 Teamwork

An einer Zusammenarbeit an Forschungsfragen in Gruppen zeigen durchschnittlich 41,1% der befragten 455 Studierenden Interesse. Hierbei ist der Anteil des sehr großen Interesses bei den Semestern 7 bis 8 am geringsten, steigt aber gegen Ende der Studienphase (Semester 9-11 und mehr) deutlich an.

Dennoch haben auch ein Drittel der Studierenden in den ersten vier Studiensemestern großes Interesse an Teamarbeit. Die Angaben der Studiensemester 1 bis 2, 3 bis 4 und 9 bis 10 weisen vergleichbare Prozentwerte auf.

9. Längerfristige Projekte (36,4 %)

„Längerfristige Arbeit an Forschungsprojekten in der Werkstatt“

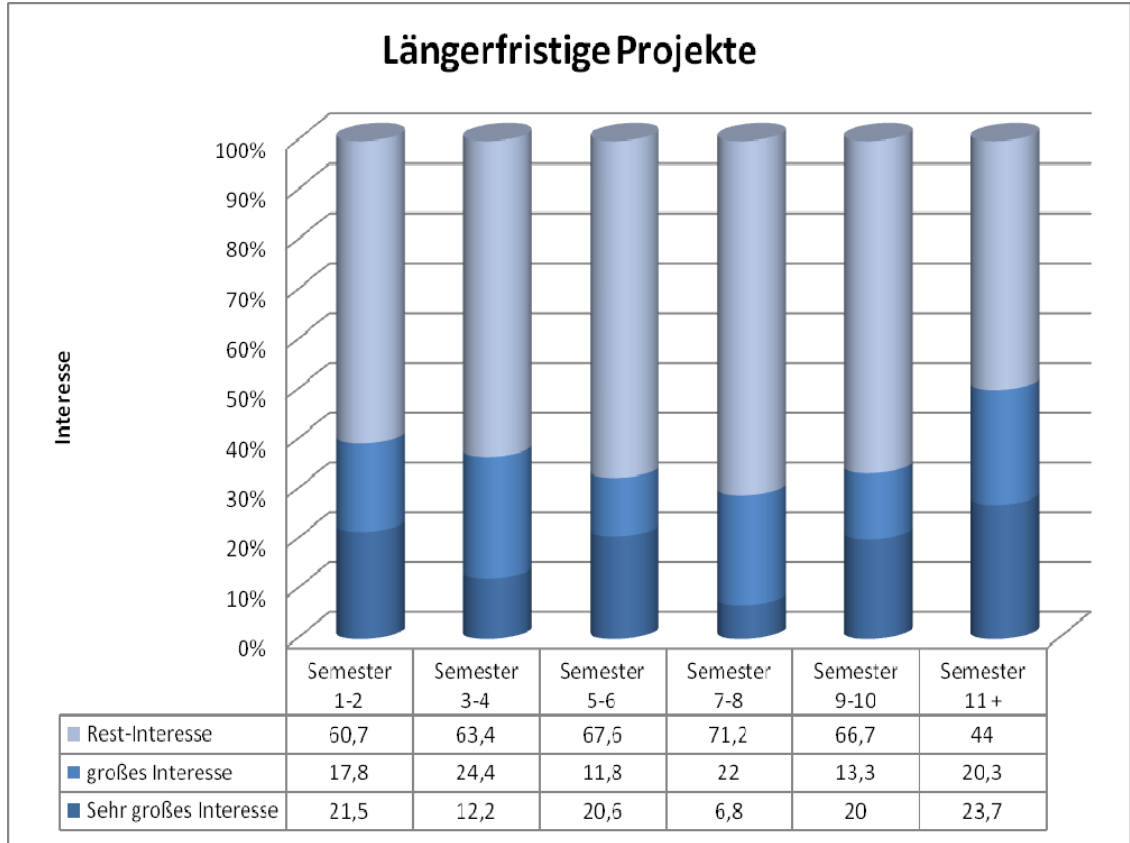


Abb. 9 Längerfristige Projekte

Bei der Frage nach Interesse an längerfristigen Forschungsprojekten in der Werkstatt antworteten 36,4% der 453 Studierenden, sie hätten *großes* bis *sehr großes Interesse*. Vor allem Studierende der Semester 5 bis 6 (20,6%) und 11 und mehr (23,7) und mehr gaben prozentual gesehen am häufigsten *sehr großes Interesse* an.

Auf geringeres Interesse stießen längerfristige Forschungsprojekte bei den Studierenden der Studiensemester 7 bis 8. Es lässt sich ein leichter Abfall des Gesamtinteresses von Semester 1 bis 8 erkennen, wobei sich bei Studierenden der Semester 5 bis 6 eine höhere Gewichtung des *sehr großen Interesses* ablesen lässt. Anschließend steigt die Interessenslage bei Studierenden ab Studiensemester 9 wieder an.

3.2 Geschlossene Fragen: Interpretation

Die Interpretation der folgenden Schaubilder bezieht sich ausschließlich auf die von den Studierenden angegebenen Werte bezüglich des sehr großen Interesses. Um Ähnlichkeiten in Verlaufskurven deutlich zu machen wurden entsprechende Kurven aus den Säulendiagrammen in ein Schaubild gebracht.

Vergleich: Forschungsmethoden, Teamwork, Projekte

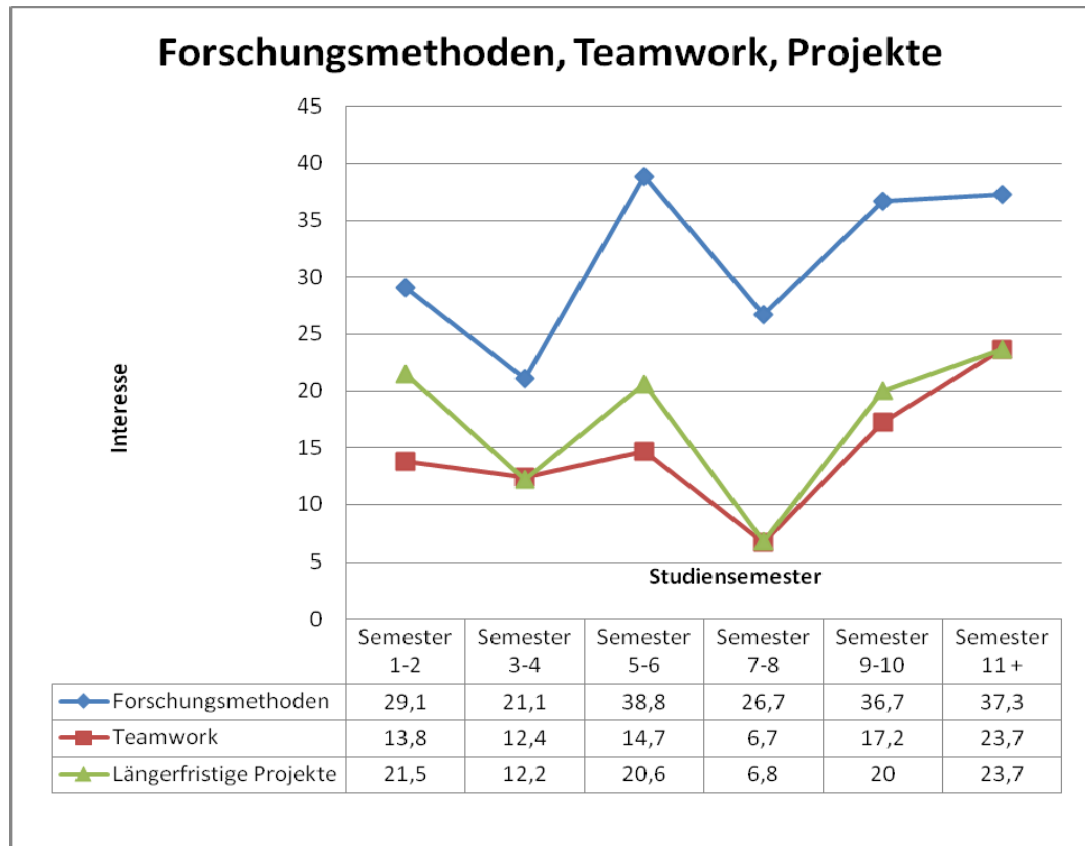


Abb. 10 Vergleich der Interessen „Forschungsmethoden“, „Teamwork“ und „Projekte“ nach Semesterzahl

Bei der Auswertung der Fragen nach Forschungsmethoden, Teamwork und den längerfristigen Projekten lassen sich Ähnlichkeiten im Verlauf des Interesses beobachten. In allen drei Verläufen fällt das Interesse in den Studiensemesterphasen 3-4 und 7-8 ab.

Zwei Hochpunkte der Kurven lassen sich bei dem Studiensemester 5-6 und 9-10 ablesen. Diese Art von Interessensverläufen könnte damit zusammenhängen, dass die Studiensemesterabschnitte 5-6 und 9-10 mit den Bachelor- und Masterarbeiten zusammenfallen. Studierende, die kurz vor einer

Abschlussarbeit stehen, haben also ein gesteigertes Interesse an Angeboten zu Forschungsmethoden, Teamwork und auch längerfristigen Projekten. Der vergleichsweise hohe Einstieg der Interessensverläufe bei den Studiensemestern 1-2 ist möglicherweise mit der Unsicherheit der Studienanfänger erklärbar, die sich ebenfalls Hilfe bei wissenschaftlichem Arbeiten aller Art wünschen.

Vergleich: Beratung und Fragestellung

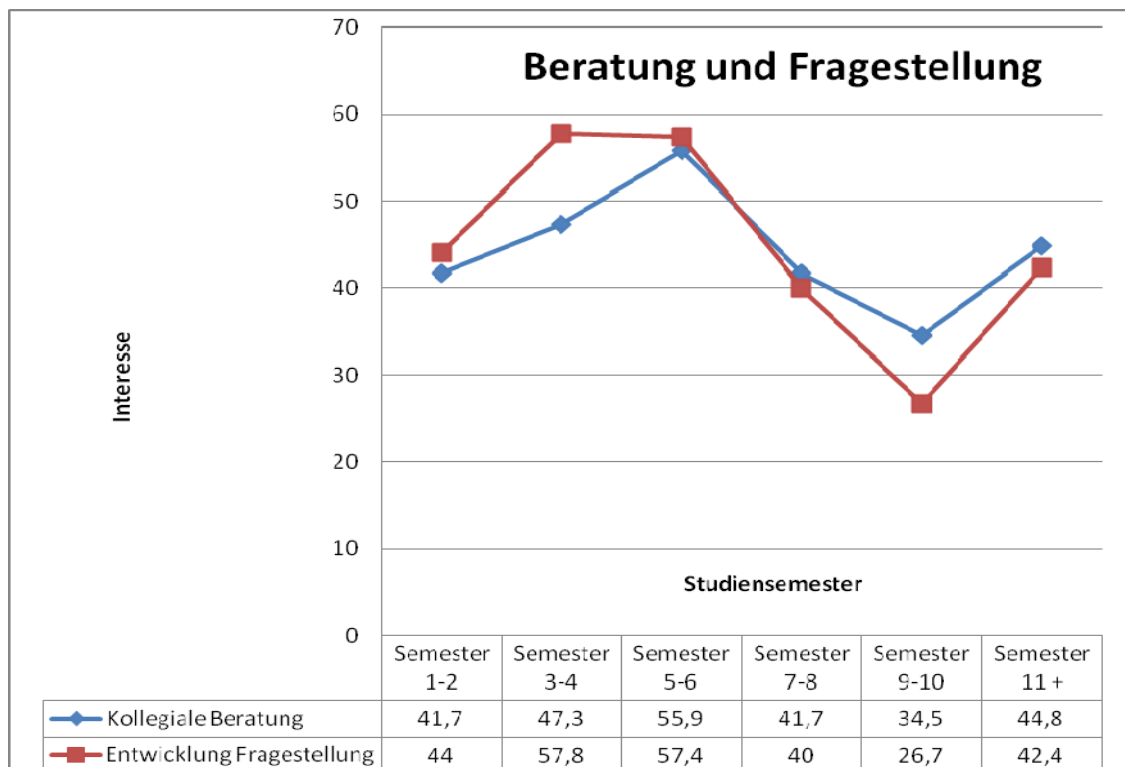


Abb. 11 Vergleich der Interessen „kollegiale Beratung“ und „Fragestellung“ nach Semesteranzahl

Anhand dieses Schaubilds sollen die Interessensverläufe bei den Fragen nach kollegialer Beratung und Entwicklung einer Fragestellung illustriert werden.

Hierbei ist wie zuvor beobachtet der Höhepunkt des sehr großen Interesses unter Studierenden in dem Studiensemestern 5-6 zu verzeichnen, was bei der Mehrheit mit dem Abschluss des Bachelors übereinstimmt.

Allerdings steigen die beiden Kurven ohne Abfall bei den Studiensemestern 3-4 an. Auffallend ist jedoch der Tiefpunkt der beiden Kurven, der genau mit der zuvor beschriebenen Phase der Masterarbeit zusammenfällt.

Eine Erklärung hierfür könnte sein, dass Studierende diese beiden Punkte (Entwickeln einer Fragestellung und kollegiale Beratung) als Angebotsoptionen

für die unteren Studiensemester verstanden haben oder bereits der Auffassung sind, dass sie im Verlauf ihres Studiums die nötigen Kompetenzen bereits erworben hätten.

Vergleich: Methoden und Daten

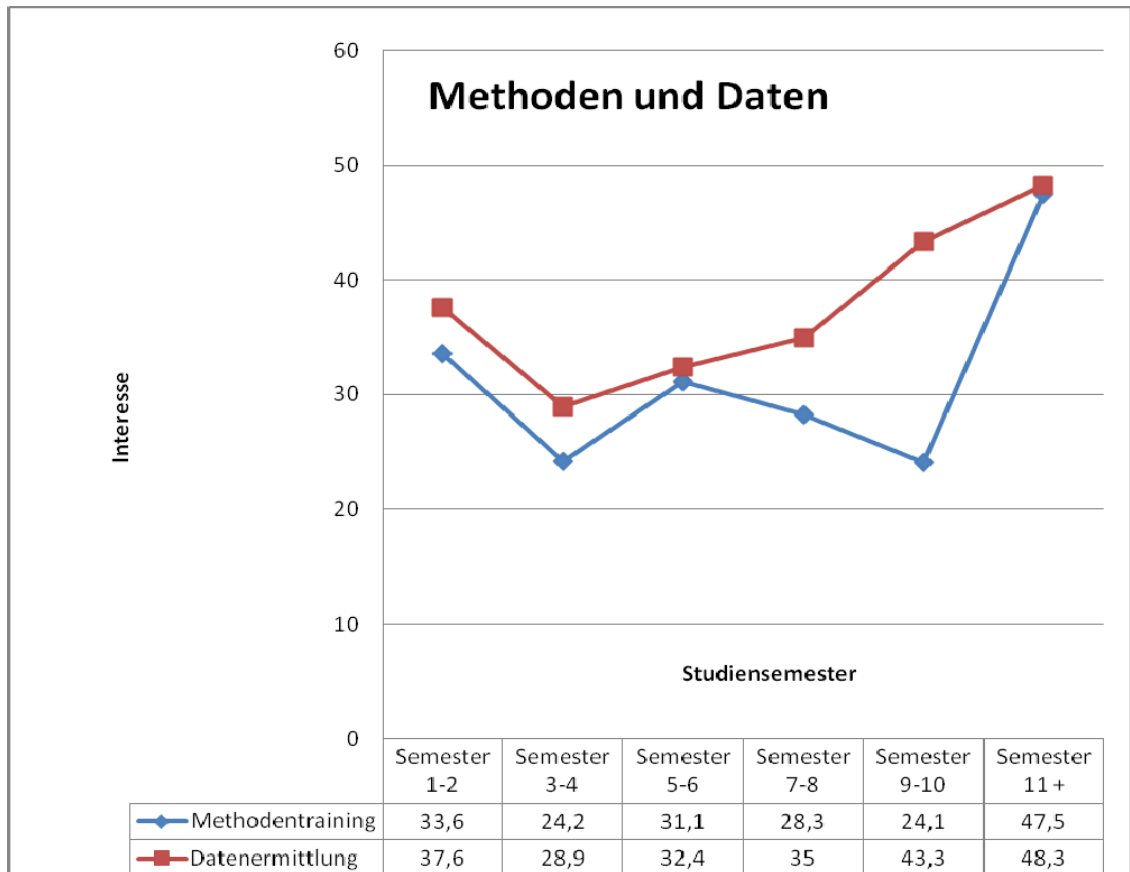


Abb 12 Vergleich der Interessen „Methodentraining“ und „Datenermittlung nach Semesteranzahl

Bei der Auswertung der Fragen nach Methodentraining und Datenanalyse zeigt sich ein recht ähnlicher Verlauf des Interesses bis Semester 5-6. Anschließend fällt das Interesse an Methodentraining ab, steigt allerdings bei Studiensemester 11 wieder auf denselben Wert wie die Nachfrage bei Datenermittlung, deren Interessenskurve stetig anstieg. Das ansteigende Interesse an Datenermittlung lässt sich damit erklären, dass in den unteren Semestern meist wenig mit dem komplexen Gebiet der Datenanalyse gearbeitet wird, dies wird jedoch in den höheren Semestern mit fortschreitender Forschungskompetenz immer relevanter.

Das sehr hohe Interesse bei den Studierenden der Semester 11 und mehr an Methodentraining weist möglicherweise darauf hin, dass die betreffenden Studierenden eine akademische Laufbahn anstreben.

Vergleich: Arbeitsraum und Präsentationsforum

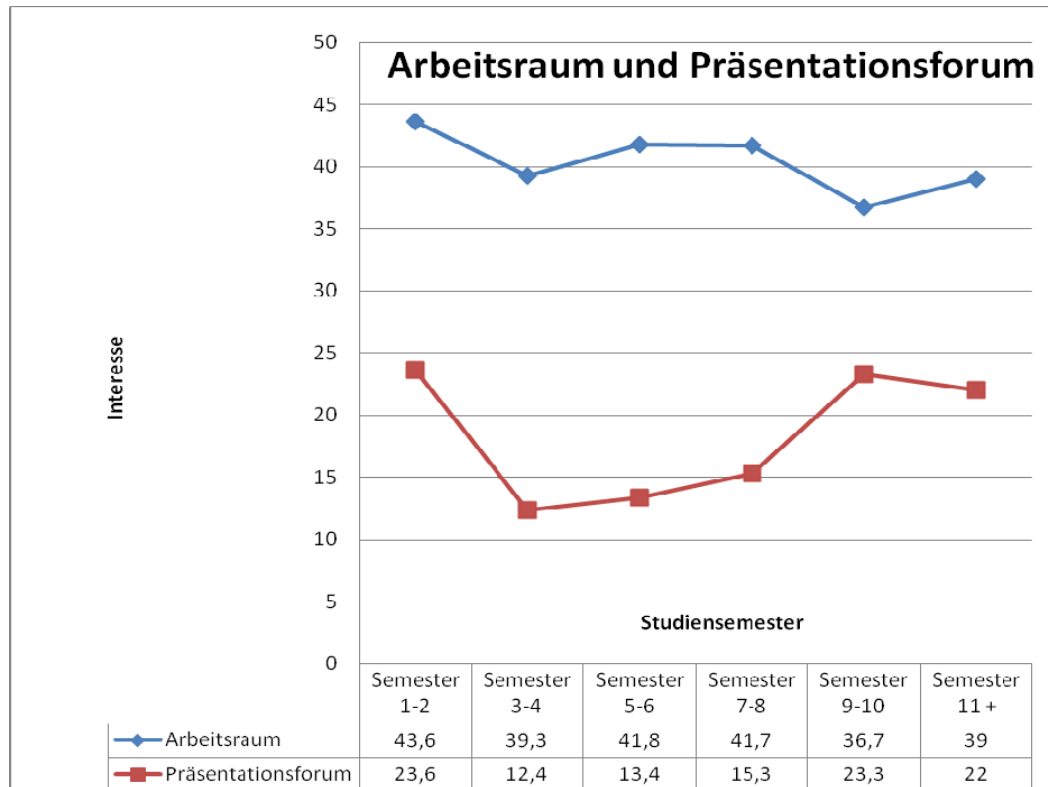


Abb 13 Interessen „Arbeitsraum“ und „Präsentationsforum“ nach Semesteranzahl

Das Interesse an einem Arbeitsraum ist bei allen Studierenden gleich bleibend hoch. Dies kann der Tatsache geschuldet sein, dass es weder in der Universitätsbibliothek noch in den Räumen des Gebäudes Emil-Figge 50, wo die meisten Geistes- Sozial- und Kulturwissenschaftler untergebracht sind, ausreichend ausgestattete Arbeitsräume für Gruppen oder Einzelpersonen gibt. Entweder ist strikte Ruhe einzuhalten wie in den Lesesälen der Bibliotheken oder die Gruppenarbeitsplätze befinden sich in einem Durchgangsort wie dem Eingangsbereich des Emil-Figge Gebäudes sowie im Erdgeschoss der Zentralbibliothek. Daher kommt das Angebot eines guten und geeigneten Arbeitsraums Studierenden aller Semester sehr gelegen.

Beim Interessensverlauf der Frage nach einem Präsentationsforum lassen sich vergleichbare Schlüsse ziehen, auch wenn das Interesse daran insgesamt geringer ausfällt. Es unterliegt jedoch nicht so starken Schwankungen wie die

Verlaufskurven der anderen Fragen. Die gesteigerte Nachfrage am Anfang und am Ende des Studiums lässt sich damit erklären, dass Studierende der unteren Semester ein Interesse daran haben, ihre Präsentationsfähigkeiten auszubauen, wohingegen Studierende der höheren Semester unter Umständen ihr bereits gelerntes Wissen anwenden wollen im Hinblick auch auf eine spätere Beschäftigung.

4. Offene Frage

4.1. Offene Frage: Auswertung

Frage: „Welche Rahmenbedingungen müssten gegeben sein, damit du diese Angebote nutzen würdest/ könntest?“

Legende zur Auswertung in Schriftform: [N] = Anzahl der Nennungen
(...) = wörtliche Nennungen
Einrückung = Einmal-Nennungen

Kategorie – Raum

- Größe und Menge Arbeitsplätze [20] (Genügend Arbeitsplätze; Größe des Raum)
- Räumlichkeiten/ Gruppentische- Einzeltische [12] (Ruhige Einzelarbeitsplätze; Diskussionsraum/ Gruppenarbeitsplätze)
- Ausstattung/ Raumatmosphäre [2] (Ansprechend, hell und freundlich, attraktive Gestaltung; Kaffee und Tee Küche, Heißgetränkeautomat; Druckernutzung, Stromanschluss, Kopierer; gut ausgestattete Laptops mit aktuellsten Updates; Ruhe, mit leisem Unterhalten erlaubt)

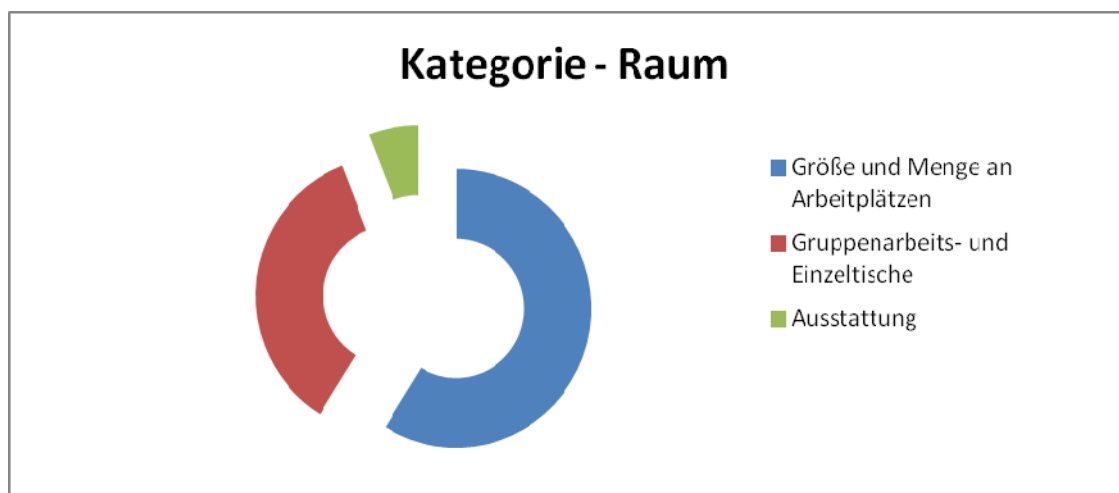


Abb 14 Kategorie Raum

Kategorie - Zeit

Öffnungszeiten allgemein

- Passend, praktisch [33]
- Flexibel und individuell (mit und ohne Anmeldung) [28]
- „weite“ Öffnungszeiten (mehr als 2 Std.), große Zeitspanne [16]
- An mehreren Tagen in der Woche Öffnungszeiten [7]
 - Öffnungszeiten = Freistunden zwischen Vorlesung
 - Keine Wartezeiten bei Beratung
 - Kontinuierlich (z. Bsp. immer Di und Do)
 - Offene Sprechstunden // ausgemachte Termine
 - Außerordentliche Öffnungszeiten nach Bedarf

Öffnungszeiten konkret

- Am Wochenende [6] // nicht Wochenende [2]
- Ab spätem Nachmittag, Abends [3] /nicht spät abends [3]
 - Öffnung ähnlich der UB

Zeitpunkt für Angebote

- Angebote kurz vor Semesterbeginn/ vorlesungsfreie Zeit [2]
- Wöchentlich, nicht Kompaktform [2]
 - Angebot veranstaltungsbegleitend (Zeit in Stundenplan integriert)

Kategorie - Öffnungszeiten: Zeitpunkt der Angebote



- Vorlesungsfreie Zeit
- Vorlesungszeit, wöchentlich

Abb 15 Kategorie Öffnungszeiten

Kategorie - Ansprechpartner

- Allgemeine Kompetenz [25] (Kompetent, seriös, professionell, ausgebildet, verlässlich, motiviert, Erfahrung - keine unteren Semester)
- Soziale Kompetenz [13] (freundlich, zuverlässig, kooperativ, vertraulich)
- fachkundig/ Ansprechpartner für jede Fakultät [6]
- Ansprechbare Wissenschaftler [3]
- Art der Beratung [3] (online; telefonische Beratung)
- Peer tutoring [2](Ansprechpartner „auf Augenhöhe“; Studierende)
 - Individuelle Beratung, nicht in Gruppen
 - nicht an Profs oder Bücher verweisen
 - ausreichende Ansprechpartner, keine Wartezeiten
 - sozial kompetent

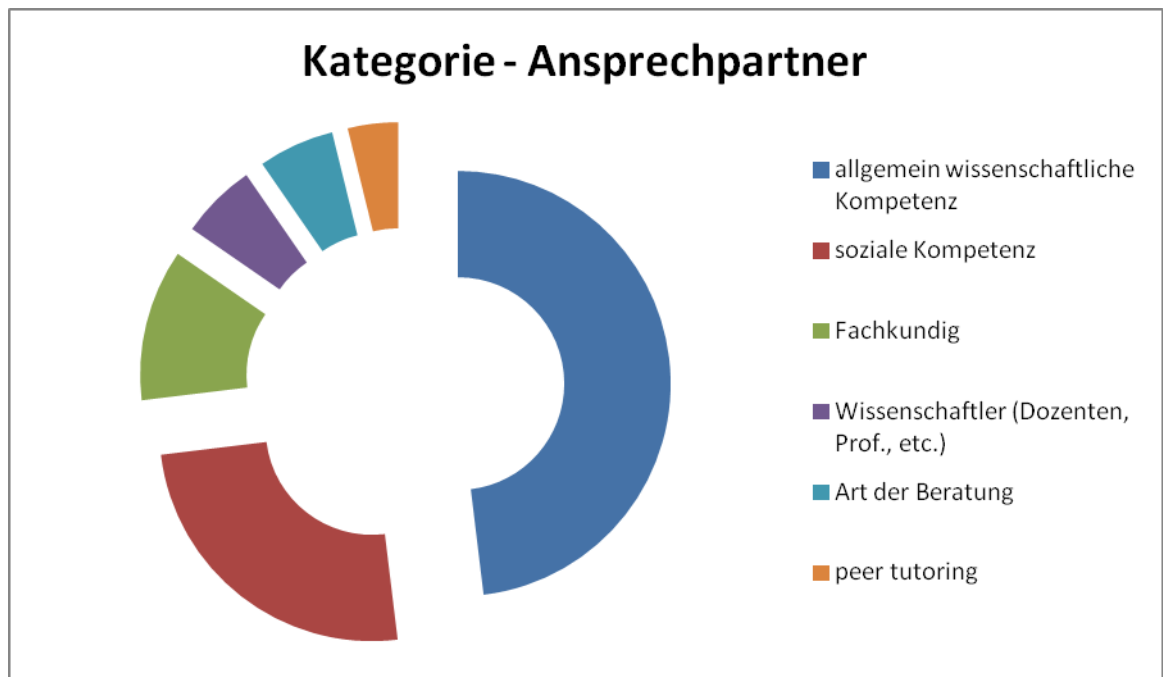


Abb 16 Kategorie Ansprechpartner

Kategorie – Support / Angebote

„Hardware“ (Ausstattung der Werkstatt, Materialien, Medien)

- Material und Medien [20] (Informative Texte zum Download, angemessene Literatur, Materialien für Praxis Grundlegende und tiefergehende aktuelle Literatur zu Methoden (Ausleihe und Präsenzbestand), Bereitstellung Medien, Bücher, die in Bib immer entliehen sind)
- flexible Kommunikationsebenen [6] (Veranstaltungen per Webcam online übertragen, Online Diskussionsforen, Chats, telefonische Beratung, eMail Kontakt etc.)
 - Freier Zugang zu SPSS Programmen

Bedingungen für Angebote

- Kostenlos [27] (kostenlose Angebote; keine Leih-Gebühr)
- Studien-Anrechnung [8] (In Modul für Abschlussarbeiten integrieren, CP, Anrechnung in Modulen – Veranstaltungsgebunden)
 - Keine inhaltlichen Überschneidungen mit Pflichtveranstaltungen

- Freiwilligkeit, Unverbindlichkeit, Kurzfristige Nutzung

„Software“ (Charakter der Angebote betreffend)

- Methodentraining [15] (für Fächergruppen/ Angebote fachspezifisch, oder fachübergreifend; Nicht nur auf empirische Methoden eingehen, sondern auch historisch-hermeneutische Methoden; Hilfe beim Finden und Anwenden von empirischen Methoden; Probelesen von wissenschaftlichen Arbeiten)
- Projektentwicklung [5] (Interessante Projekte, eigene Projekte entwickeln, vielseitige Themen, langfristige Projekte im Teamwork)
 - Regelmäßiges/kontinuierliches Angebot, breit gefächert, nicht fachspezifische Hilfe
 - Hilfe bei technischen Einstellungen (Internetzugang)
 - Wenn Seminar, dann mit wirklich aktiver Mitarbeit

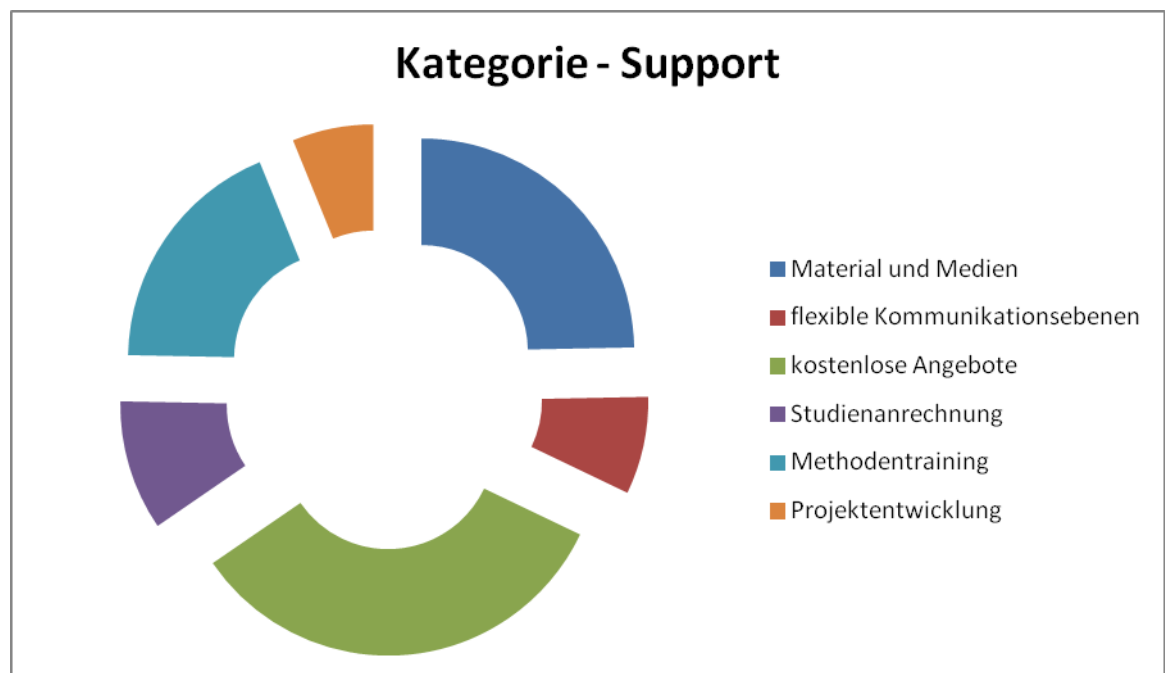


Abb 17 Kategorie Support

Kategorie - Standort

- Leicht erreichbar, Zugänglichkeit [9]
- Zentrale Lage, Campus Nord [5]
 - An der TU

Kategorie - Arbeitsklima

- Freundliche/nette/harmonische Atmosphäre („immerhin muss ich eigenes Unwissen preisgeben“) [11]
- Umgang mit Druck [3] (kein Druck, „entspannte Atmosphäre ohne Druck, sofort eine Lösung zu finden“)
 - Wahl, ob alleine oder mit Unterstützung arbeiten
 - Gute, ruhige, seriöse und wissenschaftliche Arbeitsatmosphäre
 - Möglichkeiten des Kennenlernen der anderen Nutzer untereinander anbieten
 - Gruppen- und Einzelarbeit getrennt

Kategorie – Werbung

- Gute Öffentlichkeitsarbeit [13] (Werbung über Unimail, wenn Veranstaltungen → Rundmails; Infostand (Darstellung der Angebote), leichtes Herausfinden der Termine; Gute Information über Angebote)

4.2 Offene Frage: Interpretation

Viele Studierende antworten auf die Frage nach Rahmenbedingungen für Angebote des FLEx-Teams mit dem Wunsch nach einem ruhigen Arbeitsplatz, an dem sie sowohl alleine in wirklicher Ruhe als auch mit einer Gruppe arbeiten können. Beide Möglichkeiten sollten möglichst nebeneinander realisierbar sein, um leicht von der einen in die andere Sozialform wechseln zu können. Hier zeigt sich ein deutlicher Bedarf unter den Studierenden. Dazu kommt die Forderung nach individuell abgestimmten Angeboten. Besonders im Bereich der Öffnungszeiten und der Beratung möchten viele Studierende ein Angebot, das auf ihre Bedürfnisse abgestimmt ist. Die Öffnungszeiten sollten möglichst durchgehend sein, damit den Studierenden rund um die Uhr ein Arbeitsplatz zur Verfügung steht, der scheinbar so an der Universität nicht zur Verfügung steht. Daneben existiert der Wunsch nach einem individuellen Berater, der sich konkret mit dem einen Anliegen auseinandersetzt und sich individuell auf die Studierenden einlässt. Eine kompetente Beratung ist sowohl auf methodischer, menschlicher, als auch auf fachlicher Ebene ein großes Bedürfnis, da sie die Erfahrung formuliert haben, einfach an Bücher oder andere Personen verwiesen zu werden. Die Erwartungen an die Berater sind daher sehr hoch. In Sprechstunden und Seminaren scheint für viele Studierende die Erfahrung von (Leistungs-) Druck ein großes Thema zu sein. Die Sehnsucht nach einem Raum, in dem Fehler zugegeben werden dürfen und die Zeit da ist, nachzudenken ohne direkt die perfekte Antwort präsentieren zu müssen, scheint vorhanden zu sein.

5. Fazit

Die Bedarfsabfrage hat die grundlegende Frage, welche Art von Unterstützung den Studierenden der TU Dortmund im Prozess des Verfassens von Forschungsarbeiten, so zum Beispiel Haus- und Abschlussarbeiten, fehlt.

Der starke Zuspruch für einen neu eingerichteten Raum bestätigt die Annahme, dass das Angebot von FLEx sinnvoll ist. Das bisherige Angebot an der TU Dortmund scheint nicht alle Studierenden zu befriedigen. Viele Studierende wünschen sich ein ruhiges Arbeitsumfeld, in dem wahlweise in Gruppen oder alleine gearbeitet werden kann. Die Rahmenbedingungen sind mit dem vielseitig nutzbaren Raum gut auf den Bedarf angepasst, um auch Gruppen einen geeigneten Platz bieten und ein entsprechendes Materialangebot gewährleisten zu können. Der Bedarf an Beratung im Allgemeinen als auch bei der Findung von Fragestellungen sowie im Bezug auf Methoden und Datenauswertung kann im Projekt gedeckt werden. Wenn Studenten die nötigen Kompetenzen fehlen oder die gesteigerte Relevanz der Methoden im fortgeschrittenen Stadium des Studiums zum Tragen kommt, kann in den offenen Sprechstunden als auch in speziellen Angeboten bedürfnisgerechte Unterstützung geboten werden. In Werkstattgesprächen soll das Entstehen eigenständiger Lerngruppen angeregt werden. Die Anregungen der Studenten in den Fragebögen machen deutlich, dass besonders in den letzten Phasen eines Studiums der Wunsch sehr groß ist, 1. kollegiale Beratung im Arbeitsprozess zu bekommen, 2. Fragestellungen/Themen gegebenenfalls im Team entwickeln zu können und 3. einen Arbeitsraum mit Ansprechpartnern zu haben.

Es besteht bei vielen Studierenden der Wunsch bedürfnisgerechten Angeboten, was sich in den Ergebnissen der offenen Fragen besonders bei den Angaben zu den gewünschten Öffnungszeiten und der Beratung zeigt. Die Forderung, das Angebot auf die Wünsche jedes einzelnen Studenten anzupassen, lässt sich bei der Konzeption der Angebote von FLEx zwar nicht umsetzen, kann innerhalb des Spektrums der Angebote in einzelnen Beratungsphasen jedoch erfüllt werden. Dem Wunsch nach fachlicher Unterstützung kann in der gewünschten Intensität leider nicht entsprochen werden. Das FLEx-Team sieht

sich hier auf seine beratende, vermittelte Tätigkeit beschränkt und wird nicht auf inhaltlicher Ebene in den Forschungsprozess eingreifen.

Das Interesse an Forschungsmethoden, Teamwork und längerfristigen Projekten ist in erster Linie bei kurz vor ihrem Abschluss stehenden Studierenden und Studienanfängern vorhanden. Hier bietet sich dem FLEEx-Team die Chance, Studierende zu einem früheren Zeitpunkt ihres Studiums mit den Vorzügen des Forschenden Lernens vertraut zu machen, um diese Interessen frühzeitig und anhaltend zu wecken und in vermittelnder und beratender Funktion einen längerfristigen Prozess mit den Studierenden eintreten zu können. Das Arbeiten kann wie von den Studierenden gewünscht ohne Druck ablaufen, Fehler sind korrigierbar und bedürfen keiner Rechtfertigung. Mit den Korrekturaufgaben werden sich die Studierenden lediglich untereinander beschäftigen, das FLEEx-Team ist für diese Art von Aufgaben vordergründig nicht vorgesehen. Dem Wunsch nach Arbeitskontrolle soll nur durch Weitervermittlung an andere universitäre Institutionen oder Kommilitonen entsprochen werden. Somit soll im Raum der Forschungswerkstatt nicht nur die didaktische Abgrenzung von Forschung, Lehre und Lernen aufgehoben werden, sondern es soll auch während der aktuell anfallenden studentischen Arbeit in Forschungshandlungen und konzeptualisierten Lernzyklen ein Unterstützungsangebot für die Umsetzung und Ausgestaltung des Konzepts Forschendes Lernen gegeben werden.

Ein Ausblick für zukünftige Forschungsvorhaben besteht vor allem in der Frage nach der Ursache der ermittelten Bedürfnisse in der Struktur des Studiums, um längerfristig die bestehenden Defizite der universitären Ausbildung zu verringern. Dadurch würde eine Grundlage geschaffen werden, die eine Veränderung der Studienkultur ermöglicht, sodass die Eigenmotivation für Forschendes Lernen oder gegenseitigen Unterstützung während des Studiums gefördert werden können.

6. Literaturverzeichnis

Schneider, R./Wildt, J. (2009): Forschendes Lernen und Kompetenzentwicklung. In: Huber, L./Hellmer, J./Schneider, F. (Hrsg.): Forschendes Lernen im Studium. Aktuelle Konzepte und Erfahrungen, Bielefeld, S. 53-68.

7. Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 Kollegiale Beratung im Arbeitsprozess

Abb. 2 Entwicklung einer Fragestellung/ Themenfindung

Abb. 3 Arbeitsraum mit Ansprechpartnern

Abb. 4 Datenermittlung und –auswertung

Abb. 5 Auswahl der Forschungsmethoden/ Ansätze

Abb. 6 Methodentraining

Abb. 7 Präsentationsforum

Abb. 8 Teamwork

Abb. 9 Längerfristige Projekte

Abb. 10 Vergleich der Interessen „Forschungsmethoden“, „Teamwork“ und „Projekte“ nach Semesterzahl

Abb. 11 Vergleich der Interessen „kollegiale Beratung“ und „Fragestellung“ nach Semesteranzahl

Abb. 12 Vergleich der Interessen „Methodentraining“ und „Datenermittlung nach Semesteranzahl

Abb. 13 Interessen „Arbeitsraum“ und „Präsentationsforum“ nach Semesteranzahl

Abb. 14 Kategorie Raum

Abb. 15 Kategorie Öffnungszeiten

Abb. 16 Kategorie Ansprechpartner

Abb. 17 Kategorie Support

8. Anhang: Fragebogen

MUSTER

EvaSys

FLEx Bedarfsabfrage

Electric Paper



Markieren Sie so: Bitte verwenden Sie einen Kugelschreiber oder nicht zu starken Filzstift. Dieser Fragebogen wird maschinell erfasst.
 Korrektur: Bitte beachten Sie im Interesse einer optimalen Datenerfassung die links gegebenen Hinweise beim Ausfüllen.

1. Persönliche Angaben

- 1.1 Studiengang BA Lehramt MA Lehramt alte LPO
 BA MA Dipl.
 sonstige
- 1.2 Fächer
- 1.3 Hochschulsesemester 1-2 3-4 5-6
 7-8 9-10 11 und mehr

2. Angebot der Forschungswerkstatt

Das Werkstattangebot möchte Dir Unterstützung beim eigenständigen Erstellen wissenschaftlicher/ empirischer Arbeiten bieten: An welchen Angeboten hättest Du Interesse?

- | | | | | | | | | | |
|---|-----------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|----------------|--------------------------|--------------|
| 2.1 Arbeitsraum mit Ansprechpartnern
Arbeitsraum mit Laptops, kl. Bibliothek, Gruppenarbeitsplätzen und Ansprechpartnern | sehr großes Interesse | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | kein Interesse | <input type="checkbox"/> | keine Angabe |
| 2.2 Kollegiale Beratung im Arbeitsprozess
Feedback in einzelnen Schreibphasen von BA/MA, Hausarbeiten, etc. | sehr großes Interesse | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | kein Interesse | <input type="checkbox"/> | keine Angabe |
| 2.3 Entwickeln einer Fragestellung/ Themenfindung
Wie finde ich passende Fragestellungen für Haus- und Abschlussarbeiten? | sehr großes Interesse | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | kein Interesse | <input type="checkbox"/> | keine Angabe |
| 2.4 Auswahl der Forschungsmethoden/ Ansätze
Wie finde ich Was heraus? Welche Methoden/Instrumente gibt es, welche eignen sich zu welchem Zweck? | sehr großes Interesse | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | kein Interesse | <input type="checkbox"/> | keine Angabe |
| 2.5 Methodentraining
Wie übe ich den Umgang mit einzelnen Methoden, um sie wissenschaftlich korrekt einzusetzen? | sehr großes Interesse | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | kein Interesse | <input type="checkbox"/> | keine Angabe |
| 2.6 Datenermittlung und -auswertung
Wie werte ich meine Daten korrekt aus? Wie interpretiere ich meine Daten wissenschaftlich korrekt? | sehr großes Interesse | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | kein Interesse | <input type="checkbox"/> | keine Angabe |
| 2.7 Präsentationsforum
Forum zur Präsentation von Forschungsergebnissen und wissenschaftlichen Arbeiten | sehr großes Interesse | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | kein Interesse | <input type="checkbox"/> | keine Angabe |
| 2.8 Teamwork
Zusammenarbeit an Forschungsfragen in Gruppen | sehr großes Interesse | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | kein Interesse | <input type="checkbox"/> | keine Angabe |

2. Angebot der Forschungswerkstatt [Fortsetzung]

- 2.9 **Längerfristige Projekte**
Längerfristige Arbeit an
Forschungsprojekten in der Werkstatt
- sehr großes Interesse kein Interesse keine Angabe

3. Rahmenbedingungen

- 3.1 Welche Rahmenbedingungen müssten gegeben sein, damit Du diese Angebote nutzen würdest/könntest?

4. Anregungen, Anmerkungen

- 4.1 Hast Du noch weitere Anregungen oder Anmerkungen für uns?

Vielen Dank für Deine Teilnahme!

Quelle: Ulrike Scheuermann (2011): Schreibfitness-Koppe, Wien.

Fragebogen - Schreibtyp

1. Das Thema, zu dem ich schreibe, muss erst in meinem Kopf reifen.
2. Ich habe einen intuitiven Arbeitsstil: Ich arbeite gerne das ab, was mir in den Sinn kommt. Das wirkt auf andere oft chaotisch, aber das Ergebnis ist in Ordnung.
3. Ich zögere das Ausformulieren von Texten oft hinaus, weil ich meine Gedanken dazu noch nicht geklärt habe.
4. Ich bin auch in anderen Arbeitsbereichen ein Macher. Ich fackele nicht lange, sondern will loslegen und Ergebnisse sehen.
5. Ich erstelle eine Gliederung, bevor ich mit dem Ausformulieren meiner Texte beginne.
6. Ich schreibe (fast) so, wie ich denke.
7. Ich fühle mich sicherer, wenn ich vor dem Schreiben gründlich geplant habe.
8. Beim Schreiben komme ich auf neue Gedanken, die ich vorher noch nicht hatte.
9. Wenn ich mit dem Aufschreiben beginne, habe ich schon alle Gedanken fertig im Kopf und weiß, worauf ich hinauswill.
10. Beim Formulieren stehen die Gedanken im Kopf eher Schlange, als dass ich sie mir mühsam zusammensuchen müsste.
11. Beim Ausformulieren entsteht bei mir eher nichts Neues.
12. Ich verändere meinen Textaufbau noch während des Schreibens. Ich stelle vieles um, verschiebe und überdenke die Gliederung immer wieder neu.
13. Ohne Ziel draufloszuschreiben liegt mir nicht.
14. Ich verliere beim Schreiben mitunter die Orientierung und komme vom Thema ab.
15. Wenn ich keine klare Struktur habe, kann ich nicht gut schreiben.
16. Ich schreibe gern tagebuchartig, um über mich selbst nachzudenken und meine Gedanken und Gefühle zu klären.
17. Ohne eine detaillierte Gliederung fehlen mir die Schreibideen.
18. Ich sprudele oft schier über vor Ideen und schreibe sie dann schnell auf.
19. Wenn ich meine Gliederung einmal erstellt habe, lasse ich sie weitgehend unverändert.
20. Ich schreibe gern erst einmal drauflos, ohne mir viele Gedanken um die Struktur zu machen.
21. Andere sagen von mir, ich sei ein gut strukturierter Mensch.
22. Selbst wenn ich eine Gliederung habe, an der ich mich orientieren könnte, so tue ich mich beim Ausformulieren doch schwer damit, diese einzuhalten.
23. Ich plane auch in anderen Arbeitsbereichen detailliert.
24. Es befriedigt mich, schnell viel Text zu produzieren.
25. Für meine Zeitplanung arbeite ich erfolgreich mit To-do-Listen und klaren Prioritäten.
26. Ich halte es nur schwer aus nichts zu produzieren, sondern nur über etwas nachzudenken. Ich will das Produkt meiner Bemühungen sofort sehen.
27. Ich arbeite meine Aufgaben gerne Schritt für Schritt ab.

32 RÜCKSTRUKTURIEREN

Gerade bei längeren Texten lässt sich der Überblick wohl kaum lückenlos bewahren. Und wer zudem gerne drauflos schreibt und die Struktur nach und nach aus dem entstehenden Text entwickelt, braucht erst recht ein Werkzeug, um sich zurechtzufinden. Das Rückstrukturieren hilft Ihnen dabei, komplexe Inhalte zu überblicken und eine schlüssige Struktur aus dem Text heraus zu entwickeln. Zudem prüfen Sie in der Überarbeitungsphase damit, ob die Struktur auch wirklich stimmt.

Rückstrukturieren eignet sich für Schreiber, die

- umfangreiche, strukturell und inhaltlich komplexe Texte schreiben,
- erst einmal drauflos schreiben, also auf wichtige Gedanken erst beim Schreiben kommen und diese nicht vorab planen,
- das Gefühl haben, ihr Text sei zu einem Berg angewachsen, den sie nicht mehr besteigen können,
- ihren roten Faden beim Schreiben leicht verlieren,
- beim Überarbeiten die Struktur ihrer Texte überprüfen wollen, gleich welche Strategien sie vorher angewendet haben.

Sie benötigen

Ihren Rohtext, möglichst ausgedruckt, und einen Lesort, der nicht Ihr Schreibtisch ist.

Los geht's!

Lesen Sie sich den Textbereich, den Sie nachträglich besser strukturieren wollen, in Ruhe durch.

Markieren Sie die einzelnen Gedankengänge. In der Regel wird in jedem Textabschnitt ein Gedankengang ausgeführt. Eventuell ergänzen Sie jetzt auch noch Inhalte oder streichen Doppelungen.

Schreiben Sie über jeden Gedankengang eine provisorische Überschrift mit der Kernaussage.

Prüfen Sie nun, ob die Reihenfolge dieser Gedankengänge sinnvoll im Hinblick auf den Gesamtkontext ist. Ihre provisorischen Überschriften helfen Ihnen, das rasch zu erkennen.

Falls notwendig, verschieben Sie am Computer die Überschriften mitsamt den dazugehörigen Textabschnitten.

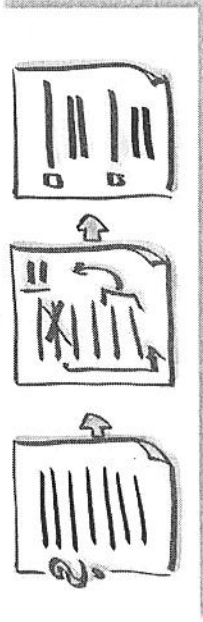
Lesen Sie Ihren Text noch einmal durch. Fügen Sie eventuell fehlende Überleitungen zwischen den Abschnitten ein. Prüfen Sie jetzt auch, ob Sie den Inhalt Ihrer Überschriften im Text wirklich klar vermitteln – schließlich steht die Überschrift für den Kerngedanken im jeweiligen Abschnitt.

Wenn alles stimmig auf Sie wirkt, löschen Sie die provisorischen Überschriften bzw. entwickeln daraus „echte“ Überschriften, die im Text bleiben. Ihr perfekt durchstrukturierter Text ist fertig.

Tipps

Verschaffen Sie sich mit einem Klick den Überblick über Ihre gesamte Textstruktur. Versuchen Sie dafür am Computer zuerst alle provisorischen Überschriften mit einer eigenen Formatvorlage. Wenn Sie anschließend in Ihrem Textverarbeitungsprogramm in die Gliederungsansicht wechseln oder den Navigationsbereich am linken Rand Ihres Dokumentes aktivieren, sehen Sie nur die Überschriften. Jetzt können Sie jederzeit zwischen Gliederungsansicht und Textansicht hin- und herwechseln bzw. im Navigationsbereich die Dokumentenstruktur dauerhaft im Blick behalten.

Im sechsten Beispiel ist Martin unzufrieden damit, dass er durch sein Drauflosschreiben mit einem Textwust endet, über den er längst den Überblick verloren hat. Er hat deshalb begonnen, seine Texte gründlicher vorzubereiten. Doch er ahnt, dass er nie zum perfekten Planer werden wird. Immer wieder geraten seine Texte ganz anders als gedacht. Er liest sich inzwischen jeden Rohentwurf mit so viel Ruhe wie möglich durch, und zwar erst am nächsten Tag und ausgedruckt auf Papier. Dabei fallen ihm sofort die ersten Ungeheimheiten auf: Die Reihenfolge ist falsch, die Argumente folgen nicht aufeinander, sondern sind im Text verstreut, Überleitungen und Gliederungswörter fehlen. Er schreibt provisorische Überschriften an den Rand und markiert mit Klammern und Pfeilen die veränderte Reihenfolge der Textblöcke.



Rückstrukturieren

Anschließend setzt er sich wieder an den Computer und arbeitet die Änderungen in sein Dokument ein. Er fügt die provisorischen Überschriften mit einer anderen Schriftfarbe ein. Er schiebt weitere Textblöcke hin und her und probiert, wie sich die neue Reihenfolge auf den Gesamtzusammenhang des Textes auswirkt. Wenn ihm alles stimmig scheint, fügt er noch fehlende Überleitungen ein und löscht schließlich die provisorischen Überschriften. Er hat zum ersten Mal das Gefühl, Herr über seine Texte zu sein und sich nicht in ihnen wie in einem Irrgarten zu verlaufen.

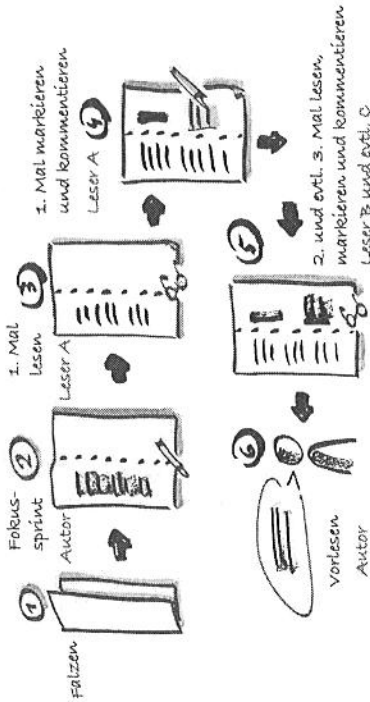
Ihr Nutzen

- Sie bewahren den Überblick auch bei langen Texten, die nur wenige Überschriften aufweisen.
- Ihre Texte sind perfekt strukturiert und wirken durchdacht und klar.
- Ihre Leser schätzen die deutliche Struktur, die ihnen Orientierung gibt und das Textverständnis erleichtert.
- Mit schlüssig strukturierten Texten vermitteln Sie den Eindruck einer gut strukturierten Persönlichkeit.

Kompakt: In Ihren Rohentwürfen bringen Sie nachträglich Ordnung, indem Sie die Struktur überprüfen und klären. Dazu versehen Sie Ihren Text mit provisorischen Überschriften, verschieben Textblöcke und verbinden diese schließlich mit Überleitungen.

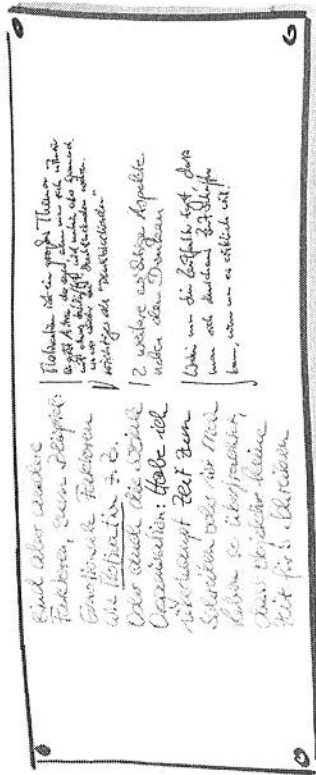
Ulrike Schreiermann (2011): Schreibfitness-
Tage, Wien.

Und so verläuft ein typisches Inksheddung – als Schaubild dargestellt:



Inksheddung

In einem meiner „Schreibenden“-Seminare haben wir ein Inksheddung zu der These „Schreibprobleme sind Denkprobleme“ mit drei Lesedurchgängen ausprobiert. Hier sehen Sie einen Ausschnitt aus meinem Text, markiert und kommentiert von drei Seminarteilnehmern.



Inksheddung – Beispiel

Ihr Nutzen

- Sie erleben Schreiben nicht als einsame Tätigkeit, sondern als bereichernden Austausch.
- Das Schreiben wird leserorientierter, weil der Leser nicht fiktiv, sondern real anwesend ist.
- Jeder kommt zu Wort, anstatt dass wenige Personen, die gerne reden, die Diskussion beherrschen und beeinflussen.
- Durch laut gelesene Inksheddung-Textpassagen entfaltet sich oft eine besondere und intensive Atmosphäre, in der Gedankengängen mehr Aufmerksamkeit als sonst geschenkt wird.
- Inksheddung verlangsamt Denk- und Diskussionsprozesse, was zu mehr Tiefe führen kann.

Kompakt: Inksheddung ist Schreibdenken in der Gruppe zur Ideenentwicklung auf höchstem Niveau.

16 GEDANKENLANDKARTEN

In dieser Übung lernen Sie verschiedene Werkzeuge kennen, um Ihre Gliederung kreativer als mit einem herkömmlichen Inhaltsverzeichnis zu entwickeln. Sie nutzen Ihr Denkpotezial besser, wenn Sie Struktursprache und zugleich bildlich darstellen. Das brauchen Sie insbesondere für komplexe und größere Schreibprojekte – einen umfangreichen Bericht, eine wissenschaftliche Arbeit, ein Buch.

Die bekannteste Alternative zum linearen Inhaltsverzeichnis ist das Mindmapping: Von einem Kernthema ausgehend werden Äste mit den wichtigsten Aspekten des Themas sternförmig angeordnet. Daran schließen Zweige und Unterzweige in den nächsten Hierarchieebenen an. Die Darstellungsform wurde von dem Gedächtnistrainer Tony Buzan entwickelt und ist der Denkweise des Gehirns nachempfunden. Doch auch mit einer gewöhnlichen Gliederung können Sie kreativer als bisher arbeiten. Und mit Karten gliedern Sie flexibel und übersichtlich. Auf der gegenüberliegenden Seite sehen Sie dazu Beispiele.

Gedankenlandkarten eignen sich für Schreibende, die

- ihre Texte ideen- und lustlos gliedern,
- eher in Bildern denken und verarbeiten,
- mit hochkomplexen und flexiblen Gliederungen arbeiten, wie z. B. Wissenschaftler.

Sie benötigen

je nach Gliederungsvariante: ein Blatt Blanko-Papier vorzugsweise im Format DIN A3 und farbige Stifte; oder eine Mindmapping-Software; oder Karteikarten im Format DIN A6 (Postkartenformat) bzw. DIN A7.

Los geht's!

ca. 5-15 Minuten

Wählen Sie aus den Varianten auf der gegenüberliegenden Seite eine Gliederungstechnik für Ihr aktuelles Schreibprojekt aus, die Ihren Vorlieben entspricht und zu Ihrem Thema passt.

Mindmap: Schreiben Sie in die Mitte eines Blattes ein zentrales Wort Ihres Schreibprojektes. Zeichnen Sie dann Äste ausgehend von Ihrem Kernwort, die in verschiedene Richtungen abzweigen. Auf diesen Ästen platzieren Sie im Uhrzeigersinn Ihre Hauptüberschriften. Davon lassen Sie die zweite Gliederungsebene abzweigen: Zweige, die Sie ebenso beschriften. Sie können beliebig viele weitere Unterzweige in der jeweils nächsten Gliederungsebene anfügen. Zeichnen Sie anschließend Verbindungslinien ein, wo Sie Zusammenhänge zwischen einzelnen Gliederungspunkten erkennen. Das Gleiche machen Sie mit Aspekten, die an verschiedene Orte der Gliederung gehören könnten.

Erweiterte lineare Gliederung: Verwenden Sie für Ihre herkömmliche Gliederung verschiedenfarbige Schrift, Symbole und Bilder und zeichnen Sie auch hier Verbindungslinien ein, wenn es Bezüge zwischen den einzelnen Gliederungspunkten gibt.

Kartengliederung: Notieren Sie jeden Gliederungspunkt auf einer Karte, z. B. in Postkartenformat. Verwenden Sie verschiedene Karten- und/oder Stiftenfarben für unterschiedliche Gliederungsebenen. Zusätzlich können Sie inhaltliche Stichpunkte auf den Karten notieren. Anschließend befestigen Sie die Karten entweder in Mindmap-Form oder linear an einer Wand, und zwar so, dass Sie jederzeit und leicht die Position der Karten verändern können. Die Kartengliederung ist geeignet für große, komplexe und flexibel zu handhabende Schreibprojekte. Wissenschaftler etwa bauen oft über Monate oder Jahre hinweg ihre Gliederung immer wieder um – parallel zu sich entwickelnden Forschungsergebnissen und wissenschaftlichen Denkprozessen.

Tip

Eine Mindmapping-Software ist eine sinnvolle Hilfe, um stets übersichtlich zu arbeiten – was bei handgezeichneten Mindmaps unglaublich schwerer fällt.

Ulrike Scheuermann (2011): Schreibfitness-Kappe, Wien.

2 ZEITSTRAHL

Kaum ein Seminar, in dem nicht ein Teilnehmer äußert, er wolle schneller schreiben. Auch wenn da meist noch einiges herauszuholen ist: Schreiben braucht seine Zeit. Ich arbeite im Coaching und bei Seminaren ständig daran, meinen Klienten zu vermitteln, dass das normal ist. Würden Schreiber endlich akzeptieren, dass sie mehr Zeit zum Schreiben benötigen, als sie denken, würden unzählige Schreibprojekte befriedigender umgesetzt werden.

Der Zeitstrahl bildet Ihre persönliche Vorstellung zum zeitlichen Verlauf Ihres Schreibprojektes ab. Jeder hat zum Zeitverlauf sein eigenes Bild. Bei der einen ist es eine spiralförmig gewundene Bahn, markiert mit Jahreszahlen in Zehnerschritten; bei dem anderen ist es eine Gerade mit Bildern wichtiger Lebensereignisse. Der Zeitstrahl korrespondiert mit der vorhergehenden Übung, der Schreibstrecke.

Der Zeitstrahl eignet sich für Schreibende, die

- große Schreibprojekte vor sich haben,
- ihre Schreibprojekte in vollem zeitlichem Umfang vor Augen haben wollen,
- einen visuellen Zugang bevorzugen – auch für ihre Zeitplanung,
- ihr Schreibprojekt auch bildhaft und intuitiv erfassen und überblicken wollen,
- schwer einschätzen können, mit welchem Zeitaufwand sie für ihr Schreibprojekt rechnen müssen.

Sie benötigen

ein Blatt Papier am besten im Format DIN A3 oder größer, Stifte in mehreren Farben und Ihren Zeitplaner.

Los geht's!

ca. 15-20 Minuten

Wie sieht Ihr persönlicher Zeitstrahl aus? Schließen Sie die Augen und vergegenwärtigen Sie sich, wie Sie den Verlauf Ihrer Zeit in der Vorstellung abbilden – von der Vergangenheit bis in die Zukunft.

Fügen Sie auf Ihrem Zukunfts-Zeitstrahl Ihr Schreibprojekt sowie weitere Aufgaben und Bereiche hinzu, die Zeit in Anspruch nehmen; zum Beispiel Arbeitsaufgaben, gesellschaftliche Anlässe, Ihre durchschnittlichen Krankheitszeiten. Wann haben Sie für Ihr Schreibprojekt in Relation zu den anderen Aufgaben mehr, wann weniger Zeit? Wann soll das Projekt fertig sein?

Malen Sie nun mit Farbstiften auf einem großen Blatt Papier Ihren Zukunfts-Zeitstrahl auf. Zeichnen Sie die einzelnen Aufgabenbereiche verschiedenfarbig ein. Orientieren Sie sich an der errechneten Schreibstrecke aus der vorherigen Übung.

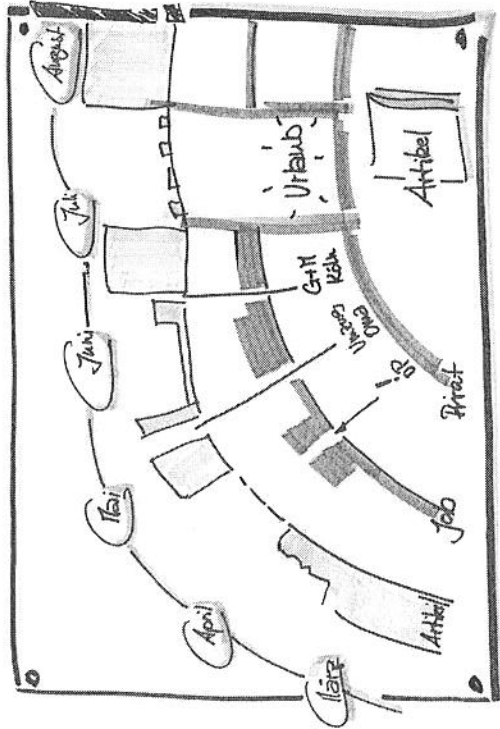
Rechnen Sie möglichst stundengenau aus, wie viel Zeit Sie wann für das Schreiben pro Tag oder pro Woche reservieren müssen. Meist zeigt sich, dass viel weniger Zeit zur Verfügung steht, als man meinte und hoffte. Wichtige andere Arbeitsprojekte, Auslandsaufenthalte, aber auch Urlaube oder die eigene Hochzeit – all das kann Löcher in die vormals lückenlos angemessene Schreibzeitenplanung reißen.

Tragen Sie Ihre Schreibzeiten als feste Termine in Ihren Zeitplaner ein. Bearbeiten Sie dafür auch die Übung 34 – „Die ideale Schreibwoche“.

Tipp

Befestigen Sie Ihren Zeitstrahl gut sichtbar an einer Wand und prüfen Sie ab und zu, ob Sie noch gut in der Zeit liegen, bzw. falls nicht, passen Sie Ihre gesamte Zeitplanung an. Vielleicht müssen Sie reagieren und zum Beispiel mehr Zeit für das Schreiben einplanen, den Fertigstellungstermin nach hinten schieben, Ihren Perfektionismus drosseln oder den Textumfang verringern.

Im folgenden Beispiel sehen Sie, wie Marianne, die mit der vorherigen Übung schon ihre Schreibstrecke für den 18-seitigen Artikel geplant hat, nun ihren Zeitstrahl gestaltet. Sie hat für ihren Bericht neun Stunden eingeplant. Erst beim Zeichnen ihres Zeitstrahls realisiert sie, dass diese Stunden auf einen recht großen Zeitraum verteilt sind. Sie erschrickt, als sie realisiert, wie viel Zeit bis zur Fertigstellung verstreichen wird. Vorher hat sie – wie so viele Schreiber – gedacht, sie würde das Schreiben „schon irgendwie am Tag unterbringen“.



Zeitstrahl – Beispiel

Anschließend macht Marianne die Übung 34 – „Die ideale Schreibwoche“. Dabei fällt ihr erst ein, dass sie so manche Fahrtzeit mit dem ICE zum Schreiben nutzen kann, da sie erfahrungsgemäß beim Bahnfahren gut schreiben kann. Darauf freut sie sich und blockt Schreibzeiten in ihrem Terminplaner.

Mit ihrer neuen Perspektive hat Marianne ein realistisches Zeitgefühl für ihre Schreibaufgabe entwickelt. Sie nennt dem Verlag einen Termin für die Fertigstellung und kann dadurch mit weniger Zeitdruck schreiben.

Ihr Nutzen

- Mit dem Zeitstrahl gewinnen Sie einen Überblick über Ihre Zeitbudgets in verschiedenen Lebensbereichen.
- Sie erkennen realistisch, wie viel – bzw. wie wenig – Zeit Sie für das Schreiben erbringen können.
- Sie können Ihre Schreibzeiten auf längere Sicht konkret planen.
- Sie können Ihre Schreibaufgabe als normale Arbeitsaufgabe in den Arbeitsalltag einpassen und beugen dadurch gleich der Aufschieberitis vor.

Kompakt: Der Zeitstrahl ist ein Visualisierungswerkzeug, um Zeiten fürs Schreiben realistisch zu planen. Er ergänzt die Schreibstrecke um einen eher intuitiven Zugang. Sie können damit auch große Schreibprojekte überblicken, die sich über mehrere Jahre hinziehen.

1 SCHREIBSTRECKE

Jeder Projektmanager plant vorab den Zeitaufwand für sein Projekt. Jeder Sportler weiß, über wie viel Zeit er für seine Trainingsphasen verfügt. Jeder gute Vortragredner vermeidet die peinliche Situation, vom Moderator mittendrin unterbrochen zu werden: „Sie haben nur noch drei Minuten!“ Nur viele Schreibende planen ihre Zeit nicht sorgfältig. Ich erlebe häufig, wie sorglos sie den Zeit- und Arbeitsaufwand ignorieren, der auf sie zukommt. Ich habe den Schreibstreckenplaner entwickelt, um Sie bei einer realistischen Zeitplanung zu unterstützen. Weil Zeitprobleme beim Schreiben eben Standard sind.

Schreibstrecken eignen sich für Schreibende, die

- umfangreichere Schreibprojekte vor sich haben,
- öfter in Zeitnot geraten oder die Abgabefristen nicht einhalten – die also nicht gut einschätzen können, mit welchem Zeitaufwand sie für ihr Schreibprojekt rechnen müssen,
- gerne mit einer klaren Zeitstruktur arbeiten, zum Beispiel, weil sie sich dadurch motivieren,
- unrealistisch planen, weil sie verdrängen, wie viel Zeit das Schreiben in Anspruch nimmt,
- unausgereifte und nachlässig überarbeitete Texte abliefern.

Los geht's!  ca. 10 Minuten

Um ein Schreibprojekt gut zu planen, sind drei Größen wichtig: Die Textlänge, die Frist für die Fertigstellung, – in Seiten, Wörtern, Zeichen – und die Schreibzeit, die von Ihrem Schreibtempo abhängt. Mit dem Schreibstreckenplaner, den Sie auf der gegenüberliegenden Seite sehen, können Sie diese Größen planen. Rekapitulieren Sie mit Hilfe der Checkliste „Wie verläuft Ihr Schreibprozess?“, wie viel Zeit Sie erfahrungsgemäß pro Schreibphase einplanen müssen. Zeichnen Sie dafür eine Zeitleiste, die die gesamte Schreibzeit darstellt, und teilen Sie sie in die Schreibphasen ein.

Wählen Sie die Reihenfolge der folgenden Schritte selbst:

Schätzen Sie die Textlänge: Wie lang soll Ihr Text insgesamt werden? Falls schon eine Gliederung vorhanden ist, können Sie bereits die Textlänge der einzelnen Kapitel und Abschnitte planen. Falls die Gliederung noch nicht steht, sollten Sie dies später nachholen.

Bedenken Sie, bis wann Sie Ihren Text fertig stellen müssen oder wollen.

Um die Schreibzeit auszurechnen, schätzen Sie zuerst Ihr Schreibtempo: Wie viel Rohtext bewältigen Sie erfahrungsgemäß pro Stunde? Sie können auch einen Probetext schreiben und dabei die Zeit stoppen. Das Schreibtempo unterscheidet sich stark von Person zu Person.

Errechnen Sie Ihre Schreibzeit für den Rohtext, indem Sie die Textlänge durch Ihr Schreibtempo teilen, wie im Beispiel auf der gegenüberliegenden Seite. Sie erhalten die ungefähre Stundenzahl, die Sie für den Rohtext benötigen.

Berechnen Sie nun die Zeiten für die anderen Schreibphasen auf Grundlage der Zeitleiste, die Sie zu Beginn gezeichnet haben. Reicht Ihre Zeit nicht, um den Text rechtzeitig fertigzustellen, so müssen Sie gesteuert: die Frist verschieben, den Text kürzen oder mehr Zeit einplanen.

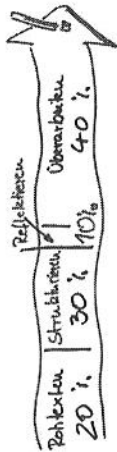
Kontrollieren Sie nach dem Schreibprojekt, wie viel Zeit Sie tatsächlich benötigt haben, und integrieren Sie diese Erfahrung in Ihre nächste Schreibstrecke.

Blättern Sie nach dieser Übung am besten gleich zur nächsten. Dort knüpfen Sie perfekt an, denn Sie visualisieren mit einem Zeitstrahl, wie sich Ihr Schreibprojekt in Ihr Leben einpassen lässt.

Tip

Wer nur kurze Texte schreibt oder für seine Schreibstrecke nicht lange rechnen möchte, kann eine Dauermenge anwenden: Planen Sie höchstens die Hälfte Ihrer gesamten Schreibzeit bis zum Ende des Rohtextes.

Im folgenden Beispiel sehen Sie, wie Marianne aus dem fünften Beispiel, die von ihren kreativen Ideen rechtlich überflutet wird, ihre Schreibstrecke für einen 18-seitigen Fachartikel plant: Zuerst mit einer Zeitleiste, auf der sie ihre Schreibphasen abbildet: Ideen muss sie für den Artikel nicht mehr entwickeln und auch recherchiertes Material liegt bereits vor. Sie ist Drauflosschreiberin und strukturiert anschließend. Für den Rohtext benötigt sie denn auch eher wenig Zeit, für das Strukturieren vergleichsweise viel. Das Überarbeiten ist bei ihr ein unlangweiliger Prozess des Umstrukturierens und nochmaligen Umschreibens.



Zeitleiste – Beispiel

Anschließend füllt sie den Schreibstreckenplaner aus. Ihre Textlänge liegt bei 18 Seiten, sie schätzt ihr Schreibtempo mit drei Seiten Rohtext pro Stunde ein, also benötigt sie für den Rohtext voraussichtlich sechs Stunden.

Schreibstreckenplaner		Schreibtempo (Rohtext pro Stunde) 3 Seiten/h		Schreibtempo (Strukturieren) 18 S. pro h		Schreibtempo (Überarbeiten) 12 k pro h	
Schreibstrecke	18 Seiten	Strukturieren	30%	Überarbeiten	40%	Reflektieren	30%
Strukturieren	6 h	Überarbeiten	12 h	Reflektieren	6 h		
Überarbeiten	12 h						
Reflektieren	6 h						
Gesamtzeit: 30 h							

Schreibstreckenplaner – Beispiel

Das Ergebnis ihrer Schreibstreckenplanung erstaunt sie. Zuvor hat sie ungefähr zweieinhalb Arbeitstage Zeitaufwand geschätzt, nicht aber knapp vier. Jetzt erinnert sie sich daran, dass sie in der Vergangenheit meist noch unbezahlte Überstunden für ihre Schreibprojekte geleistet hat. Weil sie sich jedes Mal über die zusätzlichen Arbeitsstunden geärgert hat, hat sie das einfach verdrängt.

Ihr Nutzen

- Sie sind beim Schreiben orientiert und abgesichert, weil Sie sich in einem klaren Zeitrahmen bewegen.
- Sie planen realistisch und ersparen sich dadurch jede Menge Stress gegen Ende Ihres Schreibprojektes.
- Ihr Text hat die Chance, perfekt zu werden, weil Sie ihn in Ruhe reflektieren und mit genug Zeit überarbeiten.
- Durch selbstgesetzte Fristen schreiben Sie motiviert von Anfang an.

Download

„Schreibstreckenplaner“ als Word-Dokument zum Anpassen und als pdf-Dokument zum Ausdrucken

Kompakt: Mit dem Schreibstreckenplaner planen Sie die Zeit für Ihr gesamtes Schreibprojekt, orientiert an Ihrem persönlichen Schreibprozess und Ihrem Schreibtempo beim Rohtexten.

**Einladung
zur Eröffnung**

FLEX

Ein Werkstattangebot der
TU Dortmund für Studierende
der Geistes-, Kultur- und
Sozialwissenschaften

Mittwoch
6. April 2011
16:00 Uhr
CDI-Gebäude R. 117

Vogelpothsweg 78
D-44227 Dortmund
<http://www.hdz.tu-dortmund.de/flex>

HDZ

DoKOLL

**Einladung
zur Eröffnung**

FLEX

Ein Werkstattangebot der
TU Dortmund für Studierende
der Geistes-, Kultur- und
Sozialwissenschaften

Mittwoch
6. April 2011
16:00 Uhr
CDI-Gebäude R. 117

Vogelpothsweg 78
D-44227 Dortmund
<http://www.hdz.tu-dortmund.de/flex>

HDZ

DoKOLL

**Einladung
zur Eröffnung**

FLEX

Ein Werkstattangebot der
TU Dortmund für Studierende
der Geistes-, Kultur- und
Sozialwissenschaften

Mittwoch
6. April 2011
16:00 Uhr
CDI-Gebäude R. 117

Vogelpothsweg 78
D-44227 Dortmund
<http://www.hdz.tu-dortmund.de/flex>

HDZ

DoKOLL

Programm

Eröffnung und Begrüßung

Prof. Dr. Walter Grünzweig

Prorektor Studium

Prof. Dr. Dr. h.c. Johannes Wildt

Leiter des HDZ

Dr. Ralf Schneider

für das Flex-Team

Vorstellung der Werkstatt

Team der FLEx-Werkstatt

Empfang

Einblicke

Networking

Ausblicke

Zur besseren Planung bitten wir um eine kurze Rückmeldung bis zum 1. April an:

andrea.koch-thiele@tu-dortmund.de

Programm

Eröffnung und Begrüßung

Prof. Dr. Walter Grünzweig

Prorektor Studium

Prof. Dr. Dr. h.c. Johannes Wildt

Leiter des HDZ

Dr. Ralf Schneider

für das Flex-Team

Vorstellung der Werkstatt

Team der FLEx-Werkstatt

Empfang

Einblicke

Networking

Ausblicke

Zur besseren Planung bitten wir um eine kurze Rückmeldung bis zum 1. April an:

andrea.koch-thiele@tu-dortmund.de

Programm

Eröffnung und Begrüßung

Prof. Dr. Walter Grünzweig

Prorektor Studium

Prof. Dr. Dr. h.c. Johannes Wildt

Leiter des HDZ

Dr. Ralf Schneider

für das Flex-Team

Vorstellung der Werkstatt

Team der FLEx-Werkstatt

Empfang

Einblicke

Networking

Ausblicke

Zur besseren Planung bitten wir um eine kurze Rückmeldung bis zum 1. April an:

andrea.koch-thiele@tu-dortmund.de



Das FLEx-Team (v.l.n.r.)

Dr. Andrea Koch-Thiele (DoKoLL)

Stephanie Overhage (SHK)

Simona Maier (SHK)

Matthias Wiemer (HDZ)

Stefanie Koschel (SHK)

Dr. Ralf Schneider (HDZ)

Theresa Schwarzkopf (SHK)

Hendrik Schleier (SHK)

(vorname.nachname@tu-dortmund.de)

Kontakt

flex@tu-dortmund.de

<http://www.hdz.tu-dortmund.de/flex>

Öffnungszeiten


Montag bis Mittwoch 11-16 Uhr
(aktuelle Änderungen findet Ihr auf der Homepage)

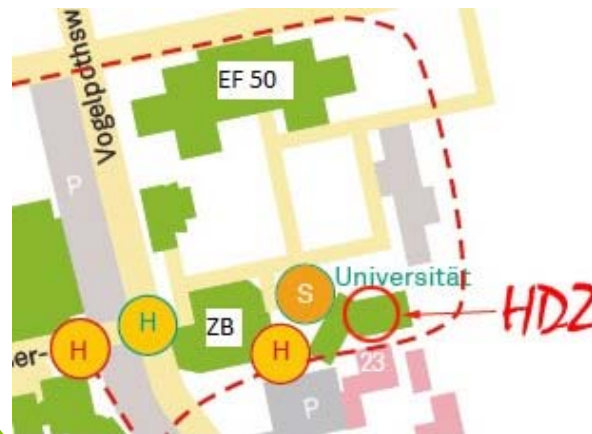
Dienstags wird die Werkstatt durch das Projekt dortMINT betreut.

Anschrift

CDI-Gebäude
Vogelpothsweg 78
D-44227 Dortmund
<http://www.hdz.tu-dortmund.de/flex>

Ihr findet uns:

Campus Nord
CDI-Gebäude (direkt an  „Universität“)
Raum 117 (1. OG, links)



Forschen

Lernen

Experimentieren



Ein Werkstattangebot des
Hochschuldidaktischen Zentrums
und des
Dortmunder Kompetenzzentrum
Lehrerbildung und Lehr-/Lernforschung

Hallo liebe Studierende!

Wir möchten euch mit FLEx einen Raum bieten, in dem ihr an Hausarbeiten, Bachelor-/ Masterarbeiten und euren Studienprojekten arbeiten könnt. Unser Ziel ist es, in einer kollegialen und vertraulichen Arbeitsumgebung Möglichkeiten zu schaffen, Studienprojekte umzusetzen. Die Forschungswerkstatt will die fachliche Betreuung, die in den Fakultäten erfolgt, nicht ersetzen, sondern mit Beratung durch Studierende unterstützen und ergänzen.

In der Werkstatt werden Workshops angeboten, in denen z.B. einzelne Arbeits- und Forschungsmethoden eingeübt werden. Die Angebote sind angepasst an euren Bedarf, der in einer Online-Umfrage ermittelt wurde. Das Projekt wird aus Studienbeitragsmitteln finanziert und kann von Studierenden der TU Dortmund kostenlos genutzt werden.

Unsere Angebote

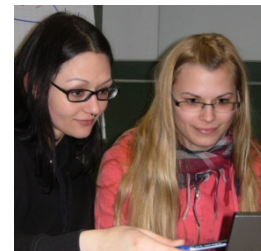
Gut ausgestatteter Arbeitsraum

Arbeitsraum mit Laptops, Materialien, Gruppenarbeitsplätzen und Ansprechpartnern für eure Fragen



Feedback und Beratung im Arbeitsprozess

Schon während des Schreibens von Hausarbeiten, Bachelor- und Masterarbeiten, etc.



Entwickeln einer Fragestellung

Unterstützung bei der Themenfindung und Eingrenzung von Fragestellungen für deine Haus- und Abschlussarbeiten



Methodenwahl

Angebote zur Auswahl geeigneter Methoden



Datenermittlung und -auswertung

Wie werte ich meine Daten aus? Wie interpretiere ich diese wissenschaftlich anspruchsvoll?



Präsentationsforum

Forum zur Präsentation von Haus- und Abschlussarbeiten, etc. sowie Einüben von Präsentationen vor Studierenden



Veranstaltungsübersicht Sommersemester 2011

Mo. 4. April 2011	14.00-18.00h	Seminar*: Forschen. Lernen. Experimentieren
Mi. 6. April 2011	16.00h	Offizielle Eröffnung der Werkstatt
Mi. 13. April 2011	16.00-18.00h	Eröffnungsveranstaltung für Studierende
Mo. 18. April 2011	14.00-18.00h	Seminar: Forschen. Lernen. Experimentieren
Mo. 2. Mai 2011	14.00-18.00h	Seminar: Forschen. Lernen. Experimentieren
Mo. 9. Mai 2011	14.00-18.00h	Werkstattgespräch**: Zeit- & Selbstmanagement im Studium
Mo. 16. Mai 2011	14.00-18.00h	Seminar: Forschen. Lernen. Experimentieren
Mo. 23. Mai 2011	14.00-18.00h	Werkstattgespräch: Von der Idee zur Hausarbeit
Mo. 30. Mai 2011	14.00-18.00h	Seminar: Forschen. Lernen. Experimentieren
Mo. 6. Juni 2011	14.00-18.00h	Werkstattgespräch: Vom Thema zur Methode der Wahl
Mo. 20. Juni 2011	14.00-18.00h	Seminar: Forschen. Lernen. Experimentieren
Mo. 27. Juni 2011	14.00-18.00h	Werkstattgespräch: Von der Datenerhebung zur -auswertung: Interview
Mo. 4. Juli 2011	14.00-18.00h	Seminar: Forschen. Lernen. Experimentieren
Mo. 11. Juli 2011	14.00-18.00h	Werkstattgespräch: Schritt für Schritt zur Präsentation

CDI Gebäude, Raum 117

Freie Öffnungszeiten:

Montag 9 bis 14 Uhr

Dienstag und Mittwoch 11 bis 16 Uhr

www.hdz.tu-dortmund.de/flex

* Das Seminar findet im Rahmen des BiWi-Moduls statt und kann als Basisqualifizierung „Beratung und Vermittlung“ angerechnet werden.

** Die Werkstattgespräche werden in Kooperation mit Experten (aus den Fächern und extern) durchgeführt und können einzeln besucht werden.

FLEX

Ein Werkstattangebot der
TU Dortmund für Studierende
der Geistes-, Kultur- und
Sozialwissenschaften

Forschen · Lernen · Experimentieren

Werkstattgespräch

Neues
Termin-
angebot!

Vom Thema zur Methode der Wahl

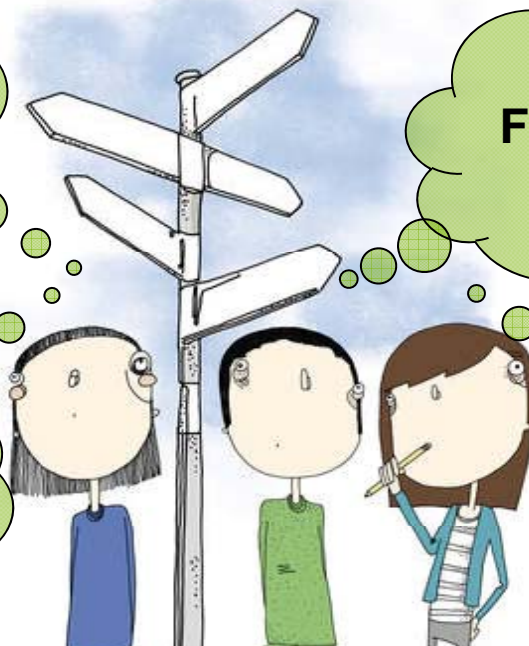
Du planst eine empirische Arbeit und fragst dich...

Wie finde
ich ein
Thema?

Welche
Forschungs-
methoden
gibt es?

Welche
Informationen
sind nützlich?

Was können
die
Methoden
leisten?



Diese Art von Fragen wollen wir gemeinsam in einem kollegialen Gespräch diskutieren.

Du bist herzlich dazu eingeladen, mit deinen Ideen, Fragen oder Arbeiten in die FLEX-Werkstatt zu kommen!

Freitag, 01.07.2011 14 Uhr (c.t.)

CDI- Gebäude R. 1.117

Das Angebot ist kostenlos und für alle Studierenden der Fakultäten 12-16 offen.

Anmeldung: stefanie.koschel@uni-dortmund.de

Infos zur FLEX-Werkstatt unter: www.hdz.tu-dortmund.de/flex

Zeit- und Selbstmanagement

Du hast Stress?

Der Tag ist zu kurz?

Deine Abgabetermine

setzen dich unter Druck?



Im Werkstattgespräch werden wir aktiv Wege erarbeiten, die aus Fehlplanung und Aufschiebeverhalten hinaus führen.

Das Angebot ist kostenlos und für alle Studierende der Fakultäten 12-16 offen.

9.5.2011 14ct. bis ca. 18 Uhr

CDI- Gebäude R. 1.117

Anmeldung: Stephanie.Overhage@udo.edu

www.hdz.tu-dortmund.de/flex

FLEx

Ein Werkstattangebot der
TU Dortmund für Studierende
der Geistes-, Kultur- und
Sozialwissenschaften

Forschen · Lernen · Experimentieren

Werkstattgespräche

„Von der
Datenerhebung
zur
-auswertung“

Montag, 27.6.11

14 Uhr

„Vom Thema
zur Methode
der Wahl“

Freitag, 1.7.11

14 Uhr

„Von der Idee
zur Hausarbeit“

Donnerstag, 21.7.11

10 Uhr

„Schritt für
Schritt zur
Präsentation“

Montag, 11.7.11

14 Uhr

Ihr findet die FLEx-
Werkstatt im CDI-Gebäude
(direkt an der S-Bahn-
Station Universität),
Raum 117.

Wir freuen uns auf euch!

Das Angebot ist kostenlos
& steht allen Studierenden
der Fakultäten 12-16 offen.

Anmeldung:

flex@hdz.tu-dortmund.de

Weitere Informationen unter:

www.hdz.tu-dortmund.de/flex/

Nie wieder Stress bei Hausarbeiten

Von Anastasia Bobryakova am 08.06.11

Viele Studenten kennen das Problem: Man brüdet über einer Hausarbeit und kommt nicht weiter. Wie gerne würde man in solchen Momenten jemanden mit Fragen löchern, der Erfahrung hat. Die Forschungswerkstatt FLEx macht einen Versuch die Kluft zwischen Dozenten und Studenten zu schließen. Hier darf man fragen, ohne sich dumm vorkommen zu müssen.



Das Team der Forschungswerkstatt FLEx ist montags von 9-14 Uhr sowie dienstags und mittwochs von 11-16 Uhr für die Studenten da. Foto: Anastasia Bobryakova

In die Forschungswerkstatt kann jeder Student kommen, bei dem es beim wissenschaftlichen Arbeiten hakt. Ob es um die Gliederung für eine Hausarbeit geht, oder man nur eine kurze Frage zu einer Textpassage hat – die Tutorinnen von FLEx nehmen einen gerne an die Hand.

Von Studierenden für Studierende

In der FLEx-Werkstatt besteht die Möglichkeit gemeinsam zu arbeiten und zu forschen. In Gruppen kann man sich gegenseitig ergänzen und Fragen klären. Während der Öffnungszeiten bekommt man jederzeit Hilfe: Von der Themenfindung und Eingrenzung von Fragestellungen, bis hin zur Unterstützung bei der Forschungsmethoden und Datenermittlung. Zudem wird die Chance geboten eigene Vorträge zu präsentieren und sich eine qualifizierte Meinung geben zu lassen.



In den Werkstattgesprächen geht es um Themen wie Selbstmanagement, Themenfindung oder Forschungsmethoden. Foto: FLEx

Der gut ausgestattete Arbeitsraum mit Laptops, Moderationsmaterialien und Arbeitsplätzen bildet eine perfekte Arbeitsatmosphäre. Außerdem werden jeden Monat Werkstattgespräche zu Themen wie Zeitmanagement oder Methodenwahl angeboten. „Wir machen ein niederschwelliges Angebot für Studierende. Wir sind selber Studenten, deswegen gibt es hier keinen Platz für Angst oder Druck. Hier kann man problemlos seine Schwächen gestehen – bei den Professoren geht das in der Regel nicht“, sagt die FLEEx-Tutorin Stefanie Koschel.

Der Bedarf ist groß

Dass der Bedarf besteht, war den Projektgestaltern klar: Durch Umfragen hat man versucht mehr über die Bedürfnisse der Studenten herauszufinden und sich so mit dem Angebot an die Wünsche der Studierenden anzupassen. „An der Umfrage haben ungefähr 400 Studenten teilgenommen. Es hat sich gezeigt, was die Studenten wirklich interessant für sich finden. Diejenigen, die vor ihrer Bachelor-Arbeit stehen, brauchen am meisten die kollegiale Beratung im Arbeitsprozess. Bei den Studienanfängern liegt das Problem eher bei der Fragestellung. Auf diese beiden Themen und noch viele andere hat sich FLEEx spezialisiert“, so die Projektleiterin Dr. Andrea Koch-Thiele.

Dass das Angebot wirklich erwünscht ist, bestätigen zwei Lehramt-Studentinnen, die gerade ihre Seminararbeit schreiben und sich bei FLEEx Hilfe holen: „Hier sind alle sehr nett und kompetent. Hier kommen wir auf die Dinge, die wir normalerweise nie betrachtet hätten. Außerdem haben wir gleich am Anfang Literaturtipps gekriegt. Also ist nicht mehr so viel zu machen!“

Hilfe für Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften



FLEEx: Ein Angebot zum Forschen, Lernen, Experimentieren. Foto: FLEEx

Dass die Studierenden aus verschiedenen Fachrichtungen kommen, sieht Andrea Koch-Thiele als Vorteil: „Dadurch, dass die Studenten von verschiedenen Fakultäten sind, ist es einfacher ein anderes Verhältnis zu wissenschaftlichen Arbeiten zu bekommen. Hier hat man die Möglichkeit aus verschiedenen Perspektiven an die Arbeit heran zu gehen. Durch lockere Übungen kann man herausfinden, wofür man sich wirklich interessiert“. Und wenn man die richtige Position für sich gefunden hat, kann das Schreiben der Hausarbeiten sogar Spaß machen.

Gestützt wird das Projekt aus dem Topf der studentischen Beiträge. Interessenkonflikte sieht der Projektleiter Dr. Ralf Schneider dadurch nicht. Zwar richtet sich das Angebot von FLEEx vornehmlich an die Studierenden der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften, aber auch Studenten aus anderen Bereichen sind gern gesehen. Und außerdem bestünden ähnliche Angebote in den anderen Fachbereichen. „Was die Labors und Pools für die Naturwissenschaftler sind, das ist FLEEx für die Geisteswissenschaftler“, erklärt Dr. Ralf Schneider.

FLEx-Werkstatt: Forschen, Lernen, Experimentieren

Eine wichtige Hausarbeit steht an oder die Abschlussarbeit wartet schon darauf, endlich im Postkasten des Professors zu landen. Bevor der Text aber zu Papier gebracht werden kann, ist viel Vorarbeit zu leisten. Die Forschungsfrage und eine passende empirische Methode müssen ausgewählt, Daten erhoben und analysiert werden. Bei all diesen Schritten des wissenschaftlichen Arbeitens steht Studierenden der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften das Team der FLEx-Werkstatt zur Seite.

»Oftmals ist es schwer, zu seinem Professor zu gehen und zuzugeben, dass man zum Beispiel gar nicht weiß, wie man eine interessante Forschungsfrage erarbeitet. Da kommen wir dann ins Spiel«, erklärt Dr. Ralf Schneider, der zusammen mit Dr. Andrea Koch-Thiele die FLEx-Werkstatt leitet. »Bei uns steht forschendes Lernen im Mittelpunkt.«

Um Studentinnen und Studenten beim Erstellen wissenschaftlicher Arbeiten zu unterstützen, bietet die Werkstatt zunächst einen gut ausgestatteten Arbeitsraum. Zehn Laptops mit Internetzugang, ein Drucker, ein Aufnahmegerät, Moderationskoffer und viel Literatur rund ums Thema Forschung sollen Studierenden das Arbeiten erleichtern. Die Einrichtung lässt sich flexibel verschieben und verrücken, damit auch die Arbeit in Gruppen möglich ist.

Neben dem Arbeitsraum ist die Betreuung durch vier Tutorinnen kennzeichnend für das Werkstatt-Angebot. In persönlichen Gesprächen oder im Austausch

mit anderen Besuchern der Werkstatt können Studierende Denkanstöße für ihre Haus-, Bachelor oder Masterarbeiten bekommen. Wer allerdings erwartet, dass die Tutorinnen prompt die passende Methode zum jeweiligen Thema vorschlagen, liegt falsch. »Die Leute sollen selbst die Lösungen für ihre Probleme finden. Wir helfen nur dabei, andere Blickwinkel aufzuzeigen«, sagt Tutorin Simona Maier. Neben persönlicher Betreuung finden regelmäßig sogenannte *Werkstattgespräche* statt. Themen wie Zeitmanagement oder Methodenauswahl stehen dabei beispielsweise auf dem Programm. Aus diesen Workshops haben sich bereits Gruppen gebildet, die sich wöchentlich im Raum der Werkstatt treffen. »Das Konzept von FLEx sieht auch vor, dass Studierende miteinander arbeiten und von Einzelkämpfern zu Teamplayern werden«, erklärt Stephanie Overhage.

Wichtig ist ihr und ihren Kolleginnen, dass man mit allen Fragen in die Werkstatt kommen kann. »Wir beraten auf Augenhöhe. Selbstverständlich können wir nicht alle Fragen beantworten, aber wir kennen immer die entsprechenden Ansprechpartner.« Um sich besser in die Studierenden versetzen zu können, haben die Tutorinnen vor dem Beginn ihrer Arbeit im gerade zu Ende gehenden Sommersemester selbst geforscht. »Die studentischen Mitarbeiter haben den Bedarf eines Angebots wie der FLEx-Forschungswerkstatt ermittelt. So konnten sie erleben, was beim persönlichen Feedback in Bezug auf wissenschaftliches Arbeiten von Bedeutung ist«, erläutert Projektkoordinator Matthias Wiemer. (rü)

Die Forschungswerkstatt

Die FLEx-Werkstatt befindet sich im CDI-Gebäude, Raum 117.

Öffnungszeiten:
montags 9 bis 14 Uhr,
dienstags und mittwochs 11 bis 16 Uhr

Infos: http://www.hdz.tu-dortmund.de/flex_startseite

Ein Kooperationsprojekt von

HDZ & DoKoLL

Öffnungszeiten FLEx

Montag 9:00-14:00 Uhr

Dienstag und Mittwoch 11:00-16:00 Uhr



Kontakt:

flex@tu-dortmund.de

<http://www.hdz.tu-dortmund.de/flex>

Euer Weg zu uns:

CDI Gebäude 1.OG Raum 117



Die mentale Waffenkammer
Behalt einen klaren Kopf!

Selbst-, Zeit- und Studien-
management,
souverän präsentieren vor Gruppen.

Donnerstag,

10.11.2011 ab 15 Uhr

Anmeldung bei:

stephanie.overhage@tu-dortmund.de

Starterworkshops im Wintersemester 2011/12

Klassenzimmer vs. Hörsaal
Jetzt wird's akademisch!?!

Wissenschaftliches Arbeiten,
Schreiben und Forschen

Donnerstag,

27.10.2011 ab 15 Uhr

Anmeldung bei:

simona.maier@tu-dortmund.de

Bevor
du den
Kopf in
den Sand
steckst ...



... komm zu uns!

Willkommen liebe Studienanfänger!

In eurem Studium warten eine Menge neue Herausforderungen und Arbeitsweisen auf euch:

Hausarbeiten, Portfolioarbeit, Projektarbeit, Essays, Forschungsmethoden oder Präsentationen. Bei allem Neuen möchten wir euch als Ansprechpartnerinnen zur Verfügung stehen.

Unter der Leitung von Dr. Ralf Schneider bieten wir studentischen Tutorinnen euch eine qualifizierte und kollegiale Beratung an. Sei es, dass ihr in einem unserer Workshops mehr zu einem Thema erfahren wollt oder dass ihr konkrete Unterstützung bei einer Arbeit sucht – die Tür bei FLEx steht euch immer offen!



Das Team

(v. oben)

Stefanie Koschel

Simona Maier

Dr. Ralf Schneider

Stephanie Overhage

Kristina Stapels

Wir sind erreichbar unter:

vorname.nachname@tu-dortmund.de



FLEx

Ein Werkstattangebot der
TU Dortmund für Studierende
der Geistes-, Kultur- und
Sozialwissenschaften

Forschen · Lernen · Experimentieren

Mission Possible

todsichere Konzepte für deine Abschlussarbeit

28.10.11
12-16 Uhr

Wo?
„FLEx“
CDI-Gebäude
Raum 117



FLEx

Ein Werkstattangebot der
TU Dortmund für Studierende
der Geistes-, Kultur- und
Sozialwissenschaften

Forschen · Lernen · Experimentieren

Kostenloser Workshop für Studierende der Fk 12-16

Anmeldung und Fragen: stefanie.koschel@uni-dortmund.de

Infos unter www.hdz.tu-dortmund.de/flex

Bevor du den Kopf
in den Sand steckst...

... komm zu uns!



FLEx

Ein Werkstattangebot der
TU Dortmund für Studierende
der Geistes-, Kultur- und
Sozialwissenschaften

Forschen · Lernen · Experimentieren

**Die Forschungswerkstatt
ist für dich und deine Projekt- und Arbeitsgruppen *geöffnet***

Montag,	9-14 Uhr
Dienstag,	11-16 Uhr
Mittwoch,	11-16 Uhr

Weitere Informationen zu unseren Workshops:
www.hdz.tu-dortmund.de/flex

Wir freuen uns auf dich!

Das FLEX-Team wünscht

**Eine schöne Weihnachtszeit,
einen erholsamen Jahresabschluss und
einen guten Start ins Neue Jahr!**

NEWS ~ NEWS ~ NEWS ~ NEWS ~ NEWS ~ NEWS ~ NEWS

BiWi-Studierende gestalten Workshops

Im vergangenen Semester haben Studierende in der Forschungswerkstatt das BiWi-Seminar Basisqualifizierung Beratung und Vermittlung: Forschen Lernen, Experimentieren besucht. In diesem Semester absolvieren sie die Vertiefung, in dem Sie Workshops für alle Studierenden anbieten.

Auf ein Word!

Gutes Layout – schlechter Inhalt? Probleme mit Fußnoten, Seitenzahlen und automatischem Inhaltsverzeichnis? Und was ist überhaupt eine Kopfzeile? Jonas Wiegert kennt sich im Microsoft-Programm Word bestens aus. Wie ihr euren Arbeiten ein angemessenes Aussehen verleihen könnt, möchte Jonas Wiegert mit euch direkt an den PCs der FLEX erarbeiten.

Schneller Schreiben nur ein Fingerspiel?

Schreibst du deine Hausarbeit im Zwei-Finger-Suchsystem und brauchst gefühlt ewig um deine Gedanken zu Papier zu bringen? Anna Wiegert möchte euch zeigen, dass ihr durch ein kleines Fingerspiel sehr viel schneller eure Arbeiten abgetippt habt und euch in das 10-Finger-Tippsystem einführen. An den PCs im FLEX-Raum wird Anna Wiegert für euch kleine Lerneinheiten vorbereiten.

In der Praxis forschen und lernen: Der Weg ist das Ziel!

Es ist nicht immer ganz leicht im Praxisfeld Schule ein Studienprojekt wie im TPM durchzuführen. Dies liegt hauptsächlich an den unterschiedlichen Perspektiven zwischen wissenschaftlich Forschenden und praktisch Handelnden. Wie es dennoch möglich ist Praxisforschung im Schulfeld durchzuführen, wird im Mittelpunkt dieses 4stündigen Workshops mit Dr. Ralf Schneider und Stefanie Koschel stehen.

Mission Possible

todsichere Konzepterstellung für deine Abschlussarbeit

Leckere *Schokolade* wird nicht nur verputzt, sondern plötzlich zum *Forschungsgegenstand*. Aus ihr erwachsen Themen wie „Der Vergleich der Gewinnspanne beim Verkauf von Fair Trade und Nicht-Fair Trade Schokolade am Beispiel von den Diskoutern ALDI, LIDL und Netto im Zeitraum der letzten fünf Jahre“. Soviel erwächst aus einem einzigen Wort. Wenn du also weißt, in welchem Fach und zu welchem Gegenstand du in deiner *Abschlussarbeit* – Bachelor- oder Masterarbeit – arbeiten möchtest, helfen wir gerne.

In diesem Workshop entwickeln wir gemeinsam deine *wissenschaftliche Frage*. Der Blick deiner Kommilitonen aus den anderen Fachbereichen kann dabei tolle *neue Perspektiven* eröffnen. Auch wenn du dein Thema anschließend nicht verwendest, hast du aber das Handwerkzeug ein tolles, *todsicheres Thema* zu finden.

Termine Dezember/Januar:

Mission possible

todsichere Konzepterstellung für deine Abschlussarbeit

- Donnerstag, 8. Dezember 2011, 15-19Uhr
- Anmeldung: stefanie.koschel@udo.edu

Auf ein Word!

- Montag, 16. Januar 2012, 16-19Uhr
- Anmeldung: flex@tu-dortmund.de

Schneller Schreiben nur ein Fingerspiel?

- Montag, 23. Januar 2012, 16-19Uhr
- Anmeldung: flex@tu-dortmund.de

In der Praxis forschen und lernen: Der Weg ist das Ziel!

- Freitag, 20. Januar 2011, 10-14Uhr
- Anmeldung: ralf.schneider@udo.edu



John Dewey, 1993

Der Lernort „Forschungswerkstatt“ als didaktisches Labor

Die Forschungswerkstatt ist ein Kooperationsprojekt zwischen dem Dortmunder Kompetenzzentrum für Lehrerbildung und Lehr-/Lernforschung (DoKoLL) und dem Zentrum für Hochschulbildung (ZHB) der Technischen Universität Dortmund und wird als solches durch Studienbeitragsmittel (bis März 2013) finanziert. Das Angebot richtet sich an die Studierenden der Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften (WS 2011/12 ca. 9.000 Studierende).

Die Werkstatt

- ist ein **dynamischeres und flexibleres Lehr-Lernformat** als ein semesterbegleitendes Veranstaltungsformat, in dem projektbezogene und individuelle gestaltete Beratungs- und Unterstützungsleistungen angeboten werden können
- versteht sich als ein ständiges „**Work in Progress**“ ermöglicht es, unterschiedliche Arbeitstempel mit unterschiedlicher Unterstützung zu begleiten
- bietet in diesem Format darüber hinaus im Rahmen wissenschaftlich-forschenden Lernens, einen sichtbaren **Kontrapunkt zu den vielfach beklagten „Verschulungstendenzen“** im sogenannten Bologna-Prozess.
- bietet ein Lernformat an, das die **Kompetenzentwicklung** in den Mittelpunkt des studentischen Lernens rückt
- will **Leistungen** der Studierenden **sichtbar** machen



Studentische TutorInnen

Ein wichtiger Bestandteil der Forschungswerkstatt sind die studentischen TutorInnen. Über ein kooperativ-kompetenzorientiertes Bewerbungsverfahren wurden Studierende der vertretenden Fächer mit hoher Kommunikationsfähigkeit, sozialer Kompetenz und Freude an der Forschung ausgewählt. Ihre daraufhin folgende Ausbildung gliedert sich in zwei Phasen:

1. Forschendes Lernen

In einem ersten Ausbildungsworkshop wurde ein Verständnis für den Forschungszyklus und die Logik des Forschens erarbeitet, die den zentralen Bezugspunkt der Arbeit der Tutoren darstellen. An dem Zyklus wurden Unterstützungsangebote entwickelt. Darüber hinaus sollten die Tutoren selber die Erfahrung der Forschung und der forschungsbezogenen Beratung machen. Daraufhin entstand die Bedarfsabfrage.

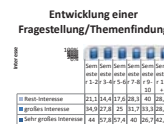
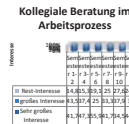
2. Beratung

Die intensive Beschäftigung mit der Bedeutung von Beratung und das aktive Auseinandersetzen mit und in Beratungsszenarien haben schon im Vorfeld zu größerer Handlungssicherheit geführt. In diesem Vorbereitungsworkshop wurde ein gemeinsames Beratungsverständnis entwickelt und Leitfragen für Beratungsprozesse formuliert.

An 11.037 Studierenden der Sozial-, Kultur- und Geisteswissenschaften wurde per Mail eine Einladung zu einer Onlineumfrage verschickt. Der Rücklauf von 257 bearbeiteten Fragebögen entspricht 4,14% der angeschriebenen Studierenden. Der Fragebogen enthält neben einem statistischen Teil einen geschlossenen und einen offenen Fragenteil. In dem geschlossenen Teil werden mögliche Angebote der Werkstatt vorgestellt, die auf einer fünfstufigen Skala bewertet werden sollte. Im offenen Teil werden um Wünsche für Rahmenbedingungen und Anregungen gebeten.

Die Studierenden konnten folgenden Angeboten bewerten: Kollegiale Beratung im Arbeitsprozess, Entwicklung einer Fragestellung/Themenfindung, Arbeitsraum mit Ansprechpartnern, Datenermittlung und -auswertung, Auswahl der Forschungsmethoden/ Ansätze, Methodentraining, Präsentationsforum, Teamwork und Längerfristige Projekte. Das Ranking nach Interesse erbrachte an den ersten Posten folgendes Ergebnis:

- Kollegiale Beratung im Arbeitsprozess (81,9%)
- Entwicklung einer Fragestellung/ Themenfindung (77,5%)



Die Werkstatt positioniert sich mit ihrem Beratungsverständnis im großen Feld des Coachings. In einer vertrauensvollen Atmosphäre wird an den eigenen Kompetenzen gearbeitet. Ernsthaftes Interesse und ein Gespür für Nähe und Distanz waren den TutorInnen dabei ein großes Anliegen. Mit Respekt vor den Anliegen und Schwierigkeiten der Studierenden beraten die TutorInnen u.a. im Forschungsprozess.

Diese exemplarischen Fragen zur Beratung in der Forschung sind „nur“ eine Auswahl.

Wie stellst du deine Daten graphisch dar?

Welche deiner ermittelten Daten beantworten wirklich deine Forschungsfrage?

Finden die Untersuchungen immer unter gleichen Bedingungen statt?

Wann soll wer wo wie an der Untersuchung teilnehmen?

Was ist machbar/ umsetzbar?

Im Forschen beraten

Woher kommt dein Interesse an dem Feld?

Was sind deine persönlichen Erfahrungen mit und in dem Feld?

Was möchtest du herausfinden?

Welches Ergebnis möchtest du erzielen?

Sagt dein Thema wirklich etwas darüber aus, was in deiner Arbeit geschehen wird?

Was wurde schon wie untersucht?

Sind die Begriffe eindeutig?

In welchem theoretischen Kontext schreibst/ arbeitest du?

Zeit- und Selbstmanagement sind entscheidende Schlüsselqualifikationen im Studium. In kleinem Rahmen bieten wir Hilfestellungen und Übungen zur Sensibilisierung für die Themen.

Da sich Studierendenorientierung oft über Referate definiert, möchten wir den Studierenden technisches und rhetorisches Hilfen mit auf den Weg geben.



Kernpunkt einer jeden wissenschaftlichen Arbeit ist die Formulierung des Themas & der Fragestellung; damit ist dieser Schritt einer der Schwächeanfälligen.

Von den Studierenden wird erwartet, dass sie sämtliche Texttypen des wissenschaftlichen Arbeitens mit Beginn ihres Studiums kennen und beherrschen. Da dem meist nicht so ist, bieten wir Einführung und Auffrischung an.

Den Studierenden stehen neben Präsentations- und Moderationsmaterialien (Beamer mit Soundsystem, Moderationskoffer, Flipchart, Whiteboard) 10 Laptops mit Internetzugang sowie eine Präsenzbibliothek zur Verfügung. Die Werkstatt ist weiterhin mit Einzel- und Gruppenarbeitsplätzen ausgestattet. Der Raum wird gemeinsam mit vier Partnerprojekten genutzt.

Die Forschungswerkstatt FLEX tritt nicht nur über ihre Internetseite (www.hdz.tu-dortmund.de/flex) ins öffentliche Bewusstsein der Studierenden in Dortmund. Das Campusradio eldoradio brachte einen Beitrag über den ersten Workshop in der Werkstatt. Die Unizeitungen unizet (07/2011) und pflichtlektüre (08.06.2011) brachten große Artikel zur Werkstatt-eröffnung sowie zum bestehenden Workshopangebot.

Hören und lesen Sie selbst!

Antragstellung 2009

Ausbildung TutorInnen Okt. 2010-März 2011

Eröffnung April 2011

Heutiger Stand Februar 2012

Kontakt:
Dr. Ralf Schneider (Leitung)
@ ralf.schneider@tu-dortmund.de
Theresa Schwarzkopf (Koordination)
@ theresa.schwarzkopf@tu-dortmund.de

Stefanie Koschel (Tutorin)
Simona Maier (Tutorin)
Stefanie Overhage (Tutorin)
Kristina Stapels (Tutorin)

Forschen Lernen Experimentieren

Potentiale einer Forschungswerkstatt für
die Qualitätsentwicklung von Studium und Lehre

13.00Uhr	Begrüßungskaffee	
13.15Uhr	Einblicke	
	13.15Uhr	Diskussionsrunde Materialität in der Forschungswerkstatt – was die Forschungs- von der Lernwerkstatt lernen kann
	13.45Uhr	Praxisberichte Forschungsbezogenes Lernen an der Universität Göttingen Studentische Initiativprojekte im Rahmen von „inSTUDIES“ an der Ruhr-Universität Bochum
14:30Uhr	Rückblicke	
	<p>„Danke, dass es uns gibt!“ Rückblick auf drei Semester Forschungswerkstatt an der TU Dortmund durch die Tutorinnen der FLEx Forschungswerkstatt</p>	
15:00Uhr	Pause	
15.15Uhr	Ausblick - FLEx expandiert	
	<p>Impulsvortrag + Diskussionsrunde Chancen und Herausforderung einer Fusion mit der Forschungswerkstatt für die Ingenieurwissenschaften an der TU Dortmund</p>	
16.00Uhr	Potentiale erkennen und verwirklichen	
	16:00Uhr	Weiterentwicklung des Workshop-Angebots
	17:45Uhr	Planung eines special Events für die Studierenden von FLEx
18.15Uhr	Abschluss	